Die Christliche Welt

Protestantische Halbmonatsschrift für Gebildete aller Stände

BEGRÜNDET VON MARTIN RADE / IN VERBINDUNG MIT FRIEDRICH SIEGMUND-SCHULTZE HERAUSGEGEBEN VON HERMANN MULERT

46. Jahrgang 17. Dezember 1932 Nummer 24

Inhalt

Unterm Sternenhimmel . . . . . Georg Winter
Weihnachten Erscheinungsfest . . . . . Martin Rade
„Am Geheimnis hin" . . . . . Paul Jaeger
Christophorus . . . . . Trude Bez-Mennicke
Christus sucht heute Pfarrer seines Bruderreiches Arthur v. Broecker
Das Erwachen der Farbigen und die christliche Mission. Schluß . . . . . Wilhelm Mensching
Von der Weisheit . . . . . Richard von Schaukal
Neuer Aufbruch . . . . . Lydia Klante
Andres Verlaten . . . . . Benno Diederich
Im Hochlande der Maya . . . . . Georg H. Neuendorff
Romane zur Gegenwart . . . . . Hans E. Friedrich

Bücher und Schriften – Chronik – Verschiedenes
Versammlungskalender – Anzeigen

LEOPOLD KLOTZ VERLAG / GOTHA

Postverlagsort Stuttgart

Johanna Wolff

NEU!

Andres Verlaten

Ein deutsches Schicksal

Kart. M. 3.60, Lwd. M. 4.80

Siehe Besprechung in dieser Nummer

Lebendige Oper

Gedichte

Lwd. M. 3.–

„Sieh' da, ein Mensch, der zu dir reden will – schau da seine lebendige Spur."

Hellm. Wollermann (W. Maus)

Braunschweig

Von ungewöhnlicher dichterischer Kraft zeugen die Bücher des jungen

GEORG RENDL

Soeben erschien

Darum lob ich den Sommer

Geschichte einer Liebe

Ein reizender Geschenkband. Klein-Oktav

In Leinenband M. 3.80, kartoniert M. 2.90

Ein junger Gelehrter treibt an einem der schönen Seen des Salzkammerguts seine Studien, die ihn mit den Geschöpfen der Natur, mit Insekten und Blumen verschwistern. Leidenschaftliche Neigung führt den Städter und ein Bauernmädchen zusammen. Zwischen Mittwinter und Herbstbeginn leuchtet ein Bergsommer auf, übermächtig groß in Fülle und Vollendung, ein menschliches Schicksal einbeziehend in sein Kommen und Gehen.

Im Frühjahr erschien

Vor den Fenstern

Roman. In Leinen M. 4.80

Es ist ein freudiges Erlebnis, einem jungen Dichter zu begegnen, dem das Erzählen noch ganz wahrhaftig und selbstverständlich aus dem Wesensgrunde kommt, dem das Ersinnen von Geschichten wie ein unbewußtes seelisches Atmen ist. Rendl rührt an eine der ernstesten Fragen, die der Dichter heute stellen kann.

Ed. Schröder im „Hochland", München

In jeder Buchhandlung zu haben

DEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT STUTTGART

DIE ANTHOLOGIEN FÜR DIE DEUTSCHE FAMILIE

Das proletarische Schicksal

Ein Querschnitt durch die Arbeiterdichtung der Gegenwart

Herausgegeben von **Hans Mühle.**

Mit 8 Bildern. Kartoniert M 3.40, Leinen M 4.50

„Ein starkes und gutes Buch. Die Mehrzahl dieser Gedichte kommt nicht aus politisiertem Willen und nicht aus dem Hirn, sondern schwer aus dem Blut; aus der gleichen seelischen Tiefe wie die Liebe, die diese Dichter mit Arbeit, Familie und Heimat verbindet. Diese breite menschliche Basis macht das Buch reich und gut." Vossische Zeitung.

Das deutsche Weihnachtsbüchlein

Vierte Auflage. Kartoniert M 1.80

„Die Unvergänglichkeit des tieferen Sinnes deutscher Weihnacht ist in dieser kleinen Blütenlese aus dem Schaffen deutscher Dichter glücklich gewahrt. Ein Buch der Innerlichkeit, ohne alle moderne Aufregung. Einmal im Jahr wirklich Friede in unserer Seele." Deutsche Zeitung

Der Gral

Ein Born der Erkenntnis aus Büchern der Weisheit

Herausgegeben von **Emy Pischel.** Leinen M 3.—

„Eine Sammlung von Worten der Weisheit, Erfahrung und des Glaubens aus dem Munde aller großen Dichter, Religionsstifter, Philosophen usw. der Erde. Weit über allen gleichartigen Versuchen stehend. Jeden Tag eine Seite aus diesem Buche gelesen und innerlich verarbeitet, wird jedes Menschenleben wandeln und in einer neuen, glücklichen Festigkeit verankern." Neckar-Zeitung

Das Buch der Stunde

Ein Ruf für jeden Tag des Jahres

Aus allen Religionen und aus der Dichtung gesammelt von **P. Eberhardt †.** Vierte veränderte Auflage. Leinen M 5.—

„Neben zahlreichen Bibelstellen und Kirchenliedern sind Sprüche indischer Weisheit, Worte der Kirchenväter, Mystiker, der großen Dichter und Religionsphilosophen in einem modernen Andachtsbuch zusammengestellt, das einen „Ruf für jeden Tag des Jahres" bringt. Neben Augustin, Luther, Schleiermacher finden wir Goethe, Hölderlin und viele andere vertreten." Der Tag

Die moderne Jesusdichtung

Eine Anthologie

Herausgegeben von **Karl Röttger.** Mit 6 Kunstbeilagen. Leinen M 4.—

„Eine mit erlesenem Geschmack zusammengestellte und aus eigenem religiösem Empfinden erwachsene Folge von Jesusdichtungen. Nicht nur den Erwachsenen, sondern auch der neuen religiös gerichteten Jugend möchte man das Werk gönnen, das mit Jesusdarstellungen von Dürer, Grünewald, Steinhausen, Hans Thoma und anderen geschmückt ist." Tägliche Rundschau

Die moderne Mariendichtung

Eine Anthologie

Herausgegeben von **Erich Bockemühl.** Mit 6 Kunstbeil. Leinen M 3.–

„Eine außerordentlich fruchtbare Sammlung dieses feinsinnigen Verlags, der das Gebiet religiösen Erlebens trotz der so entgöttlichten Zeit treu und umsichtig beackert, eine gute, vorbildliche Leistung des Herausgebers, der, selbst ein Lyriker von starkem, lauterm Empfinden, berufen ist, mit der Wünschelrute durch die Dichtung unsrer Tage zu gehen." Stadtanzeiger für Köln

LEOPOLD KLOTZ VERLAG / GOTHA

Die Christliche Welt

Protestantische Halbmonatsschrift für Gebildete aller Stände

BEGRÜNDET VON MARTIN RADE / IN VERBINDUNG MIT FRIEDRICH SIEGMUND-SCHULTZE HERAUSGEGEBEN VON HERMANN MULERT

Nr. 24 — Gotha, 17. Dezember 1932 — 46. Jahrgang

Inhalt: Unterm Sternenhimmel [Sp. 1105] — Weihnachten Erscheinungsfest [Sp. 1106] — „Am Geheimnis hin" [Sp. 1107] — Christophorus [Sp. 1118] — Christus sucht heute Pfarrer seines Bruderreiches [Sp. 1124] — Das Erwachen der Farbigen und die christliche Mission [Sp. 1127] — Von der Weisheit [Sp. 1134] — Neuer Aufbruch [Sp. 1135] — Andres Verlaten [Sp. 1137] — Im Hochlande der Maya [Sp. 1138] — Romane zur Gegenwart [Sp. 1139] — Bücher und Schriften: Martin Luther, Ausgewählte Werke; Die Neuzeit (Stephan und Leube); Das Neue Testament Deutsch (Althaus und Behm); Die schönsten Geschichten von Otto Funcke (Berneck); Von deutscher Dichtung und Musik (Dilthey); Geschichte der Kunst (Hamann); Römische Geschichte (Mommsen); Betrogene Jugend (Lamm); Franziskus (Timmermans); Canossa (Grimm); Ulrich von Hutten (Walser); Volk in Flammen (Burg); Gedichte der Versöhnung (Barthel); Hier darf gebettelt werden (Christaller); Doch immer behalten die Quellen das Wort (Schieber); Der Verstrickte (Bojer); Die Rutengängerin (Weinhandl); Die richtige Mutter (Franck); Gehenna (Hemmer); Susanne (Buchholtz); Sommer mit Cordelia (Gmelin); Kleiner Mann, was nun? (Fallada); Die ewige Feindschaft (Kramp); Arthur Aronymus und seine Väter (Lasker-Schüler); Der fröhliche Balthasar (Schröer); Menschen auf dem Wege (Will); Jehol, die Kaiserstadt (Hedin); Die Straße ohne Sonne (Tokunga); Ein Schulschiff ging unter (Dittmer); Der große bunte Ball (Steinbiß); Mutter Zeller in Beuggen; Baron Kottwitz (Klein); Der Märtyrer Traugott Hahn (Schabert); Kinderland (Pförtner); Weihnachten im deutschen Spiel (Sturm); Klingende Weisen (Stephani u. A.); Licht und Kraft (Goldschmit); Trutz Not! Trutz Tod!; Kompaß (Merian); Wolken über Land und Meer; Der Bamberger Dom (Pieper); Das Gottesjahr 1933 (Stählin); . . und uns des Lichtes Kinder macht [Sp. 1141] — Chronik [Sp. 1150] — Verschiedenes: Kampf gegen die Religion in Rußland; Der Aufsatz Brunners; Berichtigung; Zum Jahresende [Sp. 1152] — Versammlungskalender [Sp. 1152] — Anzeigen

Unterm Sternenhimmel

Erde, du gefallner Stern,
Gibt es Sterne auserkoren,
Die sich aus dem Licht des Herrn
Nie in Todesnacht verloren?

Wo in Paradieseslust
Liebe regt die Engelsschwingen
Und aus aller Wesen Brust
Jubellieder ewig klingen?

Oder sank mit dir vereint
In den Abgrund einst das Ganze,
Und der Sternenhimmel scheint
Nicht mehr in des Urlichts Glanze?

Erde, du gefallner Stern,
Lassen wir dich einst zurücke,
Und zur Herrlichkeit des Herrn
Wärst du nur die morsche Brücke?

Oder wirst du einst im Strahl
Eines heil'gen Morgens stehen,
Wird dein blut'ges Kainsmal
Vor dem reinen Glanz vergehen?

Erde, Menschenheimatstern,
Kleinster von den Sternen allen,
Warst du dennoch einst des Herrn
Königskind und Wohlgefallen?

Grub der Schaffende sein Bild
Dir ins Angesicht alleine,
Und sein Herz schlägt ungestillt,
Bis er wieder dir sich eine?

Himmel, ach, was flammest du
Stumm auf unser Sehnen nieder,
Was verschloß dein Tor sich wieder?

— — — — — — — — — — —

Ruf' in Flammenschrift euch zu:
Saht ihr einmal schon mich offen,
Nacht für Nacht heiß' ich euch hoffen!

Dresden — Georg Winter

Weihnachten Erscheinungsfest

Es ist erschienen die heilsame Gnade ... Tit. 2, 11

Einst gab es ein Weihnachtsfest und ein Erscheinungsfest. Das Erscheinungsfest — Epiphanias, am 6. Januar — war sogar das frühere Weihnachtsfest. Es hat dem 25. Dezember immer mehr weichen müssen, und die Gemeinde kennt es kaum noch. Aber nun soll auch Weihnachten ein rechtes Fest der Erscheinung sein.

*

„Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes." Es handelt sich nicht mehr um ein Kommendes, Künftiges, wie im Advent. Die Eschatologie soll einmal schweigen. Wir stehen nicht mehr im Zeichen der Hoffnung, sondern des Glaubens. „Jesus, der Retter, ist da!"

„Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen." So hat Luther Röm. 13, 12 übersetzt. Und so haben wir es noch als Kinder gelernt. Heute lesen wir — dank einer allzu gewissenhaften Wissenschaft — in unserer Bibel: „Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen." Aber wie mag Luthers Glaube dabeigewesen sein, als er so „falsch" übersetzte, gar nicht eschatologisch (was er auch sein konnte), sondern ganz gegenwartsfroh. „Lasset uns wandeln als am Tage", Röm. 13, 13. „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils", 2. Kor. 6, 2. „Dies ist der Tag, den Gott gemacht..."

Heut schließt er wieder auf die Tür
Zum schönen Paradeis,
Der Cherub steht nicht mehr dafür:
Gott sei Lob, Ehr und Preis.

*

Christnacht — Christtag. Der 25. Dezember ist auch mehr oder minder um seine Würde gekommen. Wenn wir in Deutschland an Weihnachten denken, denken wir an den 24. Unsre Kinder, und wir mit ihnen. Der Heilige Abend. Nur bei armen Leuten wird noch des Morgens beschert — wenn sie etwas zu bescheren haben. Heiliger Abend, Christnacht, mit ihrem Lichterglanz, ihrem Christbaum, ihrer Kinderfreude, ihrem Liebe schenkenden Wetteifer, ihren Liedern. Auch ihrer

Geschäftigkeit, ihrem falschen Prunk — aber die Not der Zeit hat uns einfacher gemacht, ernster. Das ist gut. Kommt der Sache zugut. Dem Christtage.

*

„Lasset uns wandeln als am Tage." Es brach doch mit ihm ein neuer Tag an für die Welt. In dessen Lichte wandeln wir. Zwar es hat sich immer wiederholt durch die Jahrhunderte: „Die Menschen liebten die Finsternis mehr denn das Licht" Joh. 3, 19. Aber doch nicht alle. „Wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden" Joh. 1, 12. Das war sein Tagewerk, damit hat er es zu tun gehabt seinen kurzen Lebenstag lang: „Ich muß wirken die Werke des, der mich gesandt hat, solange es Tag ist." Ist und bleibt es nun nicht wunderbar, was er gewirkt hat, was für eine Wirkung von ihm ausgegangen ist? In einem Winkel der Erde, abseits von aller großen Weltgeschichte lebte er eine kleine Weile. Und heute noch grüßen sie ihn in der ganzen Welt, den Landfremden, Volksfremden, Zeitfremden als ihren Heiland — im Lande des Sonnenkönigs wie im Lande der Mohren. Und das ist nicht Verdienst der Kirche, der Christenheit. Gewiß, sie druckt Bibeln und sendet Missionare aus. Aber was sie an Liebe und Glauben aufbringt für die Welt, wird weit übermacht durch das Unheil, das von ihr ausgeht in die Welt, von den Grausamkeiten des Mittelalters her bis zu dem Unsegen moderner Zivilisation. Darum werden ja auch viele der Besten draußen lieber nicht „Christen"; aber zu Christus finden sie hin, da spüren sie etwas von göttlicher Erscheinung, ewigem Licht. Es ist wirklich Jesus Christus, durch den es noch Tag ist in der Welt, aller Finsternis zum Trotz.

Und wenn wir selber uns besinnen: „was sind wir doch, was haben wir?" Trotz aller Fülle von Geist und Gaben, die der Schöpfer um uns her ausgestreut hat und mit der wir so wenig anzufangen wissen, so daß die Einen verhungern und die Andern im Ueberfluß ersticken, trotz aller Ratlosigkeit und Verlegenheit unsers übermütigen Daseins: eine Ahnung, eine Gewißheit siegt immer wieder in unsrer Seele: Unser Bestes haben wir von Ihm, bewußt und unbewußt. „Was wär' ich ohne Dich gewesen, und ohne Dich, was würd' ich sein?"

Und dann versinkt die Christnacht mit ihren Lichtern und Liedern, und es ist Tag um uns. Alles Stimmungschristentum tritt zurück; die Stimme des Meisters ruft zur Arbeit. Nur allzu deutlich und klar sehen wir um uns her, was alles zu tun ist. Aber Er hat's geschafft, gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz; und wir sollen's auch schaffen. Unser Stück Tagewerk in der Nachfolge Jesu. „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen."

So emportauchen aus der Schönheit deutscher Weihnachtsfreude in die Herrlichkeit frommen, tätigen Christenlebens — das gibt ein Fest! Was einst erschienen ist, ist doch nicht dazu erschienen, daß es wieder verschwinde? Aber der Tempel, in dem diese „Erscheinung" bleibend wohnen, von dem sie andauernd ausstrahlen will — „der seid ihr!" 1. Kor. 3, 17. Darum tut das Eure, vielleicht „mit Furcht und Zittern", und doch „ohne Murmeln und ohne Zweifel" — „mitten in einem verkehrten und verwirrten Geschlecht, unter welchem ihr scheinet als Lichter in der Welt" Phil. 2, 12 ff. Nicht, als ob es auf dich und mich ankäme. Nein, weil wir nicht anders können.

Herr, o Herr, laß wohlgelingen!
Diesen Tag hast Du gemacht,
Dieser Tag hat Freuden bracht;
Drum wir alle billig singen:
„Durch die Welt erschall und geh
Hosianna in der Höh'!"

R

„Am Geheimnis hin"

Eine Weihnachtsgeschichte

Ueber dem schwäbischen Amtsstädtchen H. steht auf dem Burgberg noch ein dürftiger Rest des alten Grafenschlosses: ein kleiner eckiger Turm; „der hohle Backezahn" — so nannten ihn die Leute. Daran stößt noch ein Stückchen Wand mit einem schmalen gotischen Fenster. Dort hatte sich nach langen Verhandlungen mit den Stadtvätern ein fremder Einsiedler eingenistet. Man hatte ihm erlaubt, sich das alte Gemäuer zur Wohnung auszubauen. Nur sollte er sich dabei „im Stil" halten, so hatte der Oberamtmann an den Rand der Bauerlaubnis geschrieben. Daraufhin hatte Herr Justus Baldung — so hieß der Fremdling — den alten hohlen Zahn mit gotischen Fenstern versehen lassen. Das Stückchen Wand wurde Holzschopf und Geißenstall, und „Mieke", die graue, ungehörnte Ziege mit dem stattlichen Barte schaute oft mit innigem Blick stilvoll durch das gotische Fenster zu dem lockenden Laub der Fliederbüsche hinüber, die sich nahe an die alte Wand drängten.

Das ganze kleine Anwesen hatte etwas Geheimnisvolles. Geheimnisvoll war auch der Turmherr, Miekes Gebieter und Melker. Er schien aus wunderlichen Elementen gemischt. Ein Bauer der äußeren Erscheinung nach; ein gelehrter Humanist, sobald er die Kammern seines Wissens aufschloß. Ein Greis an Haaren, die in weißen Büschen sein braunrotes Gesicht umrahmten; aber unter den weißen buschigen Augenbrauen leuchteten zwei blaue Kinderaugen. Seine Stimme klang rauh und hart, aber es konnte sich niemand entsinnen, ein unfreundliches Wort von ihm gehört zu haben. „Der Graue" hieß er im Städtchen, zumal bei den Honorationen am Stammtisch im „Lamm", aber die Kinder nannten ihn „den Nikolaus", denn seine Erscheinung verwob sich ihnen irgendwie mit Erinnerungen an den Nikolausabend. Zudem hatte er immer, das ganze Jahr hindurch, ein Tannenreislein im Knopfloch, selbst wenn die Rosen nicht wußten, wohin mit der Pracht. Und die Kinder wußten, warum der graue Mann am Aequator, das heißt da, wo der kurze Kittel nach unten zu Ende war, immer beträchtlich gewölbt war. Da waren nämlich scheinbar unerschöpfliche Vorräte, aus denen jahraus, jahrein Kinderfreuden zu holen waren. Links gab es Dörrzwetschgen und Haselnüsse, rechts Zuckerkand und Pfefferminzkügele. Auf der Brust waren auch noch einige Taschen, aus denen zu besonderen Zeiten Baseler Leckerli und kleine Schokoladenquadrate mit der Aufschrift „Georgi" zum Vorschein kamen. Klärle Rühlemann, des Ratschreibers blonder Spätling, wußte davon, und wenn sie mit hochgezogenen Brauen daheim davon erzählte, legte sie unwillkürlich die kleine mollige Hand auf die Magengegend und schloß begeistert die Augen. Kein Wunder, daß die Kinder, wenn sie dem Alten begegneten, nicht zuerst nach seinem buschigen Kopfe, sondern nach jener Kittelgegend schauten, die mit geheimnisvoller Schwere beim Gehen wippte und süße Ahnungen weckte.

In der Kirche drunten saß er immer zwischen den Kindern, aber in dem Kirchenrock waren keine Gutsele. Kurtle Sütterlin hatte einmal, als ihm ein buntes Jesusbild aus dem Gesangbuche gefallen war, beim Bücken an Herrn Baldungs Rockschoß geschnuppert und da hatte es ganz mächtig nach Tabak gerochen. Und als der Frieder Gauchert sah, daß der Kurtle die Nase kraus zog, bog er frech, aber vorsichtig die breit herunterhängenden Rockschöße ein wenig auseinander. Da schaute rechts die rote Schnur vom Tabaksbeutel hervor, und links das Mundstück vom Rehhornpfeifle. Da wußten die beiden, warum die Fittige des Nikolaus Sonntags beim Gehen so besonders mächtig wippten. Nur in der Weihnachtszeit saß Justus Baldung ganz hinten im Düstern. Von da konnte er nämlich durch die Christbaumzweige hindurch die Kanzel sehen, und das sah dann gerade so aus, als ob der Pfarrer aus dem Christbaum heraus redete. Und vor allem sah er dann aus seinem Versteck heraus die glitzernden, gebannten Augen der Kinder. Erst nach Epiphanias, wenn die Christbäume wieder verschwunden waren, saß er wieder zwischen den Kleinen.

„Was isch'n eigentlich der Nikolaus?" hatte eines Tags in der Weihnachtszeit Klärle Rühlemann ihre Mutter gefragt.

„Das isch der Gehilfe vom Chrischtkind; der trägt ihm den Sack mit all dene gute Sache."

„Ja nein!" sagte Klärle, „ich mein' den Herrn Nikolaus ufm Bergli!"

„Ach so! Ja Kind, wenn i das wüßt! I weiß nur, daß er alle kranke Uhre wieder heil macht, wenn mr ihm Zeit läßt. Aber

der Vater sagt, a richtiger Uhrmacher sei er doch net. Der Herr Postmeischter hot g'sagt, die meischte Brief und die dickschte Brief in der Stadt gehet nauf und runter us'm „Backezahn". Der Herr Hauptlehrer hat gesagt, in Stuegart hab er mal im Schaufenschter von 'nem Buchladen Bücher gesehe von J. B.; das könnt' vielleicht Justus Baldung heiße. Und der Herr Stadtpfarrer hat gesagt, der sei unheimlich gelehrt. Und der Herr Bürgermeischter laß'n als in dene alte Akte wühle, wo noch vom Herzog Christoph her ufm Rothaus liege!"

Das war eigentlich mehr zum Großmutterle hinübergesagt, das am Fenster fleißig strickte. Dem Klärle ging das meiste über den Horizont hinaus. „Ja, was isch er'n aber?" fragte es weiter. Da sagte das Großmutterle von seinem Fensterplatz her: „Klärle, 's isch a lieber Mann. Dös isch gnug, und so einer hat allerhand und überall zu tun. Un er kann net bloß Uhre zrecht bringe. Noch ganz andere Sach!"

Klärle sah eine Weile zum klaren Winterhimmel hinauf. Die Augen waren auf „unendlich" gestellt. „Mutter, darf i mal zu'em?" fragte es dann. „Besuche?" fragte die Mutter. Klärle nickte. „Ja, worum net, wenn er dich neinläßt!"

* * *

Tags darauf kam Justus Baldung mit einem Bündel Reisig vom Walde zurück, der im flüsternden Rauhreif leuchtete. Er war nur kurze Zeit fort gewesen und hatte darum die Türe zum Turm nicht abgeschlossen. Die dürre Holzwelle warf er in den kleinen Schopf neben dem Geißenstall und wollte eben in seine kleine Turmdiele treten. Da fiel ihm ein, daß er eigentlich das Holz gleich zurechthauen sollte. Harzig und auch sonst seifebedürftig waren seine Hände nun doch einmal schon. So ging er wieder zurück in den Schopf und ließ das Beil lustig auf die Reiser niedersausen. Es dämmerte schon ein wenig, als er die Stalltür schloß. Die Turmtür war nicht eingeklinkt, als er in die Diele treten wollte, und auch die Tür zum Stüble war nur angelehnt. Er schaute leise hinein und sah im Dämmerlichte ein Menschlein am Boden hocken, eifrig beschäftigt, den Turmbau zu Babel noch einmal zu versuchen. Als Quadern dienten die Bände der aus den sechziger Jahren stammenden Ausgabe des „Großen Meyer"; dann waren zwei Bände von Georges' Lateinisch-deutschem Wörterbuch, zwei Bände von Rost's Griechisch-deutschem Lexikon dazu gekommen; schon war das Brett mit der Walchschen Lutherausgabe angefressen, und dann sollte es offenbar weiterhin zu den langen Reihen der Klassiker weitergehen. Wer Baureiz kennt, wundert sich über so etwas nicht. Das tat auch Justus Baldung nicht. Ueber sein breites Gesicht ging ein lustiger Schein, als er leise von hinten an die kleine Babylonierin herantrat. Ganz unhörbar ging das bei den schweren Nagelschuhen nun doch nicht ab. Da drehte das Klärle ruhig, ohne zu erschrecken, den Kopf zur Seite und sah zu dem Graubart empor, nickte ihm zu und sagte freundlich: „Grüß Gott, Nikolaus, ich derf! Mutterle hat's gesait!"

„Was derfsch, Klärle?" fragte der Alte.

„Dich besuche!"

„Ah so! Ja freilich derfsch. Grüß die Gott, Klärli!" Er bückte sich und strich über ihren blonden Haarschopf.

„Baust du als 's obeds (abends) au so schöni Türm?" fragte Klärle stolz.

„Nein, dös müßt i erscht lerne. Aber jetzt schau i dr zu, wie du die Stein wieder schön in ihre Plätzle bringsch."

Das geschah mit großem Eifer, und der Alte sah, daß es recht war. Dann fragte er: „Kannsch schon lese, Klärle?"

Ihr Nicken war so erheblich, daß es jeden Zweifel ausschloß.

Baldung holte aus der obersten Bücherreihe ein kleines Bändchen herunter, zündete die Oellampe an, legte zwei Bände Meyer übereinander auf einen Bretstuhl, setzte die Kleine oben darauf und gab ihr das Büchlein aufgeschlagen in die Hände. Es war ein Märchenbuch, „der kleine Grimm". Er zeigte ihr, wo sie anfangen sollte, ging an den Ofen, zündete mit einem Fidibus das Rehhornpfeifle an, setzte sich in den alten Lederstuhl und hörte zu, während ein Dutzend verschiedene Pendeluhren lustig um die Wette tickten.

Klärle putzte sich erst das Näsle, wischte die blonde Mähne aus der Stirn und las, anfangs ein wenig stolprig und stockend, dann immer flüssiger und klarer. Als sie die Geschichte vom Dornröschen gelesen hatte, sagte sie tief aufatmend: „Isch's wahr?"

Baldung nickte. Die Kleine ließ sich von ihrem Platze heruntergleiten, ging mit großen Augen zu dem Alten hinüber und kletterte auf seine Knie. „Sag mir's doch, wie's wahr isch!"

Da hat der Alte leise und langsam angefangen, dem kleinen Menschlein die Ahnung zu wecken, daß hinter dem, was Augen, Ohren und Hände fassen, noch ein stilles, feines Reich ist voll heimlicher, zarter Dinge. Aber man muß den Schlüssel haben, sonst kommt man nicht hinein!

„Hasch du'n?" fragte Klärle leise.

Der Alte legte den Finger auf den Mund und zog die Augenbrauen hoch! In dem Augenblick schlug die alte Kastenuhr die sechste Stunde. Das Klärle zählte und sprang zu Boden. „Jetz aber springe!" sagte sie, gab dem Alten die Hand und rannte zur Türe. „Ja so, mei Mänkele!" rief sie. „Un — un — un — derf i wiederkomme?" — „Freilich!" nickte der Alte. Da hüpfte das kleine Ding lustig hinaus und lief im Vollmondschein den Bergpfad hinunter ins Städtchen.

Von da an kam das blonde Hexlein Tag für Tag hinaufgestiegen. Aber nicht allein. Der Vater hatte gesagt, Klups, der braune Hühnerhund, solle das Mädele hinaufbegleiten. Niemand war froher darüber als der Braune und das Klärle. Sie war ein munteres, wildes Dingle, lebhaft und leidenschaftlich im Spiel mit den anderen Kindern daheim. Aber mitten drin konnte es plötzlich stillstehen, die Blicke ins Unendliche richten und dann plötzlich davonrennen. Bald wußte man drunten, wo es zu finden war, wenn alles Rufen ums Haus herum und im Garten erfolglos war. Und zwischen dem Alten und dem Blondköpfle spann sich von Tag zu Tag deutlicher eine leise Unentbehrlichkeit. Das Kind hatte eine feine drängende Sehnsucht nach dem stillen Geheimnis, das hinter den Dingen wartet, und der Graukopf hatte eine tiefe Freude am Aufschließen, Deuten und Zeigen und an dem Seelchen, das nie genug staunen konnte über den goldenen Hintergrund der Welt. „Für das ganz Große braucht man Kinderaugen" — und die hatten sie beide, das Klärle und der alte Baldung.

Weihnachten kam spürbar näher. Im warmen Turmstüble prasselte das Feuer und vor dem Ofen lag immer ein Armvoll Tannenreis, das duftete so süß, und die Bratäpfel zischten und stritten miteinander, daß es lustig zu hören war; es klang wie drunten in der Schule, wenn ein paar Lausbuben gegeneinander gifteten. Und vor dem Nachhausegehen gabs noch ein rotes Michaelis-Kracherle und eine Pfeffernuß für jede Backenkasche. Auch für Klups war immer irgendein erfreulicher Bissen da. Aber das Schönste waren doch jetzt die Weihnachtsbilder, die der Alte aus seinen Mappen hervorholte. Was der alles darauf sah und zeigte! Die Bilder fingen an zu leben, und die Tiere darin bewegten sich und man meinte, man müßte Stimmen hören. Und immer war das Jesuskind in der Mitte, auch wenn es nur ganz hinten im Stalle zu sehen war. Das Klärle war feierlich und fröhlich beim stummen Schauen und zeigte nur immer hie und da mit dem Zeigefinger auf dies und das im Bilde, das ihm noch nicht in den Lichtschein des ahnenden Verstehens gekommen war. Dann half der Alte leise nach und sie schauten wieder beide eine Weile stumm in das Faßbare, das doch so unfaßbar war, und waren zwei glückliche Kinder.

Wenn sie so ein Weihnachtsbild miteinander betrachtet hatten, dann ging das Klärle gern ein wenig in die dunkle Ecke, wo die alte eisenbeschlagene Truhe stand, und wo auf einem Rehfell Klups seinen Stammsitz bekommen hatte, schaute zu den braunen Dachbalken hinauf und fing leise an zu singen, — ein Weihnachtslied nach dem andern. Als der Vorrat aus der Schule zu Ende war, holte der Alte noch mancherlei andere alte Christlieder hervor und sang die schönen schlichten Weisen dem horchenden Elflein, bis es selber einstimmte und er leise und unmerklich seinen alten schätterigen Baß zurückziehen konnte. Und die Kleine sang in heller Lust, weltvergessen, mit großen Augen und voll heimlicher Vorfreude, daß sie vor dem

Schlafengehen dem Großmutterle wieder ein Liedle mitbringen konnte. „Am Christabend musch aber drunte bleibe, liebs Klärli", hatte Justus Baldung am Tag vor dem heiligen Abend gesagt. Denn er konnte sichs wohl denken, daß der Glanz dieser Kinderaugen drunten nicht fehlen durfte, und wenn es einen Schatten über der hellen Freude des Gebens und Nehmens gab, so war es für ihn die Sorge, daß das Kind seiner häuslichen Welt daheim entfremdet werden könnte. Darum tat er dagegen, was er konnte.

Das Klärle hatte ihn ernsthaft angeschaut, aber nichts darauf gesagt und war dann still mit Klups davongegangen. Aber als er am Nachmittag vor dem Heiligen Abend grade noch ein paar Tannenkloben in den Turm trug und die Lichter an seinem Bäumchen anzünden wollte, kam Klups, emsig mit seinem Stummel wedelnd, um die Ecke gesprungen und gleich darauf erschien das Elflein, atemlos vom schnellen Springen den Berg hinauf, so daß es kaum sein Grüßle herausbrachte. „Bisch jetz bös, daß i doch komme bin?" fragte es etwas besorgt zu dem alten Gesicht empor. Aber Baldung konnte nur den Kopf schütteln. Sagen konnte er nichts. Er nahm die Beiden mit hinein und zündete drei Lichter am Bäumchen an. In die schauten die beiden Augenpaare, das alte und das junge, und standen eine Weile still im Kerzenschein, bis Klärle erst zaghaft, dann herzhaft anstimmte:

Du lieber heil'ger frommer Christ
Der für uns Kinder kommen ist,
Damit wir sollen weis' und rein
Und rechte Kinder Gottes sein. —

Und Justus Baldung, das alte Kind, sang mit. Bedächtig holte er die schwere Bilderbibel, setzte sich auf den Lehnstuhl, legte das aufgeschlagene Buch auf seinem Schoß dem Kinde zu und ließ sich von ihm vorlesen, was Lukas 2 geschrieben steht. Dann sangen die zwei noch miteinander „Gelobet seist du, Jesus Christ, daß du Mensch geboren bist..." und mit dem letzten Ton sprang das Klärle auf, gab dem Alten die warme Hand und wie ein Wiesel huschte es mit dem jauchzenden Klups den schmalen Pfaffensteg hinunter, direkt ins feierliche, christlichterhellte Städtchen. —

Bei dem hastigen Aufstieg war die Kleine arg heiß geworden, fröstelte schon am Heiligen Abend und mußte die Festtage über im Bett bleiben. Aber das war ihr nicht leid. So konnte sie ungestört mit ihrer besinnlichen Art Christbaum, Krippe und Christuskind umweben, und der Husten wurde vom Großmutterle mit herrlichem Honig bekämpft. Ein scharfer Schneesturm hatte eingesetzt und die Wege zum Burgberg tief verweht. Da wäre an ein Hinaufsteigen zum Turm gar nicht zu denken gewesen, und das erleichterte dem Klärle die Betthaft sehr.

Inzwischen hatte das tolle Schneetreiben dem Turme einen neuen Gast zugeführt. Die Dunkelheit war infolge der schweren Wolkenzüge früher als sonst hereingebrochen, und die Flocken wirbelten so dicht, daß man kaum einen Fußbreit um sich sehen konnte. Da klopfte es an die Turmtür, und draußen stand ein völlig durchnäßter und erschöpfter Wanderer mit einem schweren Rucksack und dicht verschneiter Brille, den der Lichtschein aus dem vorderen Fenster angelockt hatte. Er fragte schier atemlos nach dem nächsten Gasthause. Baldung zog ihn ohne ein Wort zu sagen ins warme Stübchen, wo der Fremde fast ohnmächtig vor Heißhunger auf den Lehnstuhl sank und sich in einen andern Aggregatzustand zu verwandeln schien. Denn das Schneewasser tropfte hemmungslos von ihm auf die Dielen. Erst als Baldung ihm mit einem erheblichen Tee zuleibe gegangen war, fand er die Kraft, ein paar Worte hervorzubringen. Es war ein hagerer Mann, etwa Mitte der Dreißig, mit hoher kahler Stirn und scharfgeschnittener Nase und kurzem dunklen Schnurrbart. Er war auf einer Ferienwanderung zu einem Vetter begriffen und durch das Unwetter völlig weglos geworden. Natürlich war an ein Weiterwandern in diesem Schwächezustand und in den nassen Kleidern nicht zu denken. Also richtete sich Baldung kurzerhand auf dem alten breiten Kanapee ein Lager zu und schlug den höflichen Widerspruch des Gastes mit dem kategorischen Indikativ nieder: „Die Hausordnung lautet: § 1: Der Wille des Gastes muß gebrochen werden!" Da diese Mitteilung von einem grimmigen Zusammenrücken der buschigen Augenbrauen begleitet war, verfügte sich der Fremde lächelnd und nicht ungern in das mit Ziegelsteinen gewärmte Bett des gestrengen Burgherrn, wo er sofort in tiefen Schlaf fiel.

Baldung verwahrte die triefenden Kleider hinter dem braunen Kachelofen, beseitigte die Gletscherspuren um den Lehnstuhl und vertiefte sich in Virgils 4. Ekloge, in die Stelle von der Geburt des Kindes. Nach einer Weile schlug der Ankömmling die Augen auf, und es fiel ihm ein, daß er in seiner völligen Erschöpfung noch nicht einmal daran gedacht hatte, sich dem gastlichen Alten bekannt zu geben. Die Vorstellung bekam aber dadurch einen besonderen Reiz, daß der Gast, als er sich im Bett aufrichtete, um das Versäumte nachzuholen, von einem überwältigenden Niesreiz befallen wurde. „Entschuldigen Sie — pschi — ich habe — pschi — noch nicht einmal meinen — pschi — Namen genannt: Kaltenbach — pschi — Dr. Kaltenbach von Ulm", sagte er endlich siegreich, und der Alte lachte nickend: „Ja, so sahen Sie aus und so waren Sie! Sehen Sie die Spuren da auf den Dielen? Ich dachte schon, Sie wollten sich als Neffe von Charlotte Niese vorstellen, die ich vor Jahren einmal kennen gelernt habe! Ich heiße Baldung, Justus Baldung, — zu dienen!" sagte er mit altfränkischer Höflichkeit. „Freut mich, daß Sie schon ein wenig ausgeruht haben. Jetzt stelle ich Ihnen noch den Tee ans Bett und einen ordentlichen Fladen Butterbrot dazu — halt, etwas weiter zurück, sonst prusten Sie mir die ganze Bescherung über den Haufen bei der Vehemenz Ihrer nasalen Aeußerungen! Sooo! Und nun betrachten Sie sich nur gleich wieder inbrünstig von innen, damit Sie baldigst wieder von Morpheus verhaftet werden. Morgen setzen wir dann unsere Bekanntschaft fort. Schnarchen dürfen Sie weiter, so viel Sie wollen. Sie haben, wie ich gemerkt habe, eine ganz schöne Tonlage. Aber gegen mich werden Sie schwerlich ankommen. Sollte ich aber zu melodiös werden" — er bückte sich hinter den Kachelofen und legte dem Gaste einen prächtigen Büschel mit acht Tannenzapfen hinter das Kopfkissen, — „so versuchen Sie's mal mit diesen freundlichen Gaben des Waldes! Und nun schlafen Sie so wohl als auch!" sagte er lachend. Wenige Minuten darauf verrieten seine kräftigen Atemzüge den gesunden Rhythmus kräftigen Lebens.

*

Am anderen Morgen sah Dr. Kaltenbach im Morgendämmern, wie sein Hausherr sich leise aufrichtete und die Tannenzapfen zählte, die sich um ihn her angesiedelt hatten. „Sechs — sieben — acht!" flüsterte er, und man hörte, wie seine nicht mehr jugendliche Lagerstätte in allen vier Beinen von unterdrücktem Lachen zitterte. Der Alte biß krampfhaft auf seine Decke und drehte sich vorsichtig nach dem Gaste um; als er aber dessen Augen offen sah, entlud er sich zuerst einmal in dröhnendem Lachen. „Alle acht!" rief er, „und alle Ihre Ballistik umsonst! Sie Aermster! Warum haben Sie denn nicht zu den Büchern da über Ihrem Kopfe gegriffen? Da steht ja die ganze Rigaer Herder-Ausgabe zu Ihrer Verfügung in unverwüstlichen Lederbänden! Und drüber der ganze Wieland, mit dem ich längst schon gerne Tee gekocht hätte, — da, die blauen Bände dort! Na, nichts für ungut! Bleiben Sie nur ruhig noch liegen! Ich habe jetzt eine gute Weile draußen zu tun und derweil können Sie wenigstens noch etwas Schlaf nachholen. § 1!" donnerte er, als er merkte, daß sein Gast Einwendungen machen wollte. „Stramm liegen und Finger an die Hosennaht, wenn Sie eine haben!" lachte er, und schon hörte Dr. Kaltenbach ihn draußen in der Küche hantieren.

Der Gast konnte den schon entweichenden Morpheus wirklich noch einmal am Zipfel packen und sank für ein paar Stunden wieder in erquicklichen Schlaf. Als aber die große Kastenuhr zehn brummte, saßen die beiden Männer vor einer wohlgebauchten Kaffeekanne und einem Topf frischer Ziegenmilch und führten einen fröhlichen Vernichtungskrieg gegen den staktlichen Laib Schwarzbrot und das kräftige Himbeermus, das der nahe Wald in schenkender Güte geliefert hatte. Nun erfuhr auch Baldung, daß er es mit einem Humanisten zu tun hatte und holte sich den nächsten Bescheid mit der altbewährten

Homerischen Frage: *Τίς, πόθεν εἰς ἀνδρῶν; πόθι τοι πόλις ἠδὲ τοκῆες?* [1])

So war man denn beim gegenseitigen Austausch bald bei den Büchern angelangt, und der Gast gab seinem Staunen Ausdruck, in dieser Waldeinsamkeit eine so stattliche Bücherei zu finden. Man merkte, er hatte sich schon nach allen vier Windrichtungen in der Stube umgesehen, hatte offenbar, während der Alte draußen schaffte, Schnee schaufelte und die Geiß melkte, auch das Leiterchen benutzt, um die höheren Regionen der Regale mit interessierten Blicken abzusuchen. Baldung strahlte über das ganze Gesicht in stolzer Freude! „Droben sind noch mehr", sagte er und deutete nach der Decke. „Es hat lange gedauert, bis ich sie wieder beieinander hatte!"

„Es ist mir aufgefallen", sagte Kaltenbach und räusperte sich, „daß Sie so viel Theologica haben. Demnach müssen Sie ja ein halber Theologe sein?"

„Vielleicht ein ganzer!" brummte Baldung, und es kam für einen Augenblick ein ernster Zug in sein gutmütiges Gesicht.

Kaltenbach sah ihn fragend an. Der Alte stand auf und holte einen Band vom Schaft, schlug den Deckel auf und hielt das Buch dem Gaste hin. Da stand oben rechts auf dem vergilbten Vorsatzblatte: „Justus Baldung, cand. rev. min."

„Was heißt das?"

„Candidatus reverendi ministerii."

„Predigtamtskandidat?"

„Ja", nickte Baldung, „also beinahe Pfarrer!"

Kaltenbach sah zu der Reihe der Luther-Bände von Walch hinüber, zu Schleiermachers und Richard Rothes Werken. Er überlegte offenbar, wie er nun weiter fragen könnte, ohne aufdringlich zu sein, und räusperte sich wieder.

„Na, sagen Sie's nur", brach der Alte das Schweigen, „Sie möchten gern wissen, warum ich's nur beinahe geworden bin! Es hat sich um die Weihnachtsgeschichte gehandelt. Ich war noch ein junger unerfahrener Kerl und wußte natürlich noch nicht, was ich heute weiß. Daß all unser gescheites Reden zuletzt doch nur Gestammel ist. Immerhin. Meine Mutter hatte es mir nach dem Tode meines Vaters für immer ins Gewissen gebrannt: „Er läßt es den Aufrichtigen gelingen!" — Nur den Aufrichtigen, den Unaufrichtigen nie! Mit diesem Leitwort bin ich durch meine Studenten- und Kandidatenjahre gegangen. Dann kam die erste Vikarszeit und die erste Weihnachtspredigt, und bei der Vorarbeit kamen die Bedenken: über die Weihnachtsgeschichte bei Lukas und manche von den Weihnachtsliedern und die Gebete im Kirchenbuch. Damals kannte ich noch nicht den Unterschied von wahr und wirklich. Daß etwas durch und durch wahr ist und doch in unsrer Wirklichkeit nicht zu finden. Heute wissen das die Leute schon besser durch die Christusgeschichten der Selma Lagerlöf. Davon wußte ich noch nichts, und aufrichtig wollte ich doch bleiben. Ich hätte ja sonst nichts herausgebracht. So ging ich in meiner Not — ich war damals in Norddeutschland — zu einem würdigen Konsistorialrat in der Stadt, an den ich empfohlen war. ‚Tja, mein Lieber', sagte der, ‚das muß man eben glauben! Wenn Sie das nicht können, so haben Sie freilich Ihren Beruf verfehlt!' Da bin ich kalt bis in die Knochen nach Hause gefahren und war stundenlang wie gelähmt. Aber dann hab ich diesen Band Luther da heruntergeholt — ich hatte die Walchsche Ausgabe damals grade von meinem Großvater geerbt — und habe gesucht und gelesen, was Luther auf der Wartburg Anno 1521 in seiner Weihnachtspredigt über Lukas 2 geschrieben hat." — Es lag ein Stück Bindfaden an der Stelle als Buchzeichen, und er schlug das Buch auf. „Wollen Sie's hören?"

„Gewiß!" sagte Kaltenbach eifrig, im stillen erstaunt über das fast kindliche Zutrauen des Alten zu ihm, dem bisher völlig fremden Gaste.

„Also, Luther schreibt: ‚Wir wollen sehen, was für heimliche Dinge in diesen Historien fürgelegt werden. Zwei vornehmlich werden in allen solchen Geschichten angezeigt: das Evangelium und der Glaube ... das Erste ist der Glaube ... derselbe Glaube ist nicht allein, daß du glaubest, diese Historie sei wahr, wie sie lautet. Denn das hilft nichts, weil alle Sünder, auch die Verdammten, das glauben. Von dem Glauben lehret die Schrift und Gottes Wort nicht; es ist ein natürlich Werk, ohn' Gnade. Sondern das ist der rechte gnadenreiche Glaube, den Gottes Wort und Werk fordert, daß du festiglich glaubst: Christus sei Dir geboren und daß seine Geburt Dein ist, Dir zu gut geschehen!' — Da sagte ich mir: ja, der versteht auch mich in meiner Hilflosigkeit und weiß, wie ich es meine, und vergibt mir! Da habe ich diese Stelle herausgeschrieben und habe die Worte ‚das hilft nichts, weil alle Sünder, auch die Verdammten, das glauben. Von dem Glauben lehrt die Schrift nicht!' — mit Rotstift unterstrichen an den Herrn Konsistorialrat geschickt. Das hat der sehr übelgenommen, und ich sollte in ein hochnotpeinliches Verhör gezogen werden. Und weil ich einen großen Widerwillen hatte, über das große Geheimnis der Weihnacht zu streiten, und weil ich doch unter allen Umständen dem Testament meiner Mutter treu bleiben wollte, so habe ich mir einen Vertreter für das Fest gesucht und bin dann in aller Stille meiner Wege gegangen. Aber ich kann auch sagen, was ein Andrer von sich gesagt hat: ‚Ich habe die Theologie aufgegeben, um sie nie mehr aufzugeben.' Denn wir brauchen sie ja doch, um uns von ihr zu befreien."

Kaltenbach sah fragend auf.

„Das klingt wohl widersinnig", fuhr der Alte fort, „aber so wie man den Diamant mit seinem eigenen Staube schleifen muß, so muß man auch das Erbgut der Väter behandeln. Lebendige Theologie muß sich selbst aufreiben, zu Staub reiben an der harten Schale der alten, damit das ursprüngliche lebendige Geheimnis wieder leuchtet! Aber", unterbrach er sich, „ich langweile Sie mit diesen Dingen!"

„Gewiß nicht!" sagte Dr. Kaltenbach, „aber" — er räusperte sich umständlich, als wollte er eine Verlegenheit wegnehmen — ich muß Ihnen gestehen — eine Aufrichtigkeit ist der andren wert — daß ich dieses ganze Gebiet, ich meine die Religion überhaupt, nur mit den Augen des Historikers sehe. Eine innere Beziehung habe ich zu all diesen Fragen nicht. Ich bin Humanist, Altphilologe und traure zeitlebens der Antike nach — dieser schönen lichten Welt, die durch das Christentum verdrängt worden ist. Wir haben durch die christliche Welle unsagbar viel verloren von echtem, kraftvollen Menschentum."

Er schwieg eine Weile und sagte dann: „Sehen Sie, ich kann z. B. mit dem Wort Sünde, das im Christentum eine so große Rolle spielt, gar nichts anfangen. Ich habe einfach kein Sündenbewußtsein."

„Mmmmm", brummte Baldung im chromatischen Tonfall bis zum Baß hinunter. Es war sein Ausdruck herzlichen Bedauerns.

Kaltenbach sah ihn verwundert an.

„Da tun Sie mir aber wirklich leid!" sagte der Alte freundlich.

„Wieso?"

„Nun dann wissen Sie ja gar nicht, was das heißt: gnadenbringende Weihnachtszeit!"

„Ja, grade dies Wort Gnade kann ich nicht ausstehen. Ich habe zuviel davon winseln hören."

Baldung schwieg.

„Uebrigens", fuhr Kaltenbach fort, „wer in der Gedankenwelt der Stoiker zu Hause ist und dort männliches Entsagen gelernt hat, kommt auch ohne den Weihnachtszauber durch und fühlt sich durchaus nicht bedauernswert."

Der Alte stand auf und ging in die dunkle Ecke, wo auf der alten Truhe der Christbaum stand, zündete ruhig und bedächtig ein paar Lichter an und setzte sich wieder auf seinen Platz, die Augen ganz auf das grüne Dunkel und die Kerzen gerichtet. Da löste sich der traurige Ausdruck seines breiten gutmütigen Gesichts und machte einer stillen Fröhlichkeit Platz.

„Wissen Sie", sagte er dann, „warum Theodor Mommsen mit dem 4. Bande seiner Römischen Geschichte nicht zu Streich kam?"

Kaltenbach, der mit seinem Kaffeelöffel und ein paar Nußschalen spielte, sah ihn fragend an.

[1]) Tis, pothen eis andrôn? pothi toi polis êde tokêes? Die regelmäßige Homerische Anrede an den Fremdling: „Wer und von wannen bist du, Mann, wo ist deine Stadt und wo deine Eltern?"

„Er hat's mal in Rom einem Freunde gestanden. Was ihn hemmte, war die Unmöglichkeit, das Aufbrechen der Christenbewegung in jener Zeit als Historiker zu verstehen und begreiflich zu machen. Die Größe und Schönheit der Antike, von der Sie sprechen, kannte er ja auch — wie Wenige. Aber — ach, wollen Sie mir mal den dritten Band herunterholen? Dort oben, rechts über Ihnen — ja dort, noch ein Brett höher! Ein bißchen staubig — gelt? Soo, danke! Sehen Sie, hier schreibt er am Schluß des dritten Bandes: ‚Es war in der Welt, wie Cäsar sie vorfand, viel edle Erbschaft vergangener Jahrhunderte und eine unendliche Fülle von Pracht und Herrlichkeit, aber wenig Geist, noch weniger Geschmack und am wenigsten Freude im und am Leben...'"

Er sah auf. „Glanz ohne Freude! Und das ist ja nun das Erstaunliche, daß da in einem verachteten Winkel des stolzen Reiches eine Freudenquelle aufspringt und eine Freudenbewegung einsetzt, die aus den Volksverhältnissen wahrhaftig nicht zu erklären ist, denn das Jordanland, wo sie aufbrach, war ja besetztes und geplagtes Gebiet, und aus den persönlichen Verhältnissen und dem Schicksal des Hingerichteten, des Mannes, dessen Namen sie trägt, und seiner Gefolgschaft doch wohl erst recht nicht. Glauben Sie mir altem Historiker: ich habe jahrzehntelang nach einer einleuchtenden kausalen Erklärung dieser geschichtlichen Tatsache gesucht; ich habe keine gefunden. Wissen Sie eine?" Er beugte sich zu seinem Gaste hinüber und sah ihm fest in die Augen.

Kaltenbach zuckte die Achseln und sah nach den Lichtern hinüber. Dabei bemerkte der Alte in seinen Augen den unverkennbaren Glanz des Fiebernden. „Als Sie mir den Mommsen herüberreichten, habe ich Ihre heiße Hand gefühlt. Erlauben Sie mal", sagte er und faßte nach Kaltenbachs Puls. „Ja, da ist kein Zweifel. Jetzt kommt erst Ihre Erkältung von gestern richtig heraus. Sie sollten sich sofort wieder ins Bett verfügen!"

Aber Kaltenbach wehrte sich mit Entschiedenheit. „Sie haben mich so überaus gastlich hier aufgenommen", sagte er, „daß ich gar nicht weiß, wie ich Ihnen danken soll. Aber ich fühle, daß ich wirklich eine tüchtige Erkältung im Leibe habe, und die braucht bei mir mindestens acht bis zehn Tage. So lange kann ich unmöglich Ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehmen. Wenn Sie mir unten in der Stadt ein sauberes Gasthaus empfehlen könnten, wäre ich Ihnen herzlich dankbar."

Er stand auf. Der Alte sah ein, daß in solchem Falle der „Backezahn" keine geeignete Dauerherberge war. „Wenn Sie so ein achtägiges Unheil brüten", sagte er, „so darf ich freilich nicht widersprechen. Aber Sie erlauben mir wenigstens, daß ich Sie unten im ‚Lamm' selber verstaue. Dort sind Sie wirklich gut aufgehoben. Zudem wohnt links der Bezirksarzt und rechts ist die Löwenapotheke. Aber dann wollen wir auch nicht lange mehr zögern. Je eher Sie in die horizontale Lage und zwischen Mutter Häfeles Bettflaschen kommen, desto besser. Aber nun noch einmal § 1: ‚Der Wille des Gastes muß gebrochen werden!'" sagte er mit freundlichem Augenzwinkern. „Hier diese Fuchsmütze wird aufgesetzt und dieser Schäferpelz wird angezogen! Und der Rucksack gehört mir, bis Sie im ‚Lamm' gelandet sind!"

* * *

Kaltenbach hatte rechtbehalten. Es ging hart an einer Lungenentzündung vorbei. Jeden Tag, wenn die Dämmerung sich über das Städtchen legte, kam der „Burggraf" herunter und leistete dem hustenden Gaste Gesellschaft, las ihm aus Fritz Reuters „Stromtid" vor oder spielte eine Partie Schach mit ihm, und vom vierten Tage an brachte er das Klärle mit, das inzwischen wieder rosig aufgeblüht war. Als die Kleine merkte, daß die Muhme Häfele den Christbaum seit den Festtagen im ungeheizten Prachtzimmer abgestellt hatte, bettelte es um die Erlaubnis, die kleine schmucke Fichte mit ins Krankenzimmer nehmen zu dürfen. „Da wird der kranke Mann a Mordsfreud haben!" sagte sie mit gewichtig hochgezogenen Brauen. „Und singen darf ich ihm auch, — gelt, Nikolaus?"

„Darf das Kleine singen?" fragte Baldung vorsichtigerweise den Patienten. „Wenn ein Christbaum in der Nähe ist, hält sie es ohne Singen nicht aus!"

„Ja, freilich", sagte Kaltenbach, „wenn mein Gebell sie nicht stört!"

„O — uh!" machte Klärle und zog Baldungs Kopf zu sich herunter. „Wenn der bellt", flüsterte sie ihm ins Ohr, „derf i dann den Klups auch reinhole?"

Baldung machte ein bedenkliches Gesicht und sah nach dem Bett hinüber. „Darf Klärles Hundle auch mit herein?" fragte er lachend. „Er ist brav und hat keine pulices."

„So? Nun, dann darf er kommen!"

Kaum war das letzte Wort heraus, da saß auch schon Klups mit wenigen Sätzen in strahlender Hundeseligkeit auf Kaltenbachs Deckbett und bellte fröhlich, während der völlig überraschte Kranke vor Schreck hustete, und Klärle vor Lustigkeit jauchzte und hopste.

Das Ganze war in seiner Plötzlichkeit überwältigend komisch, aber nach kaum einer Sekunde weichen Federglücks flog auch der allzu naive Vierbeiner von einer umfassenden Ohrfeige Baldungs getroffen, aus dem Elysium auf die harte Prosa des weißgescheuerten Fußbodens, und suchte enttäuscht Zuflucht in Klärles schützenden Armen. Zwei Kinderaugen, die ängstlich nach dem Gesicht des Kranken schauten, baten wortlos für den aus allen Himmeln gefallenen Hundefreund um Vergebung und um die Erlaubnis, zu bleiben.

„Wenn er sich dort in die Ecke auf das schwarze Fell legt, darf er bleiben", sagte Kaltenbach, und Klärle teilte mit fröhlicher Selbstverständlichkeit das Exil ihres Kameraden.

Baldung holte sein Feuerzeug aus der Tasche und zündete, ohne erst zu fragen, am Christbaum ein paar Kerzenstümpfchen an. Als das erste leuchtete, fing das Klärle ohne weiteres zu singen an. Das war ihm so selbstverständlich, wie dem Lichtlein das Leuchten. Und nun kam aus der Ecke hinter dem Bäumchen, wo Klups es sich sofort behaglich gemacht hatte, ein Weihnachtslied nach dem andern hervor, und Baldung brummte leise mit. Als das Klärle das Lied „Du lieber, heil'ger frommer Christ" unbekümmert, selbstvergessen, zu Ende gesungen hatte, schloß es mit einem sehr unbefangenen, langgedehnten „hu — i — ja — ah — aah..."

„Ja, gelt, jetzt bischt aber müd", sagte Baldung, und der Herr Doktor gewiß auch. Sieh mal, der Mond schaut schon nach dir zum Fenster herein!"

„O nein", versicherte das Klärle, „ich kann noch gut!" Da fragte Kaltenbach: „Kannst du auch ein Abendlied?"

Die Kleine nickte ernsthaft, sah nach dem mondbeschienenen Fenster und sang leise:

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar.
Der Wald steht schwarz und schweiget,
Und aus den Wiesen steiget
Ein weißer Neger — wunderbar.

„Wie — wie — wie?" flüsterte Kaltenbach zu Baldung hinüber.

„Ein weißer Neger — wunderbar!" sagte der Alte, und seine Augen lachten, während er den Finger auf seine Lippen legte. Draußen hob sich im Mondlicht über der Schneelandschaft ein kalter weißer Nebel.

Das Klärle war ans Fenster getreten und konnte zum Glück die um ernste Fassung ringenden Mienen der beiden Männer nicht sehen. Es schaute mit weit offenen Augen in die grenzenlose Nacht und trat dann an Kaltenbachs Bett. Mit der herrlichen Unbefangenheit des unverstörten Kindes schaute es dem fremden Manne eine Weile ruhig und ernsthaft in die Augen. Dann sagte es: „Was hettst z'obe?"

Kaltenbach schaute fragend den Alten an. Der sah sofort, daß hier für den dezidierten Humanisten eine Verlegenheit kommen mußte, und konnte sie nur so abbiegen, daß er zum Klärle sagte: „Weisch, sag ihm deins!"

„Das, wo mich das Großmutterle vorm Chrischtfest g'lehrt het?"

„Jo — jo!" sagte Baldung, der froh war, daß ihm die Ablenkung gelang.

Die Christliche Welt

Sechsundvierzigster Jahrgang

1932

Leopold Klotz Verlag / Gotha

1932

Inhalts-Verzeichnis

Namen, die unter Gruppe C nicht stehen, finden sich unter D und E

A) Andachten, Gedichte, Besinnliches

Horizont 1
Notverordnung 49
Von der Sendung des Glaubens 97
Sachlichkeit und Menschlichkeit 145
Vom Kreuztragen und Gekreuzigtwerden 193
Auferstanden von den Toten 241
Jesu Auferstehung und unsre 289
Vom Sündigen-Müssen 337
Sündigen müssen? 385
Pfingsten 433
Vertrauensseligkeit 481
Der Freudenstrom 529
Vom Unverzeihlichen 577
Ein neuer Anfang 625
Bis ins dritte und vierte Glied 721
Una forma 769
Mord und Lug 817
Ein Zeichen 865
Tat nicht gleich Tat 913
Die Welt und wir 961
Die rechte Trauer in der Not der Zeit 1009
Adventspredigt von der Einfalt 1057
Weihnachten Erscheinungsfest 1105

Hymne an Varuna 23
Laß dich nicht vom Leid ersticken 100
Bitte 194
Volkslied 239
Der Kampf Gottes 242
In tiefer Nacht 289
Not der Erde 385
Noch ein Volkslied 523
Ich und die Welt 530
Deutsche Jugend 673
Stoßseufzer nach einem theologischen Vortrag 763
Dein Name 913
Die Braut 948
Himmelandrängend 1009
Advent 1057
Unterm Sternenhimmel 1105

Was verlangt die gegenwärtige Not von uns? 2 310
Vom Tage 140
Gesinnungstreue 246
Das Warten auf Gott 461
Gegen den Strom 504
Die Bergpredigt 626 770 818 866 914
Entlaufen 628
Sommerfrische 673
Religiös, fromm, Christ 687
Erziehung zu besseren politischen Sitten 712
Wache Gewissen 808 814
Ein Traum 853, Echo dazu 1008
Vom unendlichen Wert der Menschenseele 1012
Die Trauer in Gott 1019
Wirklichkeitsgehorsam 1021
Zu den sieben Sternen 1077
Geschichten zum Nachdenken 39 1102
Am Geheimnis hin 1107
Christophorus 1118
Von der Weisheit 1134
Zum Jahresende 1152

B) Sachregister

Abendmahl 478 620 1007
Abrüstungsfrage 95 190 239 858 932 938, -konferenz 185 191 235 283 287 329 478 623 861 932
Abtreibung 669 f. a. Geburtenregelung, Sexualethik, Wache Gewissen
Adventsfeiern 1104
Afrika 144 335 431 669 809 f. 861 905 1055 1066 1127
Agendenentwurf, preußischer 882
Albertus Magnus, Kanonisation 618
Alkohol 47 144 189 237 238 239 274 382 526 623 762 766 861 959 995 1054 1103 1151
Alltagskirche 527, Kapellenöffnung 669
Alsfeld i. Hessen 670
Altenburg 47
Alters- und Hinterbliebenenversicherung 95
Aelteste Kirche Deutschlands? 430 861
Altisländisches Germanentum und deutsche Reformation 118
Amerika 239 254 296 382 623 639 800 813 861 911 934 1008 1063, Studenten in Paris 379
Amnestie 609
Amsterdam 527 751 910
Andachtsbuch, radikal-protestantisches 918
Andres Verlaten 1137
Anglikanische Kirche 478 1132
Angola 144
Anhalt 286 620 764 861 909 1054 f. a. Dessau
Anthroposophie 1005 1054
Antisemitismus 651 669 794 f. 926 f. a. Nationalsozialismus, Rassenhetze
Arbeiterjugend, sozialist. 886 890
Arbeiterklassen-Herrschaft und Wirtschaftskrise 801
Arbeiterschaft, Not 1055
Arbeitsgemeinschaft: der Deutschen aus Rußland und Polen 238, katholischer Deutscher 190
Arbeitsdienst und Arbeitslager 982
Arbeitslager 354 982, katholische Forderungen dazu 910
Arbeitslosen-Bildungsdienst 811 903 912, Unterstützung 511 767 864 904 920 1149
Arbeitslosigkeit 3 87 94 139 166 310 384 563 624 767 801 813 864 904 920
Arbeitsnot, Arbeitsdienst und Siedlung 563 637
Armenien 47 171 287 810 926
Asien 1129
Atheismus 906 f. a. Gottlosenbewegung
Athen 669 861
Aufbruch, neuer 1135
Aufrüstung 933 936 f. a. Generäle
Aurich 142
Ausstellungen zur Gustav-Adolf-Feier 143 903, Rembrandt 751
Austausch, konfessioneller. Auch eine Art k. A.s 576
Autarkie 861

Bachfest in Heidelberg 605, -Konzert in Mainz 239
Bad Heiligendamm 784 f.
Baden 88 f. 142 430 478 526 718 1007 1054 1103
Banat 1062
Baptisten 431
Barmen-Gemarke 669
Basel 24 768 864 912 1041
Baumglauben 432 f. a. Christbaum
Bayern 238 478 670 764 805 812 1054 1103 1150
Bekennen im Gottesdienst 728
Bekenntnisformel für amerikanische Theologieprofessoren 911
Bekenntnisschule 716
Belgien 143 287 670 813 861 958
Bellarmin, Kanonisation 656 f.
Bergpredigt f. u. A)
Berlin 2 47 142 233 286 334 379 f. 576 621 797 801 887 960 1103 1143 1151
Berliner Mission 526 f. a. Mission
Bern 1054
Bessarabien 1063
Bethel: Anstalts-Jubiläum 432, theologische Schule 47 621, Jahrbuch 1044
Bethsaida 431
Beuron 840
Beuthener Urteil 913
Bevensen 1076
Bibel und evangelischer Glaube 333, 437, Einleitung ins NT 33 956, Uebersetzung ins Ladinische 765, Deutsche 1141, Tschechische 861, Ukrainische 48, Verbreitung in England seit Ausbruch der Krise 143, im Landkreis Posen 334 431, in der Türkei 959, Völkische Bewegung 806, Religionsunterricht für Erwachsene 812
Bibel-Archiv 174
Bibel-Gesellschaft, britische 334 431
Bibel, illustriert von Greiner 965
Bibel und Indien 360 f. a. Mathilde Ludendorff, freier Protestantismus 916
Biblische Textkritik 153, Enzyklopädisches Wörterbuch 764, -s Geschichtenbuch für Bayern 764
Biel 190
Bielitz 287
Blinde Organisten 909
Bolivien 862
Bolschewismus, Lexikon, Fibel 843 847 1049, Arbeitslosigkeit als Nährboden 903 f. a. Rußland
Bonn 620 861
Bosnien 1103
Boston 144
Brandenburg 665
Brasilien 953 1008
Braunschweig 430 909
Bremen 606
Breslau 331 371 437 620 1042
„British Weekly" über deutsche Not 318
Brüdergemeine 143 713 809 825 909 1074, Zweihundertjahr-Jubiläum 723, Statistisches 910 f. a. Herrnhut, Unitätsdirektion „Bücherkreis" 36
Budapest 622 861
Bukarest 527 1061
Bukowina 1062
Bulgarien 334 810 910 983
Bund für Deutsche Kirche 142, für Gegenwartschristentum 1053
Buße, Taufe, Gottesreich und die Agende 882
Buß- und Bettag 47, Vierhundert Jahre 778

Cadolzburg 812
Cambridge 938
Canterbury 622
China 24 72 382 761 1047 1055, Kirche von heute 443, Ueberschwemmung 188
Christbaum, Geschichte 73 192
Christengemeinschaft 811 1048
Christentum, deutsches 722 820, und Regierungsaufruf 717 863 960, und völkisch-religiöse Bewegung im Spiegel Lagardescher Gedanken 641
Christian Science „Christliche Wissenschaft" 35 812
Christlich-deutsche Bewegung 374 382 808
Christlicher Verein junger Männer 1151
Christliche Sozialethik, Vorkämpfer John Wesley 208
Christlich-Soziales Frauenseminar des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes 767, —e Fraktion 924
Christlich-Sozialer Volksdienst 47 476 895
Christus sucht heute Pfarrer seines Bruderreiches 1124

Dänemark 58 334 765, Volkshochschule und Grundtvig 58
Danzig 526
Debreczén 382
Demokratie 283 527 795 1049
Dessau 479 669
DEKA 46 669, Kundgebungen zur Heilighaltung der Ehe 764 808 814, zur Kriegsschuldfrage 858, zur Wirtschaftsnot 717
DEKB 525
Deutsch-Evangelischer Notfonds 765
Deutsch-französische Illusionen 994
Deutsch und deutlich! 277
Deutsche und französische Freunde der „Evangelisch-christlichen Einheit", Tagung 228
Deutsche Sprache in China und Japan 72
Deutsche Christen 717 807, Richtlinien 807 912
Deutsche Thesen 141
Deutsche Volksmission 477
Deutsche Volkspartei 528 713
Deutschnationale Volkspartei 620 713 768
Deutschkirche 163 671
Deutschland und Frankreich 228 239 285 383 527 569 811 849 861 935 957 994 1030, Deutschland vor der Reformation 1088, Deutschland zwischen Ost und West 703, von unten 460; Verhältnis zwischen Reich und Ländern 669, zu England: deutsch-englische Jugendfahrten 521, Ablehnung internationaler Zusammenkünfte 142, innere Lage 575, im Urteil eines Amerikaners 350, 799
Deutschvolk 190 453
Devaheim 94 95 96 365 415 764 f. a. Evangelische Zentralbank, Irrwege der Inneren Mission, Hika, Notfonds
Dialektische Theologie 76 254 420 f. 438 652 671 689 714 719 784 804 f. 895 906 916 922 f. u. C) Barth
Dichterglaube 339
Diktatur und Gewissensfreiheit 643 912
Disziplinarverfahren 84 178 325 383 siehe auch unter C) Eckert, Hennecke
Dominikanerorden 287
Dorfkirchenbewegung 40
Dortmund 606
Dresden 794 798 997
Duchoborzen 192
Duisburg-Ruhrort 527
Düsseldorf 336 479

Eckehart als Künder der Religion des Blutes? **731**
Edinburgh 287
Ehe **36** 48 95 144 190 744 **808** 1050 1054, Mischehe 670 807, Vielehe 1103
Eherechtliche Stellung der Frau, Bedrohung **997**
Ehescheidung 48
Eheweihe 621
Eid der Pfarrer 527
Ein erfolgreicher Volksmissionar **1023** f. a. Sonntagspresse
Einäscherung und Kirche 287 382
Eine erwachende Kirche **248 304**
Einheitsbestrebungen der Kirchen 238 380 669 813 861 **1046**
Einigung des Protestantismus in Glauben, Leben und Wirken 53
Einstein und die Religion **671**
Eisenach 911 1042, „Eisenacher Erklärung" 1041 f. 1056
Elberfeld 621
Elternbeiratswahlen 861
Elternrecht **715**
Elsaß-Lothringen 47 **73** 622 669 697 902 942 976 995
Enzykliken: Lux veritatis 143 479 **612**
England 95 143 190 478 521 527 622 670 718 765 812 934 937 1054 f. a. Abrüstung, Ottawa, Sonntagsruhe
Erlangen 620
Erwachen der Farbigen und christl. Mission **1063 1127**
Erwerbslosen- und Sozialversicherung 511 909, Erwerbslosenheim **1143**
Erwin Eckert, die Kirche, die Kommunistische Partei **178**
Essen-Werden 670
Estland 239 1103
Ethik **573 927** 960 f. a. Sozialethik, Staat
Eupen-Malmedy 1151
Evangelisation 229 f.
Evangelisch, Mißbrauch des Wortes 237
Evangelischer Bund 317 f. 477 717 895 901
Evangelischer Frauenbund 767
Evangelische Gemeinschaft 143 764
Evangelische Irrenseelsorgevereinigung 811
Evangelische Jugendverbände 142
Evangelischer Kirchentag 620
Evangelischer Notfonds für die Geschädigten der Zentralbank **765** 785 1008
Evangelischer Oberkirchenrat 47 143 286 812 1054
Evangelischer Reichsausschuß für kommunale Arbeit 477
Evangelischer Reichselternbund 477
Evangelischer Ring 430
Evangelisch-Sozialer Kongreß 288 **431 594** 719 816, Verhandlungsbericht **1046** f. a. Karlsruhe
Evangelische Zentralbank 189 287 334 365 f. 384 414 f. 784 1008
Evangelisten 764
Existenz, paulinische, und ihre Dialektik **809**
Existenzielles Denken 277 690
Existenzphilosophie Heideggers 834
Externsteine u. deutsches Christentum **722 820**

Falkenstein im Vogtland, religiöse Bewegung 478 815
Fälle s. Personenregister C) Dehn, Eckert, Hennecke usw.
Farbige **1063 1127**
Faschismus 516 643 **1049** f. a. Nationalsozialismus, und C) Mussolini
Feiertagsheiligung 47 670 f. a. Sonntag
Filmfragen 1932 **1031** f. a. Kino, Kirche
Finnland 189 238 281 1146 1151
Fragment von deutscher Theologie **1027**
Frankenwald 460
Frankfurt a. M. 142 624 794 **801 837** 920 941 1003, Frankfurter Zeitung 795
Frankreich 143 190 191 228 239 **282 285** 377 f. **383** 478 569 764 799 801 812 813 932 ff. **989** 1006, Klerus und seine Abnahme 622, Theologenbiographien **700 975**, Wandlungen **529** f. a. Deutschland
Franzosen **1055**, ein dekadentes Volk? **989**
Frauen im preußischen Landtag 717, in der Kirche Nordamerikas 911
Frauenfrage **862** 999 f. **1135**, Luthers Stellung zur Frau **873**
Freiburg 1103 1151
Freidenker **137** 142 375 480 525 621 **719** 813 922 1008
Freier Protestantismus, nationale Bewegung, Katholizismus **718**, seine heutige Aufgabe **835**, Lage in Deutschland **920** f. a. Kerygma, Protestantismus
Freie Wohlfahrtspflege 94
Freikirche, Prediger 622
Freilichtkirche in Reichenbach i. Schl. 670
Freimaurer 384 **666** 807
Freisinger Bischofskonferenz 1054
Freizeiten: enthaltsamer Pfarrer 766, Privatschullehrer 912
Fremdenlegion, Seelsorge 229
Fremdsprachlicher Gottesdienst 525
Freunde der Christlichen Welt 675 **767** 911 961 **1041** f. a. Görlitz
Freundschaftsarbeit der Kirchen s. Weltbund
Friedensbewegung, Arbeitsgemeinschaft der Konfessionen 189, Kelloggpakt 144, Nobelpreis **182**, Neujahrsgebet 143, Oekumenischer Friedensgottesdienst 143, Weltbund 938
Friedensvermittlungsversuch des Papstes 1917 **1073** f. a. Deutschland, Pazifismus, Sohlbergkreis, Verständigung, Weltbund
Friedrichroda 675 1043
Frobenius und Spengler **402**
Führerschulung für Arbeitsdienst 987 f.
Fulda 94
Fünfjahrsplan der Gottlosen 1152

Galizien 953
St. Gallen 478 **801 837** 901
Geburtenregelung 41 48 235 622 764 **808** 992 997 f.
Gedanken zur wirtschaftlichen Notlage unserer Zeit **1037**
Gedenktage von und an Personen **862**
Gegenreformation 924
Gegenwärtige Verkündigung und symbolhaftes Denken **689**
Geistchristentum Dr. Dinkers **26** 334
Gemeindebibliotheken **384**
Gemeindehelfer **559 761**
Generäle, deutsche **716** 936
Genf 173 334 933 1054 f. a. Abrüstungskonferenz
Gesangbücher 95 191 238 842, mit Nationalhymne 95, Vorspielbuch 1103
Gesangbuchlied vom Vater Lessings **842**
Geschichtlicher Mittelpunkt des persönlichen Frömmigkeitslebens **50**
Gewissensfreiheit 643
Gießen 621 861
Glaube und Denken bei Karl Heim **470 482 510**
Glaube und Unglaube **479**
„Glaube und Volk" 808
Gnadauer Verband 286
Goethe-Jubiläum, Komitee zur Erhaltung der Goethestätten 957, Schriften **20** 240 **281** 283 **573 742 859**, Albert Schweitzer **682**, Faustpredigten **742**
Goethes religiöses Vermächtnis **11 65 109 156 259**
Görlitz 768 864 **1041**
Goßnersche Mission 526
Göttingen 47 526 620 1007
Gottlosenbewegung und Kirche **714** 1103 1152, Leitsätze **426**
Gottlosenverbände 47 144 334 714 812 979 1152, Verbot durch Notverordnung 480 525 f. a. Kommunismus
Grafschaft Mark **1053**
Graubünden 526 813
Greifswald 620
Griechenland 669 861
Guatemala 1138
Gruppenbewegung s. Oxford
Gustav - Adolf - Ausstellung in Nürnberg 143, in Stockholm 903, Haus in Königsberg 334, Gedächtnisfeier 143 287 **762** 901 f., Literatur **280 763** 856 **857** 1003 1043 f., 1093, Verein, hundertjähriges Bestehen **439** 669 **762 763 856 857 863** 1044, Jubiläums-Tagung in Leipzig **950** 1008, Trutzlied **972**

Haager Gesellschaft, Preisaufgabe 861
Hainsteinwerk 478
Halle 40 152 186 **231 237** 238 353 382 620 764 812, Erklärung der Theologenschaft 237 335 f. a. C) Dehn, Eger
Hamburg 174 325 f. 477 479 718 805 938 f. a. C) Hennecke
Hannover 287 430 767 908 1003 1007 1103
Harnacks Bibliothek **966**
Heidelberg 620 1103, Bachfest **605**
Heilung durch den Geist **35**
Heilsarmee, ältere **302**, neue 190
Heliandkreuz **1076**
Herrnhut 238 f. a. Brüdergemeine
Hessen 286 670 1103, Großhessische Kirche 478 621, Hessen-Kassel 897 905, Nassauischer Landeskirchentag 621
Hika 365 f. 785
Hin - zu - Rom - Bewegungen in Deutschlands Protestantismus? **589**, Antwort **593**
Hochschule für Politik in Berlin 960
Hohensolms 432
Holland 48 238 239 287 334 527 622 670 751 f. 764 812 910 **1030**
Horst Wessel-Lied 141 670
Hugenottensynode 1054
Humanismus 764 812
Hypsistarier 22 f. a. Goethe

Idealismus und Dämonie **231**
Ilmenau 478
Im Hochlande der Maya **1138**
Indien 48 360 431 **471** 813 911 1028 1129, Gnadenreligion 899
Indologisches s. Krieg zwischen Mathilde Ludendorff und dem Christentum
Ingermanland 239
Internationale Konferenz für soziale Arbeit **624**
Internationale protestantische Kreditgenossenschaft 334
Internationales Theologisches Institut 840 902 958
Internationaler Verband zur Verteidigung und Förderung des Protestantismus **900** 959, für innere Mission 958
Internationale Zusammenkünfte evangelischer Jugendverbände ohne Deutschlands Teilnahme 142
Irland 190
Irminsul 772 ff. 822 f.
Irrwege der Inneren Mission **365** 414
Islam 95 1028 f. Mohammedaner, Moslem, Türkei
Island **118**
Italien 143 382 **515** 622 813 934 1054 1103 f. a. Faschismus

Japan 25 72 287 335 382 528 **761** 979 f. a. Ostasien
Java 144
Jena 621
Jerusalem 95 1132
Jesuiten 47 190 238 287 479 621 622 624
Johannes-Evangelium 50 f.
Jubiläumsgruß an The Christian World **522**
Judentum 290 334 527 651 998 1085 1148, Glaube **796**, Friedhofsschändungen 812, Kultus 861, Sprache 526, Reformjuden 669, Geschichte des Volks Israel 279
Der Jud ist schuld? **793** f. a. Antisemitismus, Rassenhetze
Jüdischer Gelehrter über Jesus von Nazareth **290**
Jugendbewegung 348 f. 355
Jugendpsychologie **472**
Jugendrotkreuz 240 283
Jugendtreffen, deutsch-französisches 239 **994**
Jugoslawien 95 190 191 623 718 958
Jungdeutscher Orden 568 983 f.
Junge Generation **347** 355 **573 668**
Jungmännervereine **35**

Kairo 334
Kaisarieh 287
Kaiserswerth 669 954
Kalenderreformvorschläge 381
Kalifornien 431
Kanada 765
Kanonisationen 618
Kapitalismus **417**
Kapland 431 861
Kapuzinerorden 334
Karfreitag in den Niederlanden 670
Karlsruhe 287 288 431 **594** 1046
Kassel 672, Brüdergemeinde 1074
Katechismusunterricht **665**
„Katholisch", Mißbrauch des Wortes 527
Katholische Aktion 517 f. 520
Katholisch-Soziale Nationalpartei 717
Katholizismus 142 190 287 288 430 478 **515** 526 527 **589 593 612 656 718** 813 **855** 861 870 905, Mission 861, Reformierung des Gottesdienstes 765, Verhältnis zum Nationalsozialismus **515 573**, zur Nationalität **670**, zum sozialen Gedanken **855**
Kelloggpakt 144 940
Kerygma des freien Protestantismus **896 916**
Kiel **240** 286 621 639 1021 1056
Kilimandscharo 1055
Kindergottesdienst **140** 429
Kino 95 **1031**
Kirche: Austritte 47 142 190 238 669 670 764 765 1007, Fall Eckert **178** f. a. u. C); Freidenkertum **137**, Gottlosenbewegung: Leitsätze **426** 480, junge Theologengeneration **573**, Kino 95 1032, Nationalsozialismus

480 891 f. a. dort, Neutralität 922, Notverordnungen 767, Politik 47 94 142 146 330 369 376 595 712 768 812 f. a. Pfarrer, Religionsunterricht der Schule 430 480 624 768 863 911 1007, Rundfunk 143 238 382 581, Selbstverwaltung 765, Staat 95 575 620 760 765 768 925 f. a. Konkordat, Körperschaft; Staatsleistungen 142 238, Uebertritte 478 528 589 718, Wirtschaft und Arbeitslosigkeit 139 595
Kirchen-Bau 47 526 527 670, aus Aluminium 959, Besuch, in Nordamerika 911, im Vogtlande 478 815, Geschichte 652, Geld 520, Steuer 669 767, Tag 762, Versteigerung 861 910, Wahlen 47 331 371 526 575 621 670 717 f. 764 812 862 923
Kirchensenat, preußischer 1053
Kirchentag, deutscher evangelischer in Lübeck 620
Kirchlicher Liberalismus 336 479 f. a. Liberalismus
Kirchliche Tagungen, Oeffentlichkeit 240
Köln 426 479 624
Kommunismus 43 47 85 f. 141 178 424 460 478 480 512 515 553 556 610 667 769 846 871 923, Judenfrage 793, Tod des Kommunisten 623
Konfessionelles im politischen Wahlkampf 330
Konfessionslosigkeit in Oesterreich als Glaubensbekenntnis gewertet 238, in der Tschechoslowakei 190
Kongregationalismus 255 296 670
Königsberg 334 620
Konkordat 305 518 806 1054 1103 1151 f. a. Kirche und Staat
Konnersreuth 910 1054
Konstantinopel 479 1152
Kopenhagen 840
Kopten 171 861
Körperbau und Charakter 942
Körperschaft öffentlichen Rechts 525
Krakau 910
Kreuzritter 191 1006
Krieg zwischen Mathilde Ludendorff und dem Christentum 96 321 360 407 446, was wir daraus lernen sollten 499 f. a. C) Ludendorff
Krieg 224 525 762 880 926 938 940 1048 1140, und Loisy 780, was die lutherischen Bekenntnisschriften darüber lehren 587 960, Lotterie zum Besten der Kriegsopfer 765, Pfarrer im Kriege 524, Reparationen und Schulden 190 239 570, Schuldfrage 78 383 570 622 858 909
Krüppelprobleme 472
Kulturprotestantismus 1056
Kunst 1053 f. a. religiös, Film
Kuraszow 718
Kurmärkischer Kirchentag 621
Kyoto 382

Laibach 718
Lambeth-Konferenz 134 138 757 1132
Landtag, preußischer 476 610 717 764 1006
Lang-Stiftung, Schweizer 669
Langemark 233
Latein und Griechisch 764 f. a. Humanismus
Lateinschrift in Rußland 287, in der Türkei 959
Lausanner Konferenz 53
Lebensdauer 911
Lehrfreiheit 146 152 f. a. C) Dehn
Leipzig 233 606 620 950
Leningrad 910
Lenz, Desiderius 840
Lettland 430
Liberalismus 718 872 896 923 1007 1049
Liebessteuer 1103
Liga für freies Christentum 670
Life and Work 1102
Lippe-Detmold 142 286 430 620 909
Litauen 959
Lübeck 269 620
„Von Luther zu Ludendorff" 238 und Teufel 580
Luther und Teufel 580, und Karlstadt 1002, Stellung zur „Frauenfrage" 873, zum Kriege 587 960, Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen" 916 f. 1045, „Von Kaufhandlung und Wucher" 828 f., Ausgewählte Werke 1141, Martin Luther-Vereine 812
Lüttich 287

Macht und Ehre 826 877
Mainz 239 995
Malta 813
Mannheim 85
Marburg 40 288 354 620 669 796 900 918 942 956 1011
Mariaviten 1103
Marienverehrung 143
Marxismus 420 807 846
Maya, Im Hochlande der 1138
Mecklenburg-Schwerin 47 142 526
Mecklenburg-Strelitz 526
Melanchthon der Rosenkreuzer 492 575
Melkiten, transjordanische 911
Mennoniten 379
Menschenseele, unendlicher Wert 1012
Methodismus 190 191 382 431 622 959 1054, Konferenz in Atlantic City 622
Mexiko 144 528 670
Mietskaserne 34
Militärdienstverweigerung 143 1054
Militarisierung der Jugend 909 982 986 f.
Minderheitenfrage 57 549
Mischehen 430 902
Mission 24 144 189 287 334 430 431 526 624 669 809 810 927 956 979 1042 1063 1132, Aerzte 669, Funkdienst 382, Deutsche Missionsgesellschaften 143 189 431 526 621 669 861 1055, Geschichte der deutschen Orientmission 810 f. a. Ostasienmission
Mission, innere 189 191 365 414 477 715 807 809 812 927 958, Konferenz in Salzerbad 623 f. a. Irrwege, Devaheim, Evangelische Zentralbank, Notfonds
Mittelalter 1028, Inschriften 1055
Mohammedanermission 810 908, Konferenz 624 f. a. Farbige
Monisten 431 525
Montauban 764
Montbeliard 228
Montpellier 861
Moralische Abrüstung 940 f. a. Abrüstung
Mormonen 334
Moskau 95 144 844 f. a. Rußland
Moslemkongreß 95
München 287
Münster 620
Musik 605 1053 1141 1150
„Mutiges Christentum" 672
Mutterschaft 473
Mysterien, antike 487
Mystik 731 870 1027
Mythos, Wert 504, frühchristlicher Mythos in neuer Beleuchtung 578

Nacktheit 814 f.
Nanking 382
Nansen-Komitee 173
Nationalitätenkongreß, europäischer 717
Nationalismus 95 222 929 1031 1034, Jugend 349
Nationalpolitische Erziehung 958
Nationalsozialismus 29 43 138 141 142 148 f. 160 183 184 188 227 319 331 349 351 371 380 420 476 480 508 512 526 570 572 573 610 620 649 667 668 670 717 718 768 770 800 806 849 868 f. 921 923 958 1006 1049, Drittes Reich, Verhältnis zu Kirche und Christentum 526 572 670 671 731 816 869 891 907 921 951 1103 1124 f. 1151, Kirchenwahlen 373 575 621 807, zu freiem Protestantismus 718 912, zur Mission 810 958, zum Katholizismus 515 573, zur Ehe und Frauenfrage 997 f. f. a. Religion des Blutes, völkisch und C) Hitler, Rosenberg, Strasser
Nationalsozialistischer Pfarrerbund 142 621
Naturwissenschaften 381 527 865 1005 1012
Neger 34 431 926 1042 1063 1127 1151, Pastor Kwami und oldenburgische Regierung 958
Nestorianisch-assyrische Kirche 172
Neuenburg 669
Neuer Aufbruch 1135 f. a. Frauenfrage
New York 144 623 960
Niederdeutscher Gottesdienst 144
Niederlande 670. 959, Rat der Kirchen 47 f. a. Holland
Niederländisch-Ostindien 861 959
Nordische Gesellschaft 281, Jahrbuch 281
Nordschleswigsche Gemeinde 669
Norwegen 239 383 765
Not, deutsche 2 39 74 310 318 460 619 767 909 1055 f. a. Arbeitslosenunterstützung, Evangelischer Notfonds, Patenschaft, Rentenempfänger, Wirtschaftskrise und -not
Notverordnungen 669 767 864 1055
Nürnberg 143 190 334

Oberschlesien 238 816 869
Offener Brief an den Reichskanzler 960
Oekumenische Bewegung 143 255 379 813 901 933 1151, Patriarchat 479, Rat 189 525 861
Oldenburg 958 1054
Orientalische Kirche 1055
Orientmission f. Mission
Orthodoxe Kirchen 95 143 144 238 248 306 f. 431 617 670 718 813 910
Oesterreich 47 238 478 623 659 735 1008 1103, neue evangelische Kirchenverfassung 95 125
Ostasien-Mission, Jahresversammlung 24 979, Jahrbuch 761
Ottawa, englische Reichskonferenz 718
Oxford-Gruppe, Erweckungsbewegung 217 1069 1095 1152

Pädagogik 573 715 958 986 1003 f. 1045 1094, Lexikon 859
Pädagogische Akademien 96 142 286 620 623 720 1054
Paderborn 910
Palästina 431 910 911 1092 f. f. a. Jerusalem, Melkiten
Paradiesesgeschichte 198 392 532 719
Paraguay 379 1055
Paris 48 95 143 190 239 334 377 527 572 802 861 959 1008 1054, evangelische Fakultät 622
Paritätischer Ausschuß 143
Patenschaft in Frankreich für deutsche Kinder 527
Pazifismus 143 222 807 929 996 f. a. Frieden
Pennsylvanien 862
Persien 813 959
Pfalz 670
Pfarrer und Politik 142 376 621 1008 1054 1124, Seelsorge 137 f. a. Kirche und C) Eckert, Wienecke usw.
Pfarrerbesoldung 526 718 764
Pfarrerinnen 526 813 862 960 1000 f. a. Theologinnen
Pfarrstellen 430 478 861
Phänomenologie 833 908 912 f. a. C) Heidegger
Philosophie 355 524 633 689 832 835 941 1004 f. a. Religion
Philosophie des Als ob, Religionsfeindlichkeit? 815
Pittsburg 144
Polen 48 95 144 191 238 287 334 431 527 623 669 718 813 858 954 1008 1103, Nationalkirche 238, Strafgesetzbuch 144 f. a. Warschau
Politische Sendung der Gemeinde Jesu 717
Politischer Mord 816
Politische Parteiprogramme 335
Politisches zu den Kirchenwahlen 331
Politik, christliche? 863, deutsche 703, ihre theologischen Voraussetzungen 183, nationale und dynastische 1030 f. a. Film, Hochschule, Kirche, Konfessionelles, Pfarrer
Politische Lage 720, Ernst 813, und der evangelische Akademiker 146, Todesopfer 1007, Wahlen 474
Posen 334 431 527 861 1043 1103
Potsdam 525 621
Prag 526 622 802 812 861 938 1054
Predigt der Gegenwart 139 661 739 857 920 922 f. a. Kerygma
Preisaufgabe 861
Presse 708 f. 812 861 1023
Problem der Macht 675
Proletarische Freidenker f. Freidenker
Protestantismus, Prinzip 234, große Stunde 893, vor der Entscheidung 922, ökumenische Bewegung 194, freier Protestantismus 804 896 920 f. a. Kultur-, Weltprotestantismus, Hin-zu-Rom-Bewegung
Psychiatrie 942 f. a. Psychologie
Psychische Sozialhygiene 429
Psychoanalyse 35 833
Psychologie 472 1045, medizinische 943 946 1012 f., Religionspsychologie 946

Quäker 239

Raabe und seine „Theologia deutsch" 745
Rabbinerseminar in Wien 48
Rassenhetze 926 1054 f. a. Antisemitismus
Recht der Wahrhaftigkeit in der Religion 941
Reformierte 95 670 758 f. 764, Bund freier reformierter Gemeinden 1007 1103, Weltbund 1103
Reichenbach im Eulengebirge 670
Reichselternbund, evangelischer 477
Reichskomitee für Kirchenaustritt 669
Reichskommissar für Preußen 768 814
Reichspräsident im Fürbittengebet 525; Wahl, innerer Friede und protestantische Interessen 226
Reichsschulgesetz 768
Reichstagswahlen 575 768 769 865 921
Religion und Denken 941

Religion des Blutes 671 **731** 869 893 959 1048 f. a. Nationalsozialismus, Völkische Bewegung
Religionsphilosophie 355
Religionsunterricht, Ablehnung 48 190, kirchliche Einsichtnahme 286 **480** 624 **768** 863 **911** 1007 1053, als Verkündung **906**, auf dem Grunde der neuen Erziehung **907**, der Kleinen **429**, für Erwachsene 812, Monatsblätter und Zeitschrift **764**, Katechismusunterricht 665, biblisches Geschichtenbuch für Bayern 764
Religiöse Kunst 380 840 963 f. 1025 **1053**
Religiöse Sozialisten 85 f. 287 432 478 572 620 668 717 804 960 1007, Bekenntnis **420**, Gegensatz zu proletarischen Freidenkern **719**
Rembrandt-Ausstellung in Amsterdam **751**
Rendtorff-Haus in Leipzig 953
Rentenempfänger, Not 909
Reparationsfrage 570 939 f. a. Krieg
Rheinland 1007
Rheinische Mission in Kapland 431, auf Neuguinea 1152, auf Sumatra 959
Riga, Domgemeinde 527 765
Rio Grande do Sul 960
Rom 519 f. a. Vatikan
Romane, erfolgreiche deutsche 283; zur Gegenwart **1139**
Rosenkreuzer **492** 499 **523** 575
Rostock 621
„Rote Fanfaren" 479
Rotterdam 143
Rumänien 48 239 **248** 304 381 **549** 623 **1059** f. a. Eine erwachende Kirche
Rundfunk, kirchlicher 143 382 521, Funknothilfe 478, und Staat 1032
Rußland 95 144 238 334 431 512 515 553 **619** 714.765 **843** 847 859 902 910 933, Ehekrisis **36**, orthodoxe Kirche 813, römisch-katholische Kirche 765, Armee religiös 910, Kampf gegen die Religion 1152 f. a. Bolschewismus, Gottlosen, Leningrad, Moskau, Sowjets, Ukraine, Weißrußland, Wolga
Russen in Belgien 813, in Deutschland 379, in Frankreich 143 378 813, in Polen 431
Ruthenischer Ritus 1055

Saargebiet 602
Sachalin 813
Sachsen, Freistaat 94 764, Provinz 665
Salzburger Hochschulkurse 288
Sammelschulen 430
Schleiermacher im Lichte neuester Forschung **100**, und die Frauen **534**
Schottland 334 **757** 959
Schulaufsicht, geistliche f. Religionsunterricht
Schuld und Strafe, ein Nachwort zum Lübecker Aerzteprozeß 269
Schweden 53 144 813 900 f. f. a. Gustav Adolf, Stockholm
Schweigt die Kirche zu verordneter Not? **767**
Schweiz 95 190 **420** 523 526 669 813
Schweizer Verein für freies Christentum 741 802 837
Sektenwesen 22 815
Selbstmorde 1103
Sexualethik **134** 138 670 **814** 913 f. a. Ehe, Geburtenregelung
Sexualpädagogik **235**
Siebenbürgen 48 251 623 761 839 953 1060
Siebenstern und Heliandkreuz **1076**
Siedlerschulen 637
Situation, geistige, der Zeit 633
Siedlung 1006, Großgrundbesitz und innere Politik **671**
Slowenien 718
Söderblom-Archiv 527, -Denkmal 478
Sohlbergkreis 994
Sonntag in England 527
Sonntagslose Woche 46
Sonntagsöffnung der Kirchen 621
Sonntagspresse **1023**
Sowjetunion, Kirchen 431, Judentum 527, Reiseeindrücke 619
Sozialdemokratie 239 425 480 **507** 639 667 713 720 804 878 **906**
Soziale Arbeitsgemeinschaft im Berliner Osten 321 903 f. a. C) Siegmund-Schultze
Sozialethik **208**, -politik **5** 128 **166** 624 1136, -pädagogisches Seminar 890
Sozialismus **184** 906
Sozialistische Jugendweihe **376**, Theologen 47, Wirtschaftsordnung **471**
Spanien 48 190 238 622 910 959, religiöse Lage **553**
Sprachenkonvikt 288
Staat, Kirche und Schule **768**, wirklicher Staat und Ethik **927**
Stahlhelm 371 951
Stambul 239
Stanislau 57 144 622
Stellenbosch 1055
Stellung oder Bewegung? 867 922
Stimmen der Väter **339**
Stimmrecht, weibliches 669
Stockholm 53 900 922 959 1102, Zeitschrift 189
Strafvollzug 1004
Straßburg 190
Studenten-Seelsorge 669 1007, -Tagung 432, -Unruhen **231** 233 237 f. a. Halle
„Studentenwerk" 984 1006
Südafrika 335 431 669 861 1055
Südosteuropa, Konferenz 623
Sumatra 959
Syrien 959

„Tägliche Rundschau" 861
„Die Tat" **666** 893
Tannenbergbund 190 287 407 452 492 646 f. a. C) Ludendorff
Tauchkelch 1007
Taufen im Hauptgottesdienst 669
Teheran 813
Teufel bei Luther und Jesus Christus **580**, als Ausrede **275**, Teufelsvorstellung und evangelischer Glaube **398** 768 1041
„The new commonwealth" 1054
Theokratie, letzte **254** 296
Theologen, junge Generation 573
Theologie: Studium, Prüfung, Ausbildung 143 **281** 334 430 527 **664** 764 1151, Sprachenkonvikt 47 288, Statistik 238 286 **547** 620, Praktische Theologie **715**, Verhältnis zur jüdischen Religion 796, zum AT **333**, moderne und modernste Theologie 714 f. a. dialektische Th., Völkische Bewegung
Theologinnen **694** **811** 911 **960** 1007 f. a. Pfarrerinnen
Theologische Schule in Kampen in Holland 959
Thüringen 94 238 287 430 478 526 669 812 861
Tierschutzarbeit unter Proletarierjugend **886**
Todesstrafe **735** 816, für Diebstahl in Rußland 910
Togo 958
Torgauer Schloßkirche 1054
Totenmal von Käthe Kollwitz **797**
Trauung 190 1103 f. a. Ehe
Tschechoslowakei 190 238 287 623 669 1054, Tschechisch-Brüderische Kirche 48
Tübingen 620
Türkei 48 239 479 959, türkische Sprache im Gottesdienst 527

Ukraine 48 144 552 902 910 1151
Ungarn 95 334 623 910 1151
„Union" 142
Unitätsdirektion, deutsche 143
Unterrichtsbeiräte 1053
Upsala 527 903 1055

Vandsburger Diakonissen-Mutterhaus 334
Vatikan 143 238 **515** f. u. C) Pius XI.
Verband für evangelische Freiheit in Rheinland und Westfalen 1007
Vereinigte Staaten 1151 f.
Versailler Vertrag 935 994
Verständigung, deutsch-englische 521, deutsch-französische **228** 285 **383** 527 994, religiöse **1046**
Volk und Menschheit bei Heinrich von Kleist **221**
Völkerbund 927
Volkshochschule **58**, und Arbeitslosigkeit **903**, internationaler Kurs 576
Volkshochschulheime 430 576, Prerow (Darß) 862, Ulmenhof 904 **912**
Völkische Bewegung und Ehefragen **997**, und freie Theologie **160**, Christentum **523** **641** 718 **1048**, Genossin oder Mutter? 862, Völkischer Gedanke 909 f. a. Religion des Bluts, Nationalsozialismus, Rassenhetze
Volkskirche und Parteipolitik **369**, Verband für evangelische Freiheit 624
Volkskirchliche Evangelische Vereinigung 382
Volksbildungsministerium, preußisches 1151
Volkstrauertag 237 239
Volkstum und Christentum 525, und Glaube **761** **950**, und Schule **958**, und Mission 981
„Volkswacht, christliche" 862
Vom Tage **140** **237** **285** 575
Vor vierzig Jahren **911**

Waadt 190
Waldenburg 461
Warschau 48 95 287 431 527 622 669
Was bedeutet Herman Wirth für die Wissenschaft? **1025**
Was können wir heute noch glauben? **862**
Wehrwillen, Erziehung zum 909
Weihnachten im deutschen Spiel 1150, Christbaum **73**, Feiern in Krankenhäusern 142, im Elsaß **73**, Rettet das Weihnachtsfest 1104
Weinkonferenz 526
Weißrußland 238
Weltbund für freies Christentum 46 191 478 **801** **837** **896** 901 958, für Freundschaftsarbeit der Kirchen 94 288 521 935 **938**
Weltkomitee der christlichen Jungmännervereine **35**
Weltprotestantismus **53** **170** 334 **377** **553** **606** **757** 812 f. a. Protestantismus
Weltwirtschaft 417 458
Wesley als Vorkämpfer einer christlichen Sozialethik **208**
Westfalen 1007 1053, Westfälische Arbeitsgemeinschaft für kirchenpolitische Fragen 575
Westminster Abbey 622
Wichern und das christliche Staatsideal **212**
Wien 48 125 623 793 795 1103
Wiesbaden 621 624 908 **979**
Wir klagen an: Druckindustrieerzeugnis oder verantwortungsbereite Publizistik? **708**
Wirtschaftskrise **381** **417** **454** **1037** 1046, -Politik 190, -Not und Sozialpolitik **5** f. a. Weltwirtschaft
Wittenberg 766
Wohnungsnot **40** f. a. Mietskaserne
Wolgadeutsche Regierung **287**
Wongrowitz 527
Wort Gottes und evangelischer Glaube **437**
Württemberg **143** **526** **590** **1007** 1054
Würzburg 94

Zeichen der Zeit **431**
Zentralbank, Evangelische f. Evangelische Z.
Zentrum 768 f. a. Katholizismus
Zukunft der Frau **862**
Zur inneren Lage Deutschlands **575**
Zuidersee-Neuland, sein erstes Kirchdorf 622 910
Zürich 143 669 1054 1151
Zweierlei Kampfesweise **623**

C) Personenregister

Abetz 994
Achelis 765
Aé 1042
Aggrey 1066
Ahnlund 902
Ahnne 229
Alberts 95
Albrecht-Halle 234, Hans 239
Allwohn 91
Alsberg 602
Althaus 143 587 808 896 901
Ameln 1094
Andersen 776
Andrä 670
Aner 11 13 897
Arbusoff 528
Arndt, E. M. 898 942
v. Arnim-Kröchlendorff **718**
Arper 1055
Atkinson 1102
Auer 958

Bach, Etienne 286 1006, Johann Sebastian 239 605 953
Bachofen 898
Baker-Eddy 35
Balser 41
Bähr 143
Barbier 839
Barlasina 1151
Barnikol 184
Baronigian 47 334
Barth, Heinrich **524** **834**, Karl 234 335 421 f. 437 f. 470 671 690 696 896 899 942 1054 f. a. Dialektische Theologie
Bartos 48
Battenberg, Mathilde 1008
Bauhofer 528 671 718
Baum (Dresden) 623
Baumbach 766
Bäumer 192 288 601 624 862 1046 1136
Baumgarten, Arthur 1004, Helene 1004, Otto 53 137 194
Baumgartner 24
Baur, Hans 24 25 839
Bechler 960
Becker, Michael 95
v. Beckerath 288 600 602 848 1046
Beckmann 95
Beethoven **957**
Begtrup 59
Bell 525
Belton 839
Benesch 934
Benz, Ernst 48
Berdjajew 844
vom Berg 766
Bergmann 143 840
Bergson 607 833
Bernadotte, Prinz 903
Bernanos 400

Bernstorff, Graf 933
Bertholet 95
Bertrand 378
Besch 623 765
Besseler 605
Beth 172
Bianquis 229
Bickerich 766
Birnbaum 229
Bismarck 864
Bizer 572
Björkvist 1103
Blanckmeister 763
Bleeker 839
Bloch 78 285 383 570
Blochmann 381
Blumhardt **461**
Bock 911
v. Bodelschwingh, Vater 432 **809** 811 942 1044, Sohn 431
Boegner, Marc 1104
Boehmer, Jul. 861
Bohatec 670
Bohlin 1103
Böhm 998
Böhme, Franz 335
Bonsels 344
Booth **302**
Bornemann 143
Bornhausen 94 141
Boros 839
Brachmann 979 981
Bracht 768 814
Brandmeyer 575 862
Brandt 1044
Braun, Otto 864, Heinrich **1082**
Braune 144
Brentano, Franz 833, Lujo 667
Brüning 56 227 236 239 331 **524** 668 670 895
Brunner, Emil 382 688 1152, Peter 41 101
Brunotte 335
Bruns 911
Buber 346 470
Buchman 217
Budde 719
Buhl 1008
Buisson 431
Bulgakow 192 378
v. Bülow 776
Bultmann 896 **956**
Burchard 765
Burghart 379
Bursche 287

Calvin **280** 942
Carlyle 1021
Cassirer 834
Charnecki 431
Chollet 1068 1132
Classen 95
Claudius 343
Claußen 764
Cohen 794 f. 833
Cook-Jalabert 229
Cordes 288 595 1046
Cordier 229 230 432
Cornisch 838
Cramer 559
Cremer (Devaheim) 95 764 787
Cru **1048** 1056
Curtis 760
Czicki 839

Dallberg 455
Dallière 765
Damaschkin 238
Damian 378
Daniels 766
Darré 997 f.
Degge 960
Dehn **44** 46 94 144 152 186 192 **231** 237 319 **335** 353 958 1008
Deißmann 1055
Deißner 896
Delekat 897
Delitzsch 794
Dell 1008
Devaranne 24 761 979 981 1042
Dibelius, Otto 525 573 576, Martin **956**
Diehl Guida 411, Wilhelm 383
Diestel 379
Dilthey 833
Dingräve 355
Dinter **26** 334 1048
Distelbarth 383
Döblin 341 342
v. Dobschütz 435 1055
Dörries 232 892
Drahn 714
Drummond 840
Dunkmann 1152
Du Plessis 335
Dunkmann 1152
Dürck 960
Düsterberg 331

Eberhardt 855
Ebert 716 864
Eckehart, Meister **731** 870
Eckert, Emil 494, Erwin 46 84 142 144 **178** 287 425 478 594 597 871 880
Ekof 479
Eger **186** 232 **237** 288 335 572 812
Ehrler 342 **602**
Eidem 48 903 911 1104
Einstein 431 **671**
Eisenhuth 355
Eliot 958
Elisabeth, Hl. **93**
Erdsiek 671
Ernst, D. 671, Paul 343 345
Esenwein 597
Esser 1000
Eucken 666 671
Eyl 960

Fabius 144
Faesi 343
Fahsel 430 **714**
Fajnor 528
Falk 336
Farkas 288
Faron 238 813
Fascher **33** 48
Fehrle 1025
Feine 764
Feuerbach 687
Fichte 476 633 666
Ficker 764
Fiebig 572 796
Finker 598
Fischer 18
Fliedner 556 559 761
Foerster, Friedrich Wilhelm 318 f., Werner 48
Franz, Erich 17
Freisen 239
Freud 35
Freyberg 1054
Frick, Heinr. 255 717 **956**
Friedrich 649 851 f. 995
Fritsch 1151
Fritz 96
Frobenius **402**
Fromm 767
Fuchs, Emil 382 572 623 **960** 1030 **1056**
Füllkrug 477

Gabriel 48 188
Gandhi 43 **92** 347 813 920 1004 1131
Garbe 447
Gaudenz 765
v. Gayl 768 863 951
Gehrcke **1003**
Gensichen 142
Georgi, Justizrat 911, Walther 281
Gerhardt, Martin 212, Carl 1094
Gerlach 960
v. Gersdorff 365
Gerstenhauer 165
Geßler 716
Gide 431
Glage 526 718
Glangeaus 527
Glatzer 765
Glondys 624 1063 1104
Gmelin, Otto 341 343 346
Göbbels 142 869 999
Göhre 508 **816**
Goethe **11** **65** **109** **157** 240 **259** **281** 361 f. 377 449 493 **523** **573** 581 666 **682** 716 742 769 772 811 825 **859** 898 942 957 f. 1005 1023 1054 1058 1125 1127 f. a. Sachregister
Gogarten 881 896 899 907 927 930 958
Goosmann 766
Gore 335
Götsch 355
Goetz, Walter 1028, Wolfgang 341 **955**
de Graaf 838
Grabert 719 1043
v. Graefe-Goldebee 408
Graham-Brown 479
Grandi 934
Graukoff 1056
Greiner **963**
Greßmann 796
Grimm, Eduard 1104
Grimme 286 480 768
Grisar 335
Grisebach 470
Gröber 632
v. Groener 716
Grünberg 48
Grundtvig **58**
Grützner 506
Gundlach S. J. 576 848
Gunkel 335 **386**
Günther 143
Gustav Adolf s. Sachregister
Gut 839
Gutmann 623

Habicht 979
Haering, Theodor d. J. 671
Haering, Theodor d. Ae. 896
Haeuser 1152
Haller 851
Hampe 1028 1030
Handmann 24
v. Harnack, Adolf **136** 153 506 718 783 815 **966** 1012, Axel 966
Hartmann, Hans 287, Nikolai 834, Wilhelm 897
de Hartog 238
Hase 855
Hauer 446 f. 898 1047
Haupt 239
Hauptmann 1081
Hausser 765
Heberer 1025
Heckel 128
Hegel 633 834 900 1047
Hehn 528
Heidegger 470 690 833 f. 835
Heiler **75** 572 589 671
Heim 380 **470** **482** **510** **661** 664 694 739
Heisenberg 1028
Hell 825
Helwig 382
Hempel 572
Henderson 287 622 934 938
Hennecke **325** **383** **477** 526 718 806
Henriot 335 1102
Hensler 911
Herder 20 f. 666 898 1005
Herkner 623
Hermelink 803 958
Herriot **957**
Herrmann, Bruno 670, Kirchenrat 479, Wilhelm 896
Herkel 324
Herz 594 597 598
Hesse 342
Hessel 73 382 761 980
Hesselbacher 288 594
Heussi 1048
Heyde 597
Heymann 41 43
Hickmann 903
Hielscher 870
v. Hildebrand 138
Hindemith 606
v. Hindenburg 56 133 144 227 323 351 475 525 671 f. 864 1074
Hinderer 1024
v. Hippel **463**
Hirsch 143 232 f. 808
Hitler 29 162 **183** 224 331 351 352 353 **473** 475 570 572 **649** 670 800 f. 807 810 816 869 892 922 990 1000
Hodur 238
Hofer 343
van Holk 802 839 958
Holl 254 829 916
Hollmann 59
Holtzmann Hr. Jul. **435** 1024
Hölz 431 **478**
Hoover 933 f.
Hoppe, Gen.Sup. 431, Priv.Doz. 813
Hördt **958**
Horton 522
Hossenfelder 142 808
Hoyeck 191
Huck 192
Hugenberg 716 1032
Hühn 363
Hupfeld 605.
Husserl 529 833
Hutten 363
Hymmen 765

Innitzer 960
Irbe 48
Irmer 367 f. 415

Jacob 839
James 1004
Jaspers **633** 834
Jepp 191
Jeppel 95 764 789 f.
Jones 671 1044 1125 1129
Joos 143
v. Jüchen 526
Jülicher **33** **153**
Jung, E. J. 999, Franz **36**, -Marburg 1025

Kaftan, Jul. 896, Th. 506 857 1104
Kahl 528
Kähler 1103
v. Kameke 477
Kamlah 1008
Kammer 44
Kant 555 1012 1090
Kapler 128 909
Kappes 287 **425** 478 602
Kaergel 345
Kaschny 190
Kaspar 1054
Kattenbusch 764
Kayßler 344
Keller 1055 1102
Kerschensteiner 144
Kesseler 336
Kesselring 623
Keyser 960
Kierkegaard, Sören 636 **714** 811 833 f., Thorvald 901
Kirfel 1028
Kirn, Johannes 840, Paul 1028
Kitayama 979
Kittel, Gerh. 896 1002, Helmut 96 862 1152
Klages 833 898 f.
Klatt 862
Kleinmann 142
Kleinschmidt 767
v. Kleist **221**
Klingenburg 479
Klotz 572
Knabe-Dösen 811, August 1104
Knickerbocker 350 **799** 815
Knorr 620
Knote 593 805
Köberle 762
Koch, Georg 59, Hans 623
Kocks 764
Köhn 40
Kolbenheyer 465
Kold 63
Kolshaus 695
Kollwitz **797**
Köppen 346
Kordatsch 812
Kortheuer 979
Krause **666**

Kretschmer 942
Kreuger 434
Krickeberg 1025
Krieck 623 958
Krüger, Gustav 523 670 804 855
Krukenberg 597
Kübel 547 f. 621 694 1008 f. a. Gustav-Adolf-Verein
Kuhlmann 623
Kühner 1006
Kümmel 288
Künkel 1045
Künneth 572
Kunze, Gerhard 44, Karl 717
Küppers 1006
Kuptsch 332
Kwami 958
Kyber 344

Laack 983
Labertbonnière 1104
Lagarde 641 671
Lagerlöf 911
Lampe 335
Lang 759
Lange 999
Langner 94 142
Larsen, Anker 342, Otto 765
Laun 43
Leenhardt 191 670
Leese 95 479 917
Lehmann, Edvard 60, Ernst 597 719, Liz. 597, Professor 1008
Lehr 621
Leimbach 805
Leisegang 280
Lelewer 738
Lemke 528
Lenz 623
Lenin 1004
Lenz, Desiderius 840, Max 383
Lepsius 810
Lessing, Gotthold Ephraim 14 21 493 666 794 897 1005, Vater 842, Theodor 793
Lestringant 230
Leube 191 479
Liermann 909
Liljequist 815
von der Linde 766
Linderholm 46 803
Litwinow 934
Ljunggren 902
Linhardt 48
Lissauer 345
Loesche 335
Lohmann 1103
Löhr 811
Loofs 864 966
Lörcher 234
Lorenz 767
Lortzing 478
Louis 1076
Lüdemann 863
Ludendorff, Erich 190 238 430 477 1073, Mathilde 29 96 190 238 321 360 407 446 492 499 528 575 646 732 1048 f. a. Tannenbergbund
Lueken 48 803
Lülmann 438
v. Lüpke 40 192 383 572
Lürmann 960
Luther s. Sachregister

Maas 599
Macdonald 934
Mahling 767
Mahraun 568
Mahrenholz 1094
de Man 668
Mandel 898 1021 f.
Mann 765
Manz 802
Mar Shimmon 172
Marahrens 376
Marbach 25 979
Marx 512 921 f. a. Marxismus
Masa 839
Matthias 844
Mattiat 526
Maurer 185 897
v. Mayer 191
Mayer, Josef 138
Meinong 833
Meisner 534
Ménégoz 1041
Mengin 379
Mensching, Wilhelm 768 1042
Mesmer 35
Meyer, Conrad Ferdinand 506, Erich 48
Michaelis 1073
Moehrli 37
Moldauer 738
Monnier 378
Moenius 319
Monod 80 378 1104
van Mourik Broekman 838 958
Much 1087
Mühle 903 912
Mulert 534 766 1041 f.
Müller, Dedo 138 288 767, Hans 893, H. M. 470, Johannes 744, Karl 813 863 882 911 1008, Pastor 764 784, -Wörth 143
Münchmeyer 1103
Mumm 572 813
Mürdel 192
Mussolini 287 515 519 643 1049

Naegle 1055
Natorp 1083 1085
Naumann, Fr. 184 508 666 795
Naumann, Alfred 400, Therese 910 1054
Neckel 1025 1027
Nelson 931
v. Neurath 936
Nexö 60
Nicolaus von Kues 1047
Niebergall 714 744 911 912 1011
Niekisch 870
Nielsen 765
Nietzsche 463 669 815 826 833 898 947 950 1082
Noordhoff 839
Norlev 765
Nuelsen 191 718

Oberhaus 863 912
Ohlemüller 903
Oncken 851
Onnasch 1042
Ostwald 431
Otto, Rud. 23 24 46 758 803 899 900 920 958 1055, Walter 1047

Padewski 238
Paetel 870
v. Papen 717 863 960
Paul 911
Peter 332
Peterson 105 288 671 719
Petri 44
Pfäfflin 1092
Pfannschmidt 239
Pfister 979
Philippi 979
Piccard 959
Piechowski 719
Pieper 574
Piper 240 335 572 580
Pius XI. 143 287 516 f. 612 f. s. a. Enzykliken, Vatikan
v. Planck 479
Platzhoff-Lejeune 839
Platon 524 1005 1033
Polligkeit 624
Popert 239 274
Porrit 522
Posadowsky-Wehner, Graf 1055
Preisker 431
Prellwitz 340 343 344
Preuß 719 1025 f.
v. Preysing-Lichenegg 960
Pribilla 621

de Quervain 183 927

Raabe 745 811
Raack 960
Rabes 761
Rade 37 40 80 285 335 398 475 534 572 581 793 810 966 1042 1099
Ragaz 420 424
Rahlwes 960
Rambaud 286
Ramin 606
Reil 821
Remarque 990
Rendtorff, Franz 911 950, Heinr. 47 143 477 808
Renouvin 78 285 383 570
Reuterskiöld 911
v. Reventlow 330 793
Revesz 96
Richter-Frankfurt 764, -Gollnitsch 911, P. 766
Riemer 1055
Ritschl 506 917 1041
Rittelmeyer 1005
Ritter, K. B. 432 572 744
Robinson 1103
Rockstroh 363
Rodhe 960
Roland 143
Rolland 343 344 957
Rosenberg 477 671 731 826 981 998 f. 1048
Rosenkranz 25
Rosenstock 354
Rosenwald 431
Roessingh 838
v. Rossum 911
Roth 363
Röttger 343
Röver 958 1007
Rucker 613 f.
Rudolph 767
Rübens 960
Rühle 912
Runck, Adolf 287 367 415 787, Paul 189 287 367 414 787
Runestam 1103
Rupp 797
Rupprecht 1046
Ruttenbeck 1103

Sahm 142
Salvaggiani 765
Samson 1104
Sanda 622
Sandegren 1103
Sasse 423 1056
Schaeder, E. 144 382, H. H. 1028
Schäfer, Superintendent 960, Wilhelm 342 1053
Schaeffer, Albrecht 342, Pfarrer 922
Schaffner 347
Schafft 335
Scharbau 96 499 893
Schauff 60
Schaukal 793
Schauwecker 343
Scheel 281 528
Scheler 833 898 899
Schenkel, G. 572 960
Scheringer, Superintendent 670, Leutnant 871
Schieber 340 344 345
Schiller, Friedrich 476 493 507 955 1081, D. 24 73 761 898 979 981
Schjelderup 765 839
Schlange-Schöningen 672
Schlatter, Adolf 911, Theodor 1044
Schleich 811
v. Schleicher 716 936
Schleiermacher 100 103 108 339 534 794 1047 f. a. Sachregister
Schlemmer 288 596 863 1046
Schmidt, Hans 198 f. 532 766, Martin 979 981
Schmidt-Japing 144
Schmitt 6 927
Schmitthenner 670
Schmude 565
Schneider 528 1041
Schöffel 48 95
v. Scholz 345
Schomerus 360
Schopenhauer 815 833
Schowalter 96 766 1008
Schreck 766
Schreiner 731
Schrempf 590
Schubring 572 718 838 839 958
Schultzen 718
Schulz 739
Schulze 960
Schumann 382 479
Schümer 1042
Schuster 764
Schütz, Paul 174 654, Werner 191
Schwamm 718
Schwartz 431 859
Schwarz, Rud. 398 580 912 1041
Schweitzer, Albert 25 623 666 671 682 804 811 886 898 941 1066 f., Carl 127 137 144
Seeberg, R. 506
Seipel 288
Seitz 589
Sellin 382
Sennewald 862
Serini 48
Seufert 594 598 761
Shakespeare 1052
Siddhanta 839
Sieburg 286
Sieden 528
Siegfried, André 799, Theodor 689 803 839 840
Siegmund-Schultze 318 335 814 904 938
Simmel 834
Simon 1044
Simons 379 594
Simpfendörfer 47
Skepard 96
Slotemaker 765 766 903
Söderblom 281 384 478 527 605 621
v. Soden 956
Sombart 456
Sommer 209
Spanuth 764
Spengler 402 801 860
Spieler 859
Spiero 32
Spieß 528 576
Spörri 479
Springer 567
Stadener 902 903
Stählin, Liz. Dr. 239, Wilhelm 31 432
Stahn 621
Stange, Carl 101 1055, Erich 142
Stapel 319 927 981
Starcke 1008
Stauffer 280
Stave 528
Stehr 346
vom Stein 474 672
Steiner 140 451 1006
Steinwand 903
Stenbock-Fermor, Graf 346 459
Stephani 1150
Stepun 844
Stöcker 794 923
Stolzenburg 431
Stoeßl 345
Strack 796
Strasser 869
Strathmann 572
Strauß 47
Stresemann 938
Stricker 190
Strickland 813
Strzygowski 1025
Sturm 1150
Stubbe 1008
Studemund 1024
v. Stülpnagel 987
Stummer 813
Stünzner 621
Styger 380
Sulze 43 215
Sun Yat Sen 1131
Supper 344 347
Sutna 622
Szimonidesz 95 622

Tagore 1129 1131
Tallmeister 839
Teudt 772 822 826
Teutsch 863 1059
Theuerkauf 766
Thieme, Karl d. J. 138, d. Ae. 960 1042 1056 1152

Thieß 281 343
Thomas, Albert 606, Wilhelm 94 1094
v. Tiele-Winckler 666
v. Tiling 135 907 958
Tillich 231 f. 234 572 687 693 898
Titius 595
Tögel 73 192
Toller 343 346
Tolstoi 1000 1004
Traub 105 318 1075
Trenck, von der 1090
Troeltsch 255 256 834 896
v. Trotha 354
Tschiangkaischek 382
Turkom 288

Ulmer 811
Umbreit 764
v. Unruh, Fritz 282 343
Unruh, Prof. 379

Vaihinger 815 863
Valentiner 1151
Veerhof 41
Veit 287
Vesper 185 343
Viénot 228 701
Vilmar 184 185
Vogel 335 857
Voigt-v. Bock und Polach 960
Völker, Karl 903
Vollmann 912
Vollmer 174 f.

Wagemann 456
Wagner, Charles 975, Hermann 138 862
Wahl 174
Wahrmund 960
Waldburger 24
Warneck 382
Wartenweiler-Hafftter 59
Wastiaux 527
Waß 355
Weber, Hermann 280, Max 833
Wechsler 280 347
Wedekind 815
Wegerer 79
Weidinger 25 761 980
Weinel 572 768 804 1042
Weißhaupt 528
Weitsch 983
Wendland 526
Wendte 838
Weniger 59
Werner 24 839
Wesley 208
Westphal 764
Wichern 212 809 1023 1053
Wichert 343
Wicke 184
Wieneke 138 142 332 807
Wilhelm II. 190 402 479 720 795 1074
Wilhelm, Richard 1047
Wilm 143 190 808
Windisch 695
Wirth, Herman 776 f. 1025 1077
Witte 24 980
Wittig 94 141 340 591
Wobbermin 102 437 671
Wolf 902
Wolff, Johanna 947 1137
Wollensen 670
Woloszynski 910
Woods 335
Woroschilow 910
Woytinski 457
Wulle 1124
Wünsch 423 719
Wurth 598
Wüst 34

York-Steiner 796

v. Zahn-Harnack 1000
Zehrer 666 861 893
Zeller 811
Zentgraf 979
Ziegler, Jakob 191
Zilka 861
Zöckler 57 f.
Zollinger 839
Zweig, Arnold 223, Stefan 35
Zwemer 624
Zwingli 43 839

D) Besprechungen

Albers Fall Hennecke 477
Alt Willst du gesund werden? 811
Althaus und Behm Das neue Testament Deutsch 1141
Ameln u. A. Handbuch d. deutsch-evang. Kirchenmusik 1094
André Urbild in der Biologie 381
Andreas Deutschland vor der Reformation 1088
Andres Bruder Luzifer 1098
Arnheim Lusch wird Persönlichkeit 1101

Bartelheimer Schleiermacher 103
Barth Lebensphilosophie Platos 524
Barthel Gedichte der Versöhnung 1144
Bauer Oliver Cromwell 760
Bauer, W. Heinrich Jul. Holtzmann 1093
Baumgarten Protestantische Seelsorge 137
Bäumler Herman Wirth 1025
Becker, Barnikol Frühsozialismus 906
Becker-Oswalt Der ewigen Heimat Lichterschein 1101
Beer Heinrich Brüning 524
Begbie Feldzug der Liebe 302
Beheim-Schwarzbach Herren der Erde 473
Bergmann Lied von der Mutter 473
Besigen Kosmologie 381
Beyer Geschichte des Gustav-Adolf-Vereins 856 897 1044
Bezzel Sterbensnot und Sterbenstrost 1046
Blau Von köstlichen Dingen 140
Binding Moselfahrt aus Liebeskummer 1099
Bischoff Ruf nach Menschwerdung 666
Blumhardt Predigten und Andachten 461
Bockemühl Die Ebene. Wunder der Weihnacht 1096
Bohlin Kierkegaards Erben 714
Bohnenblust Goethe und die Schweiz 523
Boie Sylter Treue 1052
Bojer Der Verstrickte 1145
Bonn Deutscher Kapitalismus 417
Bornemann Otto Gehrcke 1003
Bornhausen Fünffaltige Religion 280
Braun Dichterglaube 339
Braun-Vogelstein Ein Menschenleben, Heinr. Braun und sein Schicksal 1082
Braun Mission, Nationalsozialismus 810
Brausewetter Nur ein Bauer 1140
Brauweiler Generäle der Republik 716
Broch Schlafwandler 1139
Bruhns Aus alten Bildern 1053
Buchholtz Susanne 1147
Bulgakov Tolstoi — Lenin — Gandhi 1004
Bultmann Krisis des Glaubens 956
Burg Volk in Flammen 1144
Busch Wahrheit Gottes 662
Busch K. A. Bibl. Geschichten des Neuen Testaments 1092

Christaller Weihnachtsgeschichten 1095, Hier darf gebettelt werden 1144
Christentum und Sozialismus 184
Clark Hutterische Gemeinschaften 280
Cohrs Religionsunterricht der Kleinen 429
Cru Wo ist die Wahrheit über den Krieg? 1048
Curtius Deutscher Geist in Gefahr 811

Davis A History of Manchester College 1004
Dehn Kirche, Völkerversöhnung 46 94 186
Dennstedt Wege zum Ich 909
Der Jud ist schuld? 793
Der junge Tierschützer 382 889
Deutsch-nordisches Jahrbuch 1931 281. 1932 1093.
Devrient Gustav-Adolf-Schauspiel 1003
Dibelius, Martin Die Pastoralbriefe 956
Dibelius, Otto Junge Theologengeneration 573
„Die Tat" 666
Diebold Gute Werke 1914—1918 282
Diel Ich werde Mutter 473
Dilthey Von deutscher Dichtung und Musik 1141
Dingräve Lebensraum deutscher Jugend 1006
Diltmer Religionsunterricht 907, Ein Schulschiff ging unter 1149
Dobert Ein Nazi entdeckt Frankreich 1006
Dresdner Gustav-Adolf-Verein 763
Duhm Wort Gottes im Gottesdienst 34
v. Düring Sexualpädagogik 235
Dwinger Wir rufen Deutschland 1051

Ehrenberg Goethe. Nachspiel im Himmel 573
Ehrenbuch des Gustav-Adolf-Vereins 763
Ehrhard Kirche der Märtyrer 905
Ehrler Die Frist 603
Ehrt, Schweickert Entfesselung der Unterwelt 843
Engelbrecht Faustpredigten 742
Erdsiek Dialektische Theologie 671
Ermatinger Tagebuch 1095

Fahsel Gespräche mit einem Gottlosen 714
Fallada Kleiner Mann, was nun? 1148
Fendt Praktische Theologie 715
Feuchtwanger Erfolg 224
Finke Rechtsbrecher im Licht der Erziehung 1003
Fönhus Die Löwen am Kilimatui 1101
Franck Die richtige Mutter 1146
Frank Hofprediger Stöcker 794
Franz Goethe als religiöser Denker 20
„Freie Volksbildung" 983
Freidenkertum und Kirche, Handbuch 137
Frick Krisis der Religion 956
Frick Politische Sendung der Gemeinde Jesu 717
Frick Protestanten, hl. Elisabeth 93
Fried Ende des Kapitalismus 417
Fritzemeyer Christenheit und Europa 1043
Frohnmeyer Selksame Liebesgeschichten 1051
Frommel Still wachsende Saat 662

Gasset Der Aufstand der Massen 1049
Gebhardt Außerbiblische Kulturreligionen 855
Georgi Deutsch-nordisches Jahrbuch 281 1093
Gerhardt Johann Hinrich Wichern 809
Giono Der Hügel 860
Gmelin Sommer mit Cordelia 1148
Gobsch Wahn-Europa 1934 762
Goethe Leben, Bildnisse, Gedanken 281
Goetz Eine deutsche Geschichte 955
Göhre Vom unbekannten Gott 816
Goldstein Das lustige Buch 37
Goldschmit Licht und Kraft 1150
Grabert Religiöse Verständigung 1046
Graf Einer gegen Alle 1140
Grimm Canossa 1143
Grubemann Gebet- und Andachtsbuch 662
Gründel Sendung der jungen Generation 668
Gründler Zeitgeist und Evangelium 1046
Grundmann Begriff der Kraft im NT 1002
Gurian Der Bolschewismus 847
Gutmann Die neue Majestät 225
Gutmann Christusleib und Nächstenschaft 809

Haag Geistige Gesundheit 429
Haas Der vergnügte Theologe 1102
Haenchen Christusglaube oder deutscher Gottglaube? 523
Haensel Zwiemann 226
Hamann Geschichte der Kunst 1142
Hanne Gustav-Adolf-Gedächtnisfeier 857
v. Harnack Studien zur Geschichte des Neuen Testaments 136
Hartenstein Gandhi 92
Haug Reinheit und Reife 337
Hedin Rätsel der Gobi 1099, Jehol, die Kaiserstadt 1149
Heidegger Was ist Metaphysik? 835
Heiler Ringen um die Kirche 75
Heim Glaube und Denken 470 482
Heim Wort vom Kreuz 664
Heimann Sozialistische Wirtschaftsordnung 471
Heinemann Neue Wege zur Philosophie 832
Hemleben Symbole der Schöpfung 140
Hemmer Gehenna 1146
Hermelink Hl. Elisabeth 93
Herriot Beethoven 957
Hertzsch Karlstadt und Luthertum 1002
Hesselbacher Großvater Ledderhose 1098
Heuß Hitlers Weg 183

Hiller (l. so statt Hillnen) Auf Adelers Fittichen 860
v. Hippel Raubbau. Amor fati usw. 465
Hitler Mein Kampf 649 670 810
Hunzinger Gefühl, Schleiermacher 108
Hussein, Feller Erstling aus Mohrenland 908

Iljin Gift — Bolschewismus 843
Immergrün. Erzählungen für die Jugend 1052
In ernster Weltstunde 35
Istrati Michail 381

Jacobi Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort! 739 884
Jaeger Ich glaube keinen Tod 761, Das Notlicht Gottes 1095
Jahrbuch der Theologischen Schule Bethel 1044
Jaspers Geistige Situation der Zeit 633
Jedermanns Lexikon 32
Jirku Geschichte des Volks Israel 279
Jülicher, Fascher Einleitung ins NT 33
Jung Hausierer 36
Just Sonntagsvergnügen 139

Kaftan Erlebnisse, Beobachtungen 857
Kähler Friedrich v. Bodelschwingh 809
Kaiser Erbin und Bettlerin 666
Kalender, verschiedene 1102
Kallinikow Frauen und Mönche; Frau Abt und ihr Reich 1098
Katholizität und Nationalität der Kirche 670
Katholizismus der Gegenwart 855
Katterfeld Das Geheimnis 1052
Keil Arbeitslagerbewegung 983
Keller Vom unbekannten Gott 1044
Keller Weg der dialektischen Theologie 652
Kessel Herrn Brechers Fiasko 1140
Keßler Heiliges Land 740
Kindermann In Moskaus Totenhäusern 844
Kirche und das Dritte Reich 572 670 891
Kirschweg Aufgehellte Nacht 1096
Klausner Jesus von Nazareth 290
Klein Baron Kottwitz 1149
Kleine Partituren 1053
Klingende Weisen 1150
Kneip Porta nigra 1097
Knickerbocker Deutschland so oder so 350 799
Knoll Sozialer Gedanke im Katholizismus 855
Köberle Christentum, Naturerleben 1005
Köhler Scholastik und Mystik 855
Kolbenheyer Weihnachtsgeschichten 1095
Kölzsch Sechs Predigten 429
Kotzde Von Riga bis Lützen 763
Kramp Die ewige Feindschaft 1148
Kratzmann Lächeln des Magisters Anselmus 1051
Kretschmer Körperbau, Charakter 942
Krey Politische Parteiprogramme 335
Krüger Das Papsttum 855
Krüger Die Rosenkreuzer 523
Kübel Kirchenrecht für Frankfurt 1003

v. Lama, Ritter Deutschlands Unglück 1917 — und jetzt? 1073
Lamm Betrogene Jugend 1143
Lampe Packt an, Kameraden! 982
Lasker-Schüler Arthur Aronymus und seine Väter 1148
Lauer Stellung der Frau 999
Lauzmann-Kinzelmann Vom heimlichen Leben zwischen Mutter und Kind 1093
Leese Krisis und Wende des christlichen Geistes 898
Lauterburg Ziele und Wege der Selbsterziehung, Feierstunden auf dem Lande 1094
Lehmann Gibt es noch Freude? 333 742
Leisegang Denkformen 689
Lenkitsch Salzburger in Ostpreußen 1044
Lenz Aus dem Hochlande der Maya 1138
Lerche 100 Jahre Arbeit an der Diaspora 1043
Lerche 100 Jahre Gustav-Adolf-Verein 857
Lerche Lützen 857
Lexikon der Pädagogik 859
Lobsien Hafen binnen 1098
Loisy Memoiren 780
Lorch Beurteilung des Eigentums 575
Lother Altchristliche Kunst 380
Ludendorff Erlösung von Jesu Christo 451
Luther Ausgewählte Werke 1141
Lutze Gustav-Adolf-Verein 763 1044

de Man Massen und Führer 283
Männchen-Helfen Tuwa 37
Mann Die große Sache 224
Manz Glaubenskampf der Gegenwart 525
Meinhold Altes Testament und evangelisches Christentum 333
Maurer Aufklärung, Idealismus, Restauration 905
Maurer Kirche und Recht bei Vilmar 185
Mensching Farbig und Weiß 33
Merian Kompaß 1150
Merz Freiheit und Zucht 1045
Michaelis Reich Gottes, Geist Gottes 904
Mirbt Sowjetrussische Reiseeindrücke 619
Mix Predigten 740
Möckel Volkstum und Glaube 761
Mommsen Römische Geschichte 1142
Muckle Goethes Frömmigkeit 859
Mühle Das werklose Heer 904
Müllenhoff Der verborgene Gott 1096
Mukerdschi Der Herr der Herde 1101
Müller Heiligung des Alltags 740
Munthe Buch von San Michele 1050
Musil Mann ohne Eigenschaften 225
Mutter Zeller in Beuggen 1149

Natur und Glaube. Das Gottesjahr 1932 31
Neumann, Alfred Der Teufel 225
Neumann, Robert Die Macht 620
Niebergall Moderne und modernste Theologie 714
Niemeier Religionsphilosophie 355
Niekisch Entscheidung 703
Niekisch Gedanken zur deutschen Politik 703
Niekisch Hitler — ein deutsches Verhängnis 473
Nobel Brüning 524
Noth Die Mietskaserne 34

Obendiek Teufel bei Luther 580
Ohlemüller Nationalsozialismus und Katholizismus 573
Olschewsky Ich hab Deinen Thron erblickt 663
v. Ompteda Die schöne Gräfin Cosel 1099
Ortega y Gasset s. Gasset
Ostasien-Jahrbuch 761
Otto, Ernst Andachten 662
Otto, Rudolf Gefühl des Ueberweltlichen 23
Otto, Walther F. Europäischer Geist und Weisheit des Ostens 1047

Paul Reformation, Gegenreformation 1002
Pauli Blut und Geist 1048
Pfäfflin Briefe des Neuen Testaments 1092
Pfleger Elsässische Weihnacht 73
Pförtner Kinderland 1150
Pieder Der Bamberger Dom 1150
Pieper Atlas orbis christiani 574
Plachte Symbol und Idol 691
Predigtbücher 138 661 739 857
Prellwitz Kastanienkönigin 1052
Propyläenweltgeschichte: Mittelalter 1028

de Quervain Das Gesetz des Staates 927, Theologische Voraussetzungen der Politik 183 927

Reger Union der festen Hand 226
Registerband zur RGG 912
Reich Gottes, Marxismus, Nationalsozialismus 420
Reinhold Hessische Renitenz 184
Reinöhl Gustav Adolf 763
Religiöse Besinnung 138
Renatus Zwölfte Stunde der Weltwirtschaft 417 454
Retzlaff Die von der Scholle 282
Retzlaff Menschen am Werk 282
Rewald Müllerstraße 1101
Richter Das singende Licht 1052. 12 Bilder zum Vater Unser 1101
Richter Gemeindliche Diakonie 761
Rittelmeyer Wiederverkörperung 1005
Ritter Gustav-Adolf-Feier; Gottesdienst 857
Röpke Weg des Unheils 417
Röpke Weltwirtschaft, Außenhandelspolitik 417 458
Rosenberg Mythus des 20. Jahrhunderts 731
Rosenstock Arbeitsdienst — Heeresdienst? 982
Rosenstock, Trotha Arbeitslager 982
Roth, Joseph Der Radetzkimarsch 1140
Roth, Julius Das Shakespeare-Geheimnis 1052
Ruppert Welt des Jugendlichen 472

Sattler Geschichte der Kirchengemeinde Holzwickede 1053
Schabert Der Märtyrer Traugott Hahn 1149
Schäfer Geschichte der deutschen Orientmission 810
Scharbau Mathilde Ludendorffs Verleumdungen 96
Schaumann Die Tenne 1051
Scheffen-Döring Frauen von heute 1093
Schenkel Doppelgesicht des Christentums 897
Schestow Auf Hiobs Waage 908
Scheunemann Nationalsozialismus 184
Schieber Doch immer behalten die Quellen das Wort 1145
Schieder Gustav Adolf 280
Schlemmer Das Elternrecht 715
Schlosser Die unbekannten Brüder 619
Schlunck Ein Pfarrer im Kriege 524
Schmettan Sieben Kinder des Pastors Kattenschlag 1052
Schmidt Paradies, Sündenfall 198
Schmied-Kowarzik Ethik 573
Schneller Jesusstätten 1093
Scholz Seelenleben des Frontsoldaten 1048
Schomerus Bibel und Indien 360
Schomerus Indien und Christentum 471
Schoeps Jüdischer Glaube 796
Schott Problem der Glaubensgewißheit 380
Schreiber Christentum, Abrüstung 858
Schröder Familie Markert 36
Schröer Gustav Adolf und sein Getreuer 762, Der fröhliche Balthasar 1148
Schulze, Fritz Bildung, Religion 715. Erziehung, Evangelium 281
Schulze, Richard Kommt Kinder! 140
Schweikhardt Vom fröhlichen Geben 1095
Schweitzer, Albert Goethe-Gedenkrede 682
Schweitzer, Carl s. Freidenkertum
Seilacher Zelle Nr. 13 1052
Seyfert Der Kirchentag ruft 762
Sick Bibelland 1092
Singet dem Herrn ein neues Lied! 1053
v. Soden Krisis der Kirche 956
Soll ich Theologe werden? 281
Spörri Die Frau am Altar 811
Stählin Das Gottesjahr 1933 1150
Steffes Die Abrüstung 858
Stegemann Die Herren von Höhr 1050
Steiger Dialektik der paulinischen Existenz 809
Steinmüller Notwende 1053
Steinbiß Der große bunte Ball 1149
Stenbock-Fermor Deutschland von unten 459
Stephan und Leube Die Neuzeit 1141
Stickelberger Das glückhafte Riesen 575
Stöwesand Weg nach Lützen 856
Sternedes Neugeburt der Ehe 1050
Sturm Weihnachten im deutschen Spiel 1150

Supper Die Mädchen vom Marienhof 1096
Thieme Wahrer Konfirmationsbegriff 138
Thom Darum fürchten wir uns nicht 140
Thule 119
Tibal Krise der Ackerbaustaaten 381
Tillich Protestantisches Prinzip 234
Timmermans Franziskus 1143
Tokunga Die Straße ohne Sonne 1149
Trenck, v. der Der Stier und die Krone 1090
Trutz Not! Trutz Tod! 1150
Tschetwerikow Rebellion Karinskis 36
Tügel Brannte nicht unser Herz? 35

Undset Kristin Lavransstochter 1096
... und uns des Lichtes Kinder macht 1150
v. Ungern-Sternberg Freiheit und Wirklichkeit 108
v. Unruh Opfergang 282

Vaihinger Philosophie des Als ob religionsfeindlich? 815
Varrentrapp Elternbeirat 715
Venzmer Körpergestalt, Seelenanlage 945
Vesper Hartes Geschlecht 185
Viénot Sabatier 701
Vogel Gottes Hoffnung am Sarge 857

Waggerl Schweres Blut 474
Wagner Schlichtes Leben usw. 979
Walser Ulrich von Hutten 1143
Wautier d'Aygalliers Leben von Charles Wagner 975
Weber Theologie Calvins 280
Wechsler Generation als Jugendreihe 347
Wegener Alfred Wegeners letzte Grönlandfahrt 1100
Wehrlos hinter der Front 525
Weinhandl Die Rutengängerin 1145
Weitling Klassifikation des Universums 184
Wendel Französische Menschen 282
Wendland Eschatologie des Reiches Gottes 279
Wickes Analyse der Kinderseele 1045
Wiechert Die Magd des Jürgen Doskozil 1097
Wieneke Christentum, Nationalsozialismus 138
Wieneke „Deutsche Christen" 807
Wilhelm Li Gi 1047
Will Menschen auf dem Wege 1148
Wißmann Katechismusunterricht 665
Wolff Lyrik, Dramen, Prosa 947; Andres Verlaten 1137
Wolken über Land und Meer 1150
Würtz Zerbrecht die Krücken! 472

Ziegler Russische Gottlosenbewegung 714
Zoellner TEK und Kriegsschuldfrage 858
Zoellner Staat und Kirche 760
Zweig, Arnold Junge Frau von 1914 223
Zweig, Stefan Heilung durch den Geist 35

E) Verfasser

Prof. D. Karl Aner Kiel 11 65 109 156 259
Hanns Arens Düren 474
Kirchenrat Karl Arnold Heidelberg 284 304

Pfarrer Ulrich Bahrs Bevensen (Lüneburg) 1076
Dekan Christian Balzer Wiesbaden Dotzheim 40
Mathilde Battenberg Frankfurt a. M. 853
Professor D. Otto Baumgarten Kiel 20 53 235 435 594 855 1004 1011 1093 1095 1102 1144
Professor D. Walter Baumgartner Basel 386
Hauptpastor D. Heinz Beckmann Hamburg 1141
Dr. med. Karl Behm Bad Orb 472
Frau Dr. iur. et phil., Rechtsanwalt Marianne Beth Wien 735
Frau Trude Bez-Mennicke Berlin 1118
Vikar Ernst Bizer Heilbronn 234 420 589 694 826 877 908

Pastor Liz. Hans Bodenstedt Osnabrück 751
Lehrer Erich Bockemühl Drevenack b. Wesel 282 473 523 602 1044 1051 1095 1097 1144 1147 1148
Pfarrer a. D. Arthur Bonus Bischofstein (Eichsfeld) 402 523 666 1027
Frau Beate Bonus Bischofstein 797
Pastor Liz. Werner de Boor Stolp in Pommern
Pfarrer Liz. Günther Bornkamm Gladenbach 957
Dr. phil. Richard Breitling Stuttgart 641 760 1049 1088
Pfarrer i. R. Arthur v. Broecker Halle 1124
Regierungsrat z. D. Dr. Reinhard Buchwald Heidelberg 58
Stadtpfarrer Walther Buder Stuttgart 1046
Professor D. Karl Budde Marburg 198 532
Professor Liz. Walter Bülck Kiel 714 715 857 1150
Frau Margarete Buurman Itzehoe 281 1052

Professor Dr. Ernst Cahn Frankfurt a. M. 208
Professor D. Walther Classen Bergedorf b. Hamburg 290 326 528 626 770 818 866 914
Professor D. Carl Clemen Bonn 487

Missionsdirektor Theodor Devaranne Berlin-Steglitz 72 443
Professor D. Martin Dibelius Heidelberg 74 134
Professor Dr. Benno Diederich Hamburg 947 1137
Studienrat Hermann Diem Göppingen 482 540
Paul Distelbarth Rittelhof (Württ.) 78 569 989
Pfarrer Dr. Hans Dirkmer Berge bei Eichenberg 140
Frau Lili du Bois-Reymond Osnabrück 182
Privatdozent Dr. Andreas Duhm Heidelberg 160 728
Freifrau Helene von Dungern Freiburg i. B. 1145 f.

Professor D. Karl Eger Halle a. S. 336 1149
Frau Magdalene Eger Eisenach 1148 1149
Oberpfarrer i. R. Martin Eger Eisenach 34 575
Privatdozent Liz. Dr. Heinz Erich Eisenhuth Leipzig 355

Professor D. Adolf Faut Stuttgart 835
Pfarrer Professor D. Erich Foerster Frankfurt a. M. 269
Emilia Fogelklou-Norlind Kalmar 50
Oberstudiendirektor Dr. Erich Franz Kiel 573 715 859
Professor D. Heinrich Frick Marburg 652 723
Frau Maria Frick Marburg 33
Frau Detta Friedrich Berlin-Charlottenburg 282 1142
Hans E. Friedrich Berlin-Charlottenburg 223 620 762 849 955 1028 1047 1050 1097 f. 1139 1142 f. 1149
Pfarrer Georg Fritze Köln 426
Frau Dr. Martha Frommer Göppingen 1052 1149 1150
Professor D. Emil Fuchs Kiel 178 471 507 715 906 1030
Dr. Walther Fuchs Marburg 381 957 1143 1144

Pfarrer Paul Gerlach Berlin 587 1012
Pfarrer Oskar Goehling Brandenburg 429
Pfarrer Liz. Hermann Goetz Dortmund 1053
Pfarrer Bruno Goldschmit Rinklingen b. Bretten 274
Dr. Herbert Grabert Kiel 35 282 347 460 668 714 855 906 982 1006 1045 1101 1145 1149

Frau Josi Grabert Kiel 185 909 1093 1145 1148
Pfarrer Albert Guthke Holdenstedt 1004
Professor D. Rudolf Günther Marburg 380

Pfarrer Professor Dr. Egon Hajek Wien 125
Stud. theol. Karl Hansen Kiel 1057
Dr. Ernst Harms Kopenhagen-Ahlfeld 1146
Bibliotheksrat Dr. Axel v. Harnack Berlin 966
Liz. Dr. Hans Hartmann Berlin-Nikolassee 858
Pfarrer D. Ludwig Heitmann Hamburg 689
Studienassessorin Dr. Dora Henel Breslau 280
Professor D. Heinrich Hermelink Marburg 515 612 656 896 916 1073
Pfarrer D. Johannes Herz Leipzig 139
Propst Professor Liz. Dr. Hans Wilhelm Hertzberg Caldern b. Marburg 333 1093
Frau Elsa Hertzberg Caldern 1092
Professor D. Karl Heussi Jena 574
Dr. Stephan Hirzel Dresden 867 905 922 1043
Fred Höntzsch Dresden 703
Studienrat Wilhelm Homuth Düsseldorf 228
Pfarrer D. Albert Huck Lembach im Elsaß 73
Hilfsprediger Karl Hüllweck Cöthen 731

Karl Jadziewski-Jask Leipzig 417 454 860 1099 1143
Pfarrer D. Paul Jaeger Freiburg i. B. 529 1107
Pfarrer Robert Jakober Reusten bei Tübingen 463
Professor D. Adolf Jülicher Marburg 153
Dr. Fritz Jülicher Hamburg 174

Pfarrer Nils Karlström Uppsala 384
Professor D. Ferdinand Kattenbusch Halle a. S. 580
Professor Kasimir Kayser Heidelberg 1149
Professor D. Adolf Keller Genf 170 185 188 235 283 329 377 553 606 757 1069
Gemeindehelfer Ehrenfried Keller Hamburg 559
Lina Ketzler Stettin 719
Studienrat Georg Kirchner Gera 687
Pfarrer Johannes Kirn Hohenstaufen 837
Frau Dr. Lydia Klante Eisenach 1135
Studienrätin Elisabeth Knoch Essen 191
Professor Dr. med. Fritz Köhler Köln 1019
Pfarrer Hermann Kötzschke Prösen b. Elsterwerda 671
Privatdozent D. Hans Koch Wien 843
Studienrat Ernst Krahnert Berlin-Pankow 118 281
Kurt Kranzler Leipzig 32
Professor D. Gustav Krüger Gießen 492 575 578 780 855 905
† Hanna Krüger Gießen 194
Pfarrer Hermann Krüger-Velthusen Biebernheim-St. Goar 522
Dr. Gerhardt Kuhlmann Berlin-Grunewald 380 470
Studentenpfarrer Gerhard Kunze Leipzig 44
Kirchenrat D. Johannes Kübel Frankfurt a. M. 439 547 664 763 856 860 950 1002 1093
Professor Dr. Werner Georg Kümmel Zürich 279 809 904 1043 1044

Pfarrer Liz. Erwin Langner Waltershausen i. Thür. 141
Pfarrer i. R. Dr. Ernst Lehmann Heidelberg 84
Dr. Martin Leo Basel 140 381 1005

Verlagsbuchhändler Hans Lesser Berlin-Frohnau 903
Studienrat Karl Loewer Berlin-Wilmersdorf 745
Kirchenrat D. Wilhelm Lueken-Frankfurt a. M. 979
Pfarrer i. R. D. Christian Lülmann Stettin 437
Superintendent a. D. D. Hans v. Lüpke Göttingen 383

Gustav Maack Berlin 708
Dr. Rudolf Malsch Berlin-Schmargendorf 221
Professor D. Hermann Mandel Kiel 339 1021
Frau Dr. Agnes Martens-Edelmann Dresden 997
Pfarrer Wilhelm Mensching Petzen b. Bückeburg 1063 1127
Pfarrer i. R. D. Karl Mensing Dresden 215 963
Redakteur Dr. Georg Meyer Hamburg 1031
Pfarrer Otto Meyer Niedereggenen 461
Pfarrer Otto Michaelis Weimar 778 1023
Pfarrer Rudolf Michel Wiesbaden 24
Professor Dr. Hans Joachim Moser Berlin 605
Dr. Hans Mühle Berlin-Wilhelmshagen 217
Bibliothekar Dr. Albert Mühlmeister Hannover 280
Emma Müllenhoff Kiel 289 673 840 1051 1077 1098
Pfarrer Hans Müller Thekla b. Leipzig 893
Pfarrer Karl Müller Apollensdorf 882
Frau Oktavia Müller Weimar 524
Dr. Walter Müller-Lörrach Freiburg i. Br. 184 283 847
Alo Münch München 1006
Professor D. Hermann Mulert 37 ff.
Pfarrer Prof. Liz. Wilhelm Mundle Duisburg-Hamborn 33

Pfarrer Karl Naucke Halle a. S. 811
Geh. Regierungsrat D. Johannes Naumann Dresden-Zschachwitz 942
Oberkirchenrat D. Arthur Neuberg Dresden-Klotzsche 381 1025
Georg H. Neuendorff Dresden 36 1138
Dr. Fritz Neunhoeffer Ulm 1037
† Professor D. Friedrich Niebergall Marburg 26 35 137 138 333 431 573 661 739 762 1094
Pfarrer Johannes Noack Eisleben 1010

Pfarrer Karl Onnasch Görlitz 961
Professor D. Rudolf Otto Marburg 23

Oberstud.Direktor Liz. Theodor Pauls, Senftenberg 97
Frau Hedwig Petermann Frankfurt a. M. 763
Herbert Petrick Berlin-Köpenick 521
Professor D. Otto Piper Münster i. W. 146 398 927 994 1104
Pfarrer Dr. Eduard Platzhoff-Lejeune Le Brassus (Waadt) 700 975
Professor D. Martin Rade Hohemark (Taunus) 1 49 93 f. 134 138 145 153 183 f. 186 193 231 237 241 277 285 289 330 336 f. 382 385 433 481 524 576 f. 625 649 666 670 f. 673 721 767 769 793 814 f. 817 842 862 865 891 912 f. 960 1041 1048 1055 1057 1106 1150
Frau Dora Rade Hohemark 34 1095 1098 1101
Vikar Kurt Reuber Marburg 682
Frau Dr. Maria Rhine Hamburg 1050 1144 f. 1148
Stadtpfarrer Ludwig Rippmann Göppingen 376
Konsistorialrat D. Gustav v. Rhoden Ballenstedt 212 760 809
Superintendent D. Ernst Rolffs Osnabrück 766
Pfarrer Liz. Albert Rosenkranz Kreuznach 697
Dr. Oskar Rühle Stuttgart 1046

Studienrat Walter Schaller Freiberg i. S. 524 1047
Vikar Dr. Karl Anders Scharbau Hamburg 321 360 407 446 1048
Dr. Richard v. Schaukal Wien 1134
Redakteur Johannes Scheibe Chemnitz 815
Stadtpfarrer Dr. Gotthilf Schenkel Stuttgart-Zuffenhausen 920
Pfarrer Erich Schick Basel 302
Anna Schieber Stuttgart 628
Pfarrer Hans Schimmelpfeng Kirchvers b. Marburg 254 280 296
Oberschulrat Hans Schlemmer Berlin 958 1093
Hilfsprediger Liz. Dr. Edmund Schlink Buchschlag 280 472
Studienrätin Julie Schlosser Berlin-Charlottenburg 886
Pfarrer Friedrich Schmaltz Bremen-Oslebshausen 1003
Professor D. Hans Schmidt Halle a. S. 392
Pastor Ernst Walther Schmidt Bremerhaven 1052
Dr. Hans Joachim Schoeps Leipzig 832
Pfarrer Christoph Schomerus Everode b. Freden 35
Superintendent D. August Schowalter Berlin-Tegel 365 414 714 784
Dr. Walther Schubring Berlin 381
Pfarrer D. Wilhelm Schubring Berlin 855
Gustav Schüler Freienwalde (Oder) 385
Studiendirektor Georg Schümer Magdeburg 712
Vikar Wilhelm Schümer Berlin 384
Pfarrer i. R. Rudolf Schwarz Basel 275
Professor D. Albert Schweitzer Lambarene 941
Dr. Seifert Breslau 331
Studienrat Richard Sennewald Schleiz 183 1046
Professor D. Friedrich Siegmund-Schultze Berlin 2 309 932
Georg Sinn Dortmund 799
Dr. Heinrich Spiero Berlin 1090
Professor D. Wilhelm Stählin Münster i. W. 884 1094
Pfarrer Dr. Hermann Steiner Leipzig 666 1141 f.
Professor Dr. Hermann Stephani Marburg 1053
Kirchenrat D. Ewald Stier Jeßnitz (Anhalt) 46 94 142 189 237 286 334 382 430 477 525 620 669 717 764 811 812 861 909 958 1005 1007 1053 1102 1151
Professor Dr. Albrecht Ströle Stuttgart 92 429 471 1004

Professor Dr. Karl Thieme Elbing 716
Professor D. Hermann Tögel Löbau i. S. 31 281 429 432 665 772 819 859 1045 1092
Pfarrer Hans Tribukait Dortmund 246

Frau Margarete Uetzmann Hamburg 383
Gerhard Uhde Jena 473 1050
Superintendent Joachim Ungnad Strausberg 473

Pfarrer Dr. Fritz Vahldieck Halle a. S. 972
Pastor Privatdozent D. Theodor Voß Kiel 1150

Studienassessor Dr. Hermann Weber Sigmaringen 907
Studienrat Hans Weichelt Niederweimar bei Marburg 37
Pfarrer Karl Weinhold Zschornewitz 908
Vizepräsident i. R. Hugo Weizsäcker Celle 1003
Pfarrer Dr. Adolf Wendel Oberbreidenbach (Hessen) 279
Professor D. Johannes Wendland Basel 100
Frau Dr. Else Wentscher Bonn 534
Pfarrer Karl Wessendorff Bergen Kr. Hanau 184 761
Pfarrer Karl Weyrich Weimar 563 637
Professor D. Hans Windisch Kiel 136 1002
Oberkirchenrat Georg Winter Dresden 242 530 1105
Pfarrer Rudolf Wintermann Frankfurt a. M. 858
Professor D. Joseph Wittig Neusorge (Schlesien) 1096
Professor Dr. Oskar Wittstock Kronstadt 549 1059
Professor D. Georg Wobbermin Göttingen 437—438
Frau Johanna Wolff Locarno 1009
Professor D. Georg Wünsch Marburg 1100 f.

Dr. Lilly Zarncke Heidelberg 873
Dr. Hermann Zeltner Erlangen 633
Professor Dr. Waldemar Zimmermann Hamburg 5 128 166
Frau Anne-Margret v. Zschock Dessau 913
Frau Else Zurhellen-Pfleiderer Frankfurt a. M. 499

F) Druckfehler

(zum Teil schon nachträglich berichtigt)

Sp. 7 Z. 16 v. u. l. Sozialisierung statt Sozialversicherung
Sp. 98 Z. 21 v. u. l.: das beste Menschenwerk unter dem zernichtenden Gerichte Gottes steht, der mag sich mit solchem Eifern usw.
Sp. 131 letzte Z. l.: und der **seine** Greifer
Sp. 183 Z. 23 v. o. l.: **de** Quervain statt **von** Quervain
Sp. 201 Z. 33 v. o. l.: den Baum **als den Baum** der Erkenntnis
Sp. 202 Z. 24 v. o. l.: sich einer Handlung **oder eines Zustandes** voreinander
Sp. 214 Z. 8 v. o. l.: hineingekeilt statt hineingeteilt
Sp. 214 Z. 30 v. o. l.: Schmieder statt Schmied
Sp. 237 Z. 26 v. u. l.: vocatus statt vocatas
Sp. 333 Mitte l.: **tröstliche** statt **köstliche**
Sp. 402 letzte Z. l.: 1886 statt 1898
Sp. 430 Z. 30 v. u. l.: **Berleburg** statt **Bechburg**
Sp. 480 Z. 51 v. o. l.: **noch** statt **doch**
Sp. 480 Z. 53 v. o. l.: Grimme statt Grimm
Sp. 480 Z. 59 v. o. l.: **mag** statt **möge**
Sp. 556 Z. 13 v. o. l.: **religionslosen** statt **religiösen**
Sp. 576 Mitte l.: Gundlach **S. J.** statt Gundlach **d. J.**
Sp. 606 Z. 30 l.: **Schriftlesung** statt **Schriftlegung**, Z. 40 l.: **herzhaft** statt **scherzhaft**, Z. 44 l.: generationes statt **generations**, Z. 52 l.: **Poppen**
Sp. 756 Z. 17 l.: **Fromentin** statt Frantin
Sp. 777 Z. 14/15 l.: **den Kalenden** statt **dem Kalender**
Sp. 811 Z. 32 v. u. l.: Bezzel statt Bazzel
Sp. 860 Z. 23 v. u. l.: Hiller statt Hillnen
Sp. 892 Z. 16 v. u. l.: der drei **Theologinnen** statt Theologi
Sp. 951 nach Z. 21 fehlen die drei in Sp. 1008 berichtigungsweise nachgeholten Zeilen
Sp. 960 Z. 2 v. u. l.: befindliche statt befindlichen
Sp. 1004 Z. 19 v. u. l.: **Apriorismus** statt Azionismus
Sp. 1053 Z. 16 v. u. l.: Wicherns statt Wichens
Sp. 1057 Z. 18 v. u. l.: **häßliche, häßlichen** statt **festliche, festlichen**
Sp. 1102 Z. 6 v. u. l.: Henriot statt Henriod

Druck der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart

Da drehte sich das Klärle zum Christbaum um, steckte den Kopf tief in die Zweige und sagte einfach und herzlich, mit Augen, die das Geheimnis suchten, die geheimnisvolle Nähe des Christuskindes, und nichts mehr wußten von anderen Menschen und Dingen ringsumher:

Ach mache doch mich Armen
In dieser Gnadenzeit
Aus Güte und Erbarmen,
Herr Jesu, selbst bereit,
Zieh in mein Herz hinein,
Mach es zu deiner Krippen,
So werden Herz und Lippen
Dir allzeit dankbar seinamen.

Das offenbar noch ganz unverstandene, ohne Pause angehängte „Amen" stand in merkwürdigem Kontrast zu der ernsthaft verständigen Art, mit der die Kleine wohl die Art der Großmutter wiedergab, von der sie die Worte gelernt hatte.

Baldung nahm leise die kleine warme Hand, legte sie zum Abschied in Kaltenbachs Linke und ging unter Klups' fröhlichem Vorantritt mit zu Rühlemanns hinüber, wo er sich noch ein Stündchen an gesundem schwäbischem Familiensinn erquickte, um dann durch den stillen Wald wieder in seine von lebhaftem Uhrengeschwätz erfüllte Turmstube zurückzukehren.

Kaltenbach lag noch lange wach. Wie hatte das Kind gesagt? „Ach mache doch mich Armen — — —" Weiter kam er nicht. Die anderen Worte waren wieder verweht. Arm? Wer so in großen, frohen Geheimnissen steht? ...

Als Mutter Häfele später noch einmal durch den Türspalt zu ihm hineinschaute, freute sie sich über den Ausdruck seiner Augen.

Am andern Morgen war das Klärle schon um 9 Uhr wieder bei dem fremden Manne und hatte sein neues Märchenbuch mitgebracht. Und bis Kaltenbach sich zur Heimfahrt entschloß, haben die Beiden, der weise und kluge Humanist und das Kind, viel miteinander zu reden gehabt. — —

Als der erste Adventssonntag wieder ins Land gekommen war und zur Neige ging, trat Justus Baldung um 6 Uhr mit Kurtle Sütterlin und Frieder Gauchert aus der hellerleuchteten Stadtkirche, wo die Kinder die Weihnachtslieder durchprobiert und sich mit fröhlichen Ahnungen gefüllt hatten. Er wollte sich mit frohem Sinnen dem Bergpfad zuwenden, da holten ihn eilige Schritte ein; er drehte sich um und sein bei solchen Ueberraschungen gewohntes „Andra moi enepe ..." wich einem schnellen, freudigen Erkennen. „Das ist ja Kaltenbach!" sagte er laut, „— u n d?"

„Meine Frau!" lachte der Humanist. „Wir konnten auf der Hochzeitsreise hier nicht vorüberfahren. Morgen gehts weiter. Dürfen wir ein Weilchen mit hinaufkommen?" — — —

Man merkte es der lebhaften jungen Frau an, wie wohl sie sich in dem Turmstübchen unter den tickenden Uhren fühlte. Und als Kaltenbach nach dem Klärle fragte, erzählte Baldung, was er vor acht Tagen mit dem Kinde erlebt hatte. „Es war ein dicker Novembernebel — kein weißer Neger!" lachte er — „und ich hatte mir vom Ellerndobel eine besonders lange Tannenreis-Welle geholt, die ich wegen des schmalen Weges nicht quer, sondern aufrecht am Rücken hoch, nach Hause trug. Oben darauf hatte ich den Rucksack gehängt. Auf einmal höre ich an dem breiten Kreuzwege ein Kind ängstlich ‚Mutter!' rufen und sehe durch den Nebel hindurch, wie es angstvoll gebannt mit gefalteten Händen mir entgegenstarrt. Da fiel mir ein, daß ich wohl in dem Nebel in meinem Aufzuge wie ein Gespenst aussehen mußte. Als ich näherkam, sah ich, daß es unser Klärle war, das offenbar auf dem Wege zu mir diesen Schrecken erlebte. Da brummte ich ihr zur Beruhigung recht herzhaft die Melodie „Vom Himmel hoch, da komm ich her!" und ging so an das kleine erschrockene Menschenkind ganz nahe heran, bis es mein Gesicht erkannte. Den Jubel hätten Sie erleben sollen! Und warum ich Ihnen das erzähle, lieber Kaltenbach? Wissen Sie noch, was Sie damals hier von der Gnade sagten? Und wissen Sie als Germanist noch, daß genâhde von n a h herkommt? Liebe Frau Doktor, entschuldigen Sie, wenn ich so unverständlich rede, aber mir ist bei dieser Begegnung mit dem Klärle der Sinn der Weihnachtsgnade deutlich geworden. Wir merken ja auch, daß eine unheimliche Gewalt unsern Weg kreuzt, wissen nicht, was sie mit uns vorhat und sind verstört. Da kommt das große Geheimnis dicht an uns heran, ganz dicht, mit Menschenantlitz, dem freundlichsten, das je auf diesem Planeten war, damit wir vor Freude darüber die Angst los würden und fröhlich aufatmen könnten. Das ist die „Weihnachtsgenade", daß der Ewige in dem tröstlichsten der Menschenkinder sich uns so genaht hat, damit wir erkennen können, wer und wie er ist, und damit alles, was zwischen uns steht, schwindet und die Freude siegen kann ..."

Sie saßen alle drei eine Weile still und man hörte nur das Ticken der Uhren und das Knistern der Tannenzweige im Ofen. Dann sagte Baldung leise zu Kaltenbach hinüber: „Und wie freundlich ist er an Sie herangekommen mit diesem Frauele! Und Sie wollen nichts wissen von Gnade?" „Still!" lachte er, als Kaltenbach antworten wollte, „Sie sind ‚erwischt', wie Goethe sagt!" Die junge Frau sah dankbar und glücklich zu dem Alten hinüber, stand auf und drückte ihm herzlich die Hand.

Es wurde wieder eine ganze Weile nichts mehr im Turmstübchen gesagt; nur die Pendel zerrupften fröhlich die Zeit in tausend kleine Fetzen und warfen sie spielend in den lautlosen Strom, und das einzige Licht kam von dem prasselnden Ofenfeuer her, das hinter der eisernen Türe lustig gegen die Kälte stritt.

Wie lange die drei Menschen so zusammensaßen, wußten sie selber nicht. Sie wußten nur, daß sie unsagbar froh waren. Aber Mieke im Geißenstall wußte auch etwas, nämlich daß sie unsagbaren Hunger hatte. Und dieser unbeirrbaren Stimme unschuldiger Natur wollte niemand widersprechen. Mieke siegte über das Schweigen und bekam ihr Recht.

Als Baldung sich von der jungen Frau verabschiedet hatte, blieb Kaltenbach einen Augenblick zurück und sagte leise dem Alten ins Ohr: „Ich kann es gar nicht verstehen, wie dieses Menschenkind mich so gernhaben kann. Unter allen Menschen grade mich! Wie komme ich dazu?"

„Ja, ja", lachte Baldung. „Das ist bei jeder großen Freude die große Frage. Bei der größten die allergrößte. Es geht dabei immer am Geheimnis hin. Zu verstehen ist da garnichts!" —

„Frau Doktor", rief er der jungen Frau nach, „grüßen Sie morgen früh unser Klärle!" — — —

Freiburg i. Br. Paul Jaeger

Christophorus

Eine Legende

Mutter und Kind lebten in einer jungen und neuen Stadt. Die war ohne Gott; sie wußte nicht, woher sie kam, und wohin sie wollte. Wuchs wie eine starke wilde Pflanze auf dem Feld, blühte heiß und heftig, trug Früchte und warf sie weit umher, verging und erneuerte sich, erschauerte zuweilen in einem Sturm oder einer Nacht, aber wurde nie ganz w a c h. Das Leben war so ungestüm in ihr, daß die totenstille Minute der Selbstbesinnung nie übrigblieb. — Und so ging es auch den Menschen in der großen neuen Stadt. Und auch der Mutter und dem Kind.

Nun gingen sie einmal durch eine a l t e Stadt, die war schon tausend Jahre alt, und hatte tausend Jahre alte Mauern und Türme und Brücken, und einen Fluß, — breit und schwer und dunkel, der kam aus felsigen Gebirgen und aus der Ewigkeit.

Und Mutter und Kind waren sehr still und gingen mit seltsamen kleinen Schritten, als dürften sie etwas nicht aufwecken. Nur, wenn ein Blumengarten rot und gelb über eine Mauer wucherte, oder dunkellilae Klematisranken einen Turm umklammerten, dann blieben sie stehen und sprachen davon. Und ihre Stimmen klangen sehr laut gegen die alten Wände, wie Stimmen in der Nacht.

Aber noch etwas war in der alten Stadt, das wuchs und hing und flimmerte und tönte über den alten grauen Mauern und moosschwarzen Dächern wie eine andere, zweite, fremde Welt: Kirchen, Klöster, Kapellen, Altäre, Glocken, Heiligenbilder, Kreuze. Und an den Kreuzen hing ein toter Menschen-

leib aus Holz oder Stein. Und aus den Kirchentüren quollen Orgelklänge und fremde Lieder, und dann und wann huschten Menschen heraus mit seltsam abwesenden Gesichtern. Aber wenn sie näher kamen — die Kirchenstufen herunter —, so waren es Mütter, die kauften Pflaumen bei der Hökerin — oder junge Mädchen, die kicherten über einen Brief, oder Männer mit Aktenmappen, die gingen ins Büro. — Und aus den Säulengängen der Klöster und Stifte strömten ganze Scharen junger Burschen, die steckten in langen schwarzen Röcken und hatten schwarze Tellerhütchen auf dem Kopf, und hatten doch so runde rote Gesichter wie Hirtenbuben. Aber fast immer war einer unter ihnen mit einem anderen Gesicht — blaß und schmal — oder auch breit und durchwühlt, als hätte ein Schreck es auseinandergerissen. Und dieser Eine galt dann mehr als die Anderen fünfzig. Und Mutter und Kind sahen ihm nach. — Und Mönche und Priester schritten die Straße entlang in langen Gewändern wie in Frauenkleidern, und manche hatten auch den schweren ruhigen Gang von Frauen, die viele Kinder haben, nur daß in ihren Gesichtern nicht so viele Schmerzen standen. Rund und friedlich hingen diese Gesichter über den breiten Schultern wie Monde. — Aber Einzelne waren auch hier dazwischen, die hatten trotz der Frauenkleider nichts von Müttern an sich, sondern gingen rasch und straff dahin wie strenge Herrn. Und ihre Augen sahen nichts Einzelnes, aber prüften das Ganze. Und Mutter und Kind machten ihnen Platz wie alle Anderen auch auf dem schmalen Fußsteig. Aber sie hatten widerstrebende Gesichter dabei.

Schließlich begann das Kind zu fragen. Und die Fragen sprangen wie ein lang gestauter Bach über seine Lippen, eine die andere überholend und verdrängend. Die Mutter aber war in großer Not, denn sie hatte keine Antworten, nur Erinnerungen. Erinnerungen aus Tausenden von Jahren, die quollen in ihr auf wie Strom von Blut, und trugen sie fort, sie wußte nicht wohin.

„Wer ist die Mutti mit dem Kind da auf dem Bild?"

„Das ist die Frau Maria mit dem Jesuskind."

„Wer ist das?"

„Das ist die schönste und beste Frau auf der Erde..."

„Und das Jesuskind?"

„Eben ihr Kind, noch ein bißchen schöner und besser als sie selbst. Das Kind muß doch immer noch ein bißchen mehr werden als die Mutter, sonst lohnt es sich ja gar nicht, daß die Mütter ihre Kinder so lieb haben."

„Aber warum hat sie denn die große Träne auf der Backe?"

„Weil sie weiß, daß das Kind eines Tages von ihr fortgehen und vieles Leid erleben muß."

„Warum muß es das?"

„Weil es so gut ist. Wer sehr gut ist, muß viel leiden."

„Warum?"

„Weil die meisten Menschen das Gutsein nicht verstehen. Sie ärgern sich darüber. Sie wollen es aus der Welt haben."

„Haben sie das Christkind aus der Welt gebracht?"

„Ja, sie haben es getötet."

„Aber warum hängt nun hier ein Bild davon?"

„Die Menschen können es nicht vergessen. Sie haben oft Sehnsucht danach und wollen dann, daß es wiederkäme. Dann beten sie vor solchen Bildern. — Aber wenn es wirklich wiederkäme, so würden sie sich wieder darüber ärgern. Und würden es wieder aus der Welt schaffen. — Du weißt ja selber, wie wir Menschen sind. Wie sehnen uns so sehr nach dem Gutsein und nach dem Schönsein und nach dem Heiligsein — aber wenn dann einer kommt und ist so — viel besser und schöner als man selber —, dann kann man ihn nicht ertragen. Er soll weg. Weil wir doch alles selber sein — und selber wissen, und selber machen wollen. Es soll keiner mehr sein als wir. Es soll keiner Gottessohn sein. Nur Menschenkind wie wir. Verstehst du das?"

„Nein, Mutti. Man kann den Schönen, Guten doch einfach liebhaben, auch wenn man selber ein bißchen schlechter ist als er. Wenn er wirklich so gut ist, dann macht ihm das ja nichts aus."

„Du hast recht. Aber es ist schwer. Je erwachsener und klüger und stärker ein Mensch wird, desto mehr will er ja das gerade alles selbst sein, Herr der Welt, nicht nur so kleine Kreatur in großer Schöpfung. Nun kann er zu keinem Anderen sagen: Herr — oder Meister — oder Helfer, oder Heiland. Erst dann, wenn der Große, der Vollkommene wieder weggegangen ist, in den Tod, in die Erinnerung, in Bild und Sage — dann können wir es, dann rufen und weinen und beten wir es. Aber dann ist es zu spät."

„Warum? — Ich glaube, wenn man jemand sehr ruft, dann kommt er auch. Ganz gleich, wie weit er weg ist."

„Ja, vielleicht kommt es darauf an, wie sehr man ruft."

Sie gehen an vielen Kreuzen vorbei. Kleine, zierliche Silberleiber hängen da an schwarzem Ebenholz — rosig getönte Wachskörper an einfach oder kostbar geschnitzten Balken; bunte Vasen mit Blumen stehen darunter, manchmal auch nur eine Konservenbüchse mit verdorrter Tanne. Je tiefer man in die Altstadt hineinkommt, in die schwarzgeräucherten, zusammengedrängten Gassen, die zum Fluß hinabführen, desto älter und schwärzer werden die Kruzifixe, desto spärlicher davor die Blumenspenden. An einer kahlen grauen Giebelwand ohne Tür und ohne Fenster ist ein hölzerner, hagerer Christusleib direkt an den Stein geheftet. Die Bemalung an Gesicht und Lendenschurz ist abgeregnet, nur ein paar dunkelrote Blutstropfen auf Stirn und Seite haben sich erhalten, und schreien grell heraus aus braunem Holz und grauem Stein.

Das Kind bleibt stehen: „Das ist er."

„Ja, das ist er."

Und sie gehen weiter in die enge schwarze Gasse hinein. Geruch von Armut und Elend umfängt sie. Das holprige Pflaster ist glitschig von Spülicht und Unrat. Doch am Ende der Gasse öffnet sich ein Tor, hochgewölbt und breit; grüne Bäume winken dahinter und blaues Wasser, das Flußufer. Das Tor aber ist bemalt, bunt, derb und kindlich, mit einem riesengroßen Bild. Ein Mann, ein bärtiger Bär von Mann, watet durch ein breites, blaues Wasser. Es reicht ihm nur bis an die Knie, und trotzdem scheint er mühsam vorwärts zu kommen. Auch was er trägt, scheint keine allzu große Last zu sein: ein zierliches rosiges Kind sitzt auf seinem Nacken, in der einen Hand hält es eine Kugel, in der anderen ein Kreuz. Ein großer, sonnenhafter Strahlenkranz liegt um das zarte Köpfchen und breitet sich weit über die graue verwitterte Wand. Vielleicht ist es der viele Glanz, an dem der Mann so schwer zu tragen hat, denn Kopf und Schultern ziehen sich ihm tief nach vorn, sein breiter Mund ist verzogen, als müßte er stöhnen: Ich kann nicht mehr!

„Mutti, — wer ist das?" Das Kind bleibt vor dem Torweg stehen, mit entschlossener Gebärde. Es wird nicht weitergehen, bis es alles weiß.

Die Mutter fühlt das Vergebliche jeder Flucht und Ausflucht, doch ihre Blicke und Bewegungen sind zögernd und verwirrt.

„Es ist eine lange Geschichte, Kind, und wir können doch hier nicht stundenlang stehen bleiben und außerdem — ich weiß gar nicht, ob ich mich an die Geschichte noch ganz erinnere. Den Schluß, — nein, den Schluß weiß ich nicht mehr. Ich glaube, ich habe ihn nie gewußt."

„Dann erzähle den Anfang und die Mitte! Dort ist eine Bank."

Und wirklich, — in der trüben grauen Gasse steht eine Bank, eine schwere breite Steinbank, dicht an ein graues Steinhaus geklebt, wie ein alter Pilz an einen alten Baum. Von einem gebrechlichen Blumenbrett hängen rote Geranien herunter in langen Ranken. Als die Mutter sich setzt, streifen sie durch ihr Haar, wie kleine Hände. Das macht ein bißchen Mut. Denn ihr ist angst — vor der steinernen Gasse, vor dem roh gemalten Bild, vor der alten vergessenen Geschichte.

„Also, nun los!" sagt das Kind und zieht die hängenden Ranken zurück. Die stören bloß. Es will jetzt das Bild, und will die Geschichte, und will eine Antwort. Es kennt sie noch nicht, die Angst, die mitten im Gewirr der Fragen hockt, und Wort und Atem stocken läßt.

„Es war einmal ein Mann" beginnt die Mutter, und mit dem alten Märchenanfang wird ihr warm ums Herz, „der

wohnte hier bei dieser alten Stadt an diesem großen Fluß. Er war ein Fährmann, du weißt doch, was das ist?"

„Ja, er führt die Leute an das andre Ufer. Und kriegt dann einen Groschen. Und wenn von drüben einer rüber will, dann zieht er an einer Klingel, oder ruft: Hol über!"

„Ja, so ist es," nickt die Mutter. „Und so war es auch damals. Er hatte ein schweres, breites, flaches Boot, das war für Pferde und Wagen eingerichtet, und viele Menschen hatten darauf Platz. Und noch ein anderes, einfaches Ruderboot, wenn nur ein paar Leute überzusetzen waren. Ganz selten aber, im hohen Sommer, kam es vor — wenn der Fluß ganz seicht war, nur eine flache Wasserrinne in der Mitte —, daß er überhaupt kein Boot nahm. Dann nahm er den Wanderer einfach auf den Arm und trug ihn rüber. Denn er war ein starker Mann. Aber natürlich nur Kinder und Frauen und alte Leute — starke Männer konnten ja selber durchlaufen. Aber manchmal, zum Spaß, trug er auch einen Mann auf seinen Schultern; denn er war sehr stark. Und es machte ihm Freude, etwas recht Schweres zu tun, und daß die Leute dann staunen mußten: Christophorus, was bist du stark!"

„Ach so, Christophorus hieß er," — der Junge nickte befriedigt. „Aber nun weiter..." Und die Mutter fuhr fort:

„An einem frühen Sommermorgen war es, der Fluß stand nicht sehr hoch, langsam und friedlich rauschte er am Fährhaus vorüber, da hörte Christophorus einen leichten Ruf durch das Rauschen, so zart wie ein silbernes Glöckchen: ‚Hol über! — Hol über!'

Christophorus, noch ein bißchen verschlafen, trat aus der Tür und sah sich um. Hellblaue Nebelschleier hingen über den Wiesen und wogten zwischen den schwarzen Weidenstümpfen, die Sonnenstrahlen flimmerten darin wie Goldfäden, und der Fluß zog dahin wie ein Silberband. Man wurde ganz geblendet von all der Helle und Blankheit. Christophorus konnte zunächst gar nicht erkennen, wer ihn gerufen hatte, da klang das helle Glockenstimmchen noch einmal, und er sah gegenüber am anderen Ufer unter einer gelbschnürigen Hängeweide, ganz eingesponnen in Sonnen- und Nebelgeflimmer, ein Kind stehen. Ein zartes schmales Kind — die weißen Schierlingpflanzen reichten ihm bis an die Schulter, und die fetten Klettenstauden bis über den Kopf. Jetzt streckte es ein dünnes weißes Aermchen in die Luft und winkte ihm. — ‚Gleich, komme schon...' knurrte Christophorus und dachte: ‚Das lohnt sich nicht für einen Kahn, das werde ich auf meiner flachen Hand herüberfragen.'

Er ging noch einmal in seine Hütte, zog seine hohen Wasserstiefel an und begann gemächlich den Fluß zu durchwaten, gerade auf das Kind zu. Das Wasser spülte kühl und frisch um seine Beine, die Sonne schien ihm hell in die Augen, — sonst hätte er geglaubt, er träume nur. Er hatte noch nie solch ein Kind gesehen. Aber freilich, er hatte überhaupt noch nie ganz richtig ein Kind gesehen. In seiner Fähre saßen zwar manchmal welche, aber sie gehörten dann immer zu großen Leuten und verschwanden zwischen ihnen wie Koffer und Körbe. Dies Kind aber stand ganz frei und einsam unter den Bäumen und Blumen und unter der Sonne, und war ein Erdengeschöpf ganz für sich selbst. Ja, Christophorus deuchte es das schönste Erdengeschöpf, das er kannte. Es hätte nicht viel gefehlt, als er zum Ufer kam, er hätte sich vor dem Kind verneigt wie vor etwas ganz Hohem und Vornehmem. Aber er kam nicht dazu. Das Kind lief ihm entgegen, mit nackten braunen Füßen über die glatten Ufersteine, und lachte ihn an: ‚Das geht ja fein mit deinen großen Stiefeln! Willst du mich tragen?'

‚Ja,' sagte Christophorus, ein bißchen verlegen. ‚Du bist ja nicht schwer.'

‚Nein, — wenn du sehr stark bist, dann bin ich nicht schwer — und ich glaube, du bist sehr stark.' Bewundernd sah das Kind seine Hände an, und seine breiten Schultern, und auch sein großes breites Gesicht.

Dem Christophorus aber ward es plötzlich ganz bang ums Herz, als wüßte er auf einmal nicht, ob er wirklich so stark sei. Er nahm deshalb das Kind nicht einfach auf den Arm, sondern setzte es sich auf den Nacken und faßte die dünnen nackten Beinchen mit beiden Händen. Da saß es sicher und fest, wie ein Reiterlein auf seinem Gaul, griff auch hinein in Christophs braunen, graumelierten Haarschopf wie in eine Pferdemähne. Es tat aber nicht weh, sondern war ein liebes und zärtliches Gefühl. Und der Fährmann lächelte.

‚Bist du denn ganz allein hier, du Kleines?' frug er zärtlich.

‚Allein? — Ich bin durch die Wiesen gegangen. Da waren so viele Vögel und Schmetterlinge und Käfer...'

‚Und wo kommst du her?'

‚Woher? — von zu Hause.'

‚Und wo willst du hin?'

‚Dort hinüber in die große Stadt.'

‚Und was willst du dort?'

‚Ich will zu den vielen Menschen. Ich will ihnen helfen.'

‚Was willst du ihnen helfen?'

‚Daß sie glücklich werden. Man hat mir erzählt, daß sie sich so sehr quälen...'

Erschrocken blieb Christophorus mitten im Wasser stehen. ‚Ja, es ist wahr, sie quälen sich sehr... sind aber selber schuld daran.'

‚Schuld?, was ist das?' — fragte das Kind mit großen Augen. ‚Sie sind arm. Sie haben keine Wiesen und keine Sonne und keine stille Hütte. Und keine Zeit. Sie können nicht spielen. Und auch nicht richtig liebhaben. Ich will hingehen und sie lieben. Damit sie wieder wissen, wie das ist. Damit sie wieder wissen, daß das Leben schön ist — ach, so schön, man kann es nie ganz fassen. „Heilig" hat meine Mutter gesagt, aber sie war ein bißchen traurig dabei. Vielleicht sollte man nicht sagen „heilig" — — das klingt, als ob es nicht für Menschen wäre..'

‚Nein, — es ist auch nicht für uns, so nicht.' Christophorus schüttelte langsam den Kopf. Doch als er die Kinderhände in seinen Haaren fühlte, mußte er lächeln. ‚Das ist nur für dich.'

Und plötzlich fühlte er, wie sein Herz schwer wurde, und wie seine Füße tief in den Grund sanken — ‚Und einmal wird es auch für dich anders werden. Die Menschen werden's dich lehren.'

‚Was werden sie mich lehren?' Auch in des Kindes Stimme kam ein leises Beben.

Und Christophorus schrie die Worte fast heraus: ‚Angst und Unglück und Leid und Zorn und Müdigkeit und Todestraurigkeit — das alles werden sie dich lehren. — Aber nein, du sollst nicht zu ihnen gehen. Ich werde dich behüten.'

Da lachte aber das Kind schon wieder, so hell wie ein Silberglöckchen. ‚Ach, Christophorus, behüten! Mir tut ja keiner was zuleide. Weshalb denn auch?'

‚Weshalb, weshalb? Weil du glücklich bist, und sie nicht. Wenn einer dich sieht, wenn einer dich hört, dann weiß er erst, wohin er selbst geraten ist. Und niemand, niemand will das wissen. Sie werden dich töten.'

Christophorus war in der Mitte des Flusses angekommen, doch seine Füße waren wie gelähmt. Seine Augen irrten heiß und angstvoll zum Ufer hin, weiter, zum breit gedehnten Land, weiter, zum fernen Horizont. Dort lag die Stadt, mit den vielen Menschen, mit dem vielen Leid. Dort wollte es hin, das schöne Kind! Es war, als richte sich ein Zeichen auf am Himmelsrand, — ein Kreuz, hoch, schwarz, drohend. — — Dort würde es sterben. In Qual, in Verrat, in Verzweiflung, in Todeseinsamkeit...

Nein, nein; das sollte nicht sein. Er, Christophorus, litt es nicht. Dann lieber noch Tod im kühlen Wasser, im reinen, morgenfrischen Element, — — in seiner eignen, großen, schweren, ehrfurchtsvollen Liebe... Er stand,... und stand... und ging nicht weiter. Das Wasser stieg ihm bis zum Leib.

Das Kind auf seinem Nacken schwieg. Es frug nicht. Es bettelte nicht. Es drängte nicht. Es streichelte ihm mit seiner kleinen kühlen Hand über die Stirn, über die Wangen. Es fühlte große heiße Tropfen...

‚Ach Fährmann, lieber Fährmann, bist du müde? Bin ich dir doch zu schwer geworden? — Und du sahst doch so stark aus, so schön, wie ein Riese. Ich freute mich so sehr, als ich dich sah. Ich dachte: ja, so sieht ein Fährmann aus. Denn ein Fährmann das ist doch einer, der die Menschen zueinander bringt, herüber und hinüber, über die breiten und die tiefen Wasser. Ach, Fährmann, ich habe dir so sehr vertraut. Nun stehst du

hier, und gehst nicht vor- noch rückwärts. Dann muß ich wohl von deinem schönen breiten Buckel herunterklettern, und muß alleine durch den Fluß. Schade, bei dir war es so schön.'

‚Nein, bleib.' Christophorus begann wieder weiterzuwaten, schwer wie ein Elefant durch tiefen Schlamm. Und dabei war es doch ein leichter, heller Sommerfluß, und so ein leichtes helles Kind.

Nach ein paar Schritten blieb er wieder stehen, wischte sich den Schweiß von der Stirn und traf dabei mit seiner großen braunen Tatze des Kindes weiche kleine Hand. Er hielt sie fest, angstvoll und gewalttätig zugleich. „Bleibe bei mir, ich habe dich lieb. Ich habe bis jetzt nicht gewußt, wie das ist, jemand lieben ...'

‚Du weißt es auch jetzt noch nicht, Christophorus,' lächelte das Kind. ‚Lieben und d a bleiben, das hat ja gar nicht viel miteinander zu tun. Lieben, das heißt einem Menschen begegnen, so daß er es nie, nie wieder vergißt. Aber bleiben, bleiben muß man da, wo man am nötigsten ist. So lange man nötig ist. Bis die Menschen das Lieben können. Und nichts mehr vergessen ...'

‚Nein, vergessen werde ich dich nie, nie' — es kam wie ein Stöhnen aus des Fährmanns breiter Brust. Er watete jetzt tief gebückt wie ein alter Mann.

Das Kind aber beugte sich weit vornüber und legte ihm beide Arme um den Hals und schmeichelte: ‚Und wenn ich groß bin, dann komme ich wieder zu dir. Wenn ich so groß bin wie die Sonne — und so hell und so warm. Und wenn die ganze Erde mir gehört und glücklich ist. Dann komme ich wieder zu dir, und dann fahren wir Kahn den ganzen Tag und die ganze Nacht, auf einem großen blauen Fluß rund um die Welt. Und du wirst immer bei mir bleiben, mein lieber Fährmann Christophorus.'

Da lachte auch Christophorus ein bißchen, und tat die letzten großen Schritte, denn sie waren am Ufer angekommen. Und da standen auch schon eine Menge Menschen und murrten, weil Christophorus mit dem einen kleinen Kind so viel Zeit verbraucht hatte, und s i e hatten warten müssen. Als sie aber näher hinsahen, da schwiegen sie. Denn sie sahen, wie die beiden Abschied nahmen. Und eine Minute lang war es so still in der Welt, als wenn ein Mensch stirbt ...

Dann sah man eine kleine helle Gestalt über die Wiesen eilen. Bald huschte sie fern dahin wie ein Flämmchen. Der Fährmann aber drehte sich nicht danach um. Er löste den großen Kahn vom Pflock und fuhr die Leute hinüber.

Er tat es wieder Tag für Tag, Jahr für Jahr, schwer, groß und schweigsam. Nur eine Frage stellte er zuweilen an seine Fahrgäste, an die, die drüben von der großen Stadt herkamen: ‚Habt ihr ein Kind in eurer Stadt gesehen? Es sieht aus wie ein Stern. Und wenn man es getroffen hat, so kann man es nie wieder vergessen.' Und wirklich, manche hatten es gesehen, im Tempel zwischen den Schriftgelehrten, auf den Märkten und Straßen.

Später aber, als Jahr auf Jahr vergangen war, schüttelten sie den Kopf zu seiner Frage und meinten, er werde recht wunderlich. Er aber hörte heimlich ihren Gesprächen zu und vernahm zuweilen etwas von einem seltsamen Mann, einem Arzt, einem Lehrer, einem Heiligen, der könne Krankheit und Sünde von den Menschen nehmen und seine Worte seien wie Feuer und Sturm und machten die Seelen frei und neu. Wenn Christophorus das hörte, dann lächelte er still vor sich hin und nickte mit dem Kopfe: ‚Ja, ja, das ist er ...' Aber manchmal erschrak er auch; dann hörte er gehässige und verbissene Worte über einen, der ein Aergernis sei und eine Gotteslästerung. Und wenn er die Gesichter dieser hadernden Menschen sah, dann ahnte er: Sie meinen ihn.

Eines Abends aber war es, im frühen Frühling, da fuhr er ein paar Frauen über den Fluß, die weinten. Und als die Jüngere die Aeltere trösten wollte, verstand er, daß sie sagte: ‚Ich weiß es, daß er wiederkommt ...' Und verstand noch mehr. Daß der, den er liebte, tot war.

Und als die Frauen weitergegangen waren, ruderte er allein zurück bis in die Mitte des Flusses und ließ die Ruder sinken, und das Wasser brauste um den Kahn und wirbelte, denn es war Frühling. Er aber war alt und müde, und wünschte nichts weiter, als unterzugehen. Da aber fühlte er etwas, wie zwei Kinderarme um seinen Hals, und eine Stimme hell und süß: ‚Ich werde wieder zu dir kommen, wenn ich ganz groß bin, lieber Fährmann Christophorus.'

Da faßte er die beiden Ruder wieder. Und fuhr ans Land. — Und führte seine Fähre weiter, Jahrhunderte, Jahrtausende, und wartete. Und wartete ... Und wartet heute noch."

Der Junge seufzte tief auf. „Eine schöne Geschichte — — aber kein richtiges Ende ..."

Die Mutter nickte: „Ich glaube, sie h a t kein Ende."

Dann gingen sie die dämmerige Gasse hinunter, zum rauschenden Fluß.

Berlin T r u d e B e z - M e n n i c k e

Christus sucht heute Pfarrer f e i n e s Bruderreiches

Der Weltensturm braust. Nicht bloß der äußere Weltkrieg war ein Weltensturm, wie ihn die Erde noch nie gesehen hatte. Nein, die Nacherschütterung der Einzelnen und der Völker im Inneren, das Zusammenstürzen „alter Tafeln", mit Nietzsche zu reden, alter Begriffe vom Leben, vom Volk, vom Staat, von der Zukunft will noch kein Ende nehmen. Ein furchtbares Fiebern und Beben ist der Zustand auch unsres Volkes. Mitten darin die Kirche. Die katholische Kirche rettet sich immer wieder auf den Fels Petri. Die evangelische Kirche aber steht, von den Stürmen von rechts und links umweht, durchweht, in schwerer, problematischer Lage. Gewiß erhebt sich in manchem gewaltigen Gottesdienst im Gustav Adolf-Jahr, in gesteigertster evangelischer Gemeindearbeit, in heißer Bemühung evangelischer Theologie um das „Wort Gottes", den jungen Luther, um Neufestigung der Glaubenslehre, der Kirche und des Kirchenbewußtseins, in Verschönerung und Bereicherung des kirchlichen Lebens und starker Ausdehnung seiner Vereine das Lebensgefühl der evangelischen Kirche neu. „Das Jahrhundert der Kirche" hieß es sogar. Aber die Gefahr ist vorhanden, daß kirchliche Fahrzeuge in großer Menge mit abgerissenem Steuer den Stürmen unserer Tage einfach überlassen werden. Ich denke hier vor allem an die p o l i t i s c h e n Stürme. Die Politik beansprucht die Vorherrschaft im ganzen deutschen Leben.

Gewiß, Deutschland soll seine Gleichberechtigung, seine Macht, seine Wehrhoheit, seine Freiheit von den Fesseln des Versailler Vertrags, seine Ueberwindung von Arbeitslosigkeit und furchtbarster Wirtschaftsnot erhalten. Wer von uns müßte dafür nicht mit ganzer Kraft eintreten? Aber soll deshalb das ganze deutsche Volk von frühester Jugend an der politischen Zerrissenheit, dem politischen Haß und der politischen Verrohung überliefert werden? Sehen wir uns doch die Zustände auf der Straße, in der Schule, in den Volksversammlungen, an den Zeitungsständen an! Mit unheimlicher Logik aber wird, was den Pfarrer anlangt, in einer solchen Zeit gepredigt: „Wir brauchen politische Pfarrer, die sich mitten in den Kampf werfen, um einem wahrhaft neuen politischen Deutschland Bahn zu brechen. Die Nation braucht jetzt vor allem nationale Pfarrer!" Mir kam eine nationalsozialistische Schrift eines hannöverschen Pfarrers zur Hand,[1]) der am Schlusse einfach sagt: „Ja, du sollst als deutscher Christ Nationalsozialist sein. Und als Nationalsozialist sollst du Christ sein. Heil Hitler!" Die Gleichung: christlich-evangelisch-kirchlich = nationalpolitisch = politisch aktiv — was gibt es danach für eine einfachere Losung für den mutigen evangelisch-deutschen Pfarrer von heute! Die radikale völkische Bewegung Wulles will jeden evangelischen Pfarrer in die „Lutherfront" einspannen. „Wir brauchen Führer; wer wäre geeigneter zum Führer des Volkes, zum p o l i t i s c h e n Führer, als der Pfarrer, der die großen Gottesgedanken in die Politik hineinwuchtet?" So heißt es heute — und dabei wird das Vertrauen weiter, großer Massen zum Pfarrer immer geringer. Die jungen Theologen nehmen leidenschaftlich an der nationalen, der nationalsozialistischen

[1]) Pastor Mattiat, Kerstlingerode, „Kennst du überhaupt den Nationalsozialismus?" Ilfeld, Kreisanzeiger-Verlag.

Akademikerbewegung teil und bereiten sich so auf ihren Volksberuf, ihren Volksseelsorgerberuf vor!

Da fährt Jesu Wort wie ein Blitzschlag hinein: „Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid?" „Wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten." „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein." „Kirche", sagt Jesus, „du bist nur meines Geistes wegen da! Du sollst der Herd meines heiligen Feuers sein!" „Werden sie nicht eines Tages sagen: Herr, haben wir nicht in deinem Namen große Taten getan, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Dann werde ich zu ihnen sagen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebeltäter!"

So richtet und rüttelt er selbst die Kirche auf. Das große Fegefeuer für den Pfarrer in unsern Tagen schürt er selbst.

Es ist ganz eigentümlich, daß sein gewaltiger göttlicher überirdischer Geist, seine ewige Geistesart ganz andere Aussichten auf Erfolg in der Welt hat als die Kirche und die gewöhnliche, menschlich-allzumenschliche Pfarrerart. Alle, die nach Wahrheit, Reinheit, Liebe, innerem Halt und Trost verlangen, müssen seinem Geist letzten Endes zufallen. An sehr vielen Kirchenaustritten, an vielem Freidenkertum in der Welt hat nur der Mangel an wahrem Jesusgeist bei den sogenannten Christen, der sogenannten Kirche und den sogenannten Pfarrern Schuld. Wer tief im Volks- und Arbeiterleben drinsteht, wem die Entfremdeten ihr Herz erschließen, wer regelmäßig mit ihnen über religiöse Fragen diskutiert, der spürt dies in erschütternder Weise. Wenn die Leute auf Grund ihrer Erfahrungen des gewöhnlichen Kirchen- und Pfarrergeistes müde geworden sind, dann kann nur der wirkliche, einzigartige heilige Jesusgeist helfen, der ihnen in wahren Christen, wahren Pfarrern mit seiner ganzen wunderbaren Anziehungskraft entgegenstrahlt. Es gibt ein sehr lehrreiches Buch „Der Christus der indischen Landstraße".[2]) Das religiös suchende, religiös kritische Indien kann nur durch Tatausstrahlungen des tiefen, echten, reifenden Christusgeistes überwunden werden, die von wahren Christen ausgehen! So ist es auch in der sozialistischen und kommunistischen Welt. Die Leute zweifeln an der Wahrheit, Schönheit und Notwendigkeit unserer Religion, weil das Nietzsche-Wort sehr oft traurige Wahrheit ist: „Bessere Lieder müßten sie mir singen, daß ich an ihren Erlöser glauben lerne; erlöster müßten mir seine Jünger aussehen!" [3])

So erscheint Christus heutzutage gewaltig und tatsächlich und sucht Pfarrer seines Bruderreiches. Ja, Christus will etwas viel Erhabeneres als irgendein „Drittes Reich", ein nationales Reich. All die großen Seelen der inneren Menschheitsgeschichte warteten sehnsüchtig auf sein Reich, Sokrates, Plato, Epiktet, Franz von Assisi, Herder, Kant. Die ganze innere Kulturgeschichte der Menschheit strebt diesem Reich entgegen. Es ist das unbewußte Verlangen der besten Sozialisten und edlen Kommunisten. Von diesem Reich ahnen Jesaja und Micha etwas, wenn sie davon sprechen, daß einst kein Volk mehr Krieg lernen soll und Schwerter in Pflugscharen umgeschmiedet werden sollen. Dieses Reich läßt erst die Erde und die Heimat schön werden. Es krönt allein die Menschheit. Dieses Reich war im Geiste eher da als die moderne Irrlehre vom Blut und von der Rasse. Blut und Rasse sind animalisch, das Bruderreich Christi dagegen ist göttlich. Von diesem Reich läßt etwas die schöne Stelle aus Goethes Iphigenie ahnen:

> Du glaubst, es höre
> der rohe Scythe, der Barbar, die Stimme
> der Wahrheit und der Menschlichkeit, die Atreus,
> der Grieche nicht vernahm?

worauf Iphigenie sagt:

> Es hört sie jeder,
> geboren unter jedem Himmel, dem
> des Lebens Quelle durch den Busen rein
> und ungehindert fließt.

Es sollte dieses Reich das selbstverständliche Ziel jedes Menschen, jedes Volkes und der Menschheit sein — einfach in seiner unergründlichen Tiefe, wie alle Gotteswerke, alle Gottesoffenbarungen. Das Allzumenschliche ist verwickelt, verworren — in der allumfassenden, jeden suchenden, alle Menschen mit allen Menschen verbindenden Christusliebe bricht die Einfachheit der himmlischen Wahrheit durch.

Alle wahren göttlichen Reformationen waren Vereinfachungen: die liebestrahlende Urchristenheit, frisch aus dem morgenhellen Christusgeist geboren, nach der hartherzigen Gesetzesreligion der Pharisäer, Luthers „Freiheit eines Christenmenschen" nach der Priester- und Kirchenknechtschaft des Katholizismus. Jetzt tut uns not die heilige Reformation der Menschlichkeit und Brüderlichkeit aus Jesu Geiste als die reife Frucht des völkerzerreißenden Weltkrieges, der volkzerreißenden deutschen Nachkriegszeit. Christus sucht heute wahre Pfarrer seines Bruderreiches und kann nur zu wenige finden.

Aber halt, meine Leser werden ungeduldig. Sie schleudern mir das heiße Wort entgegen: „Erst unser Volk, dann nochmals unser Volk — dann erst, dann erst die Menschheit. Hast du denn gar keinen Sinn für nationalen Aufstieg? Packt dich denn gar nicht die Liebe zu deiner gequälten, schwer kämpfenden Heimat?" Selbstverständlich aufs tiefste. Fest stehen wir auf dem Boden der deutschen Nation und wollen sie erneuern. Erneuerung des Vaterlandes kann aber nur aus dem ewigen Christusgeiste kommen. Eine nationale Bewegung ist eine natürliche Bewegung, wie eine Emanzipationsbewegung des Arbeiterstandes, der Frau, der Jugend. Geheiligt werden muß sie durch die Art ihrer Durchführung, ihr Ziel muß die Weihe des geliebten eigenen Volkes durch Ehrfurcht vor dem ewigen heiligen Willen über uns sein und die Einordnung der eigenen Nation in die gottgewollte Menschheitsgemeinschaft. Der heutige nationalistische Fanatismus aber, so begreiflich er auch ist, löst die Nation von dem allen. Heimlicher unbewußter Atheismus ist oft die Quelle dieses zügellosen Nationalismus.

Das Bruderreich Christi ist für den Deutschen zunächst in unserm teuren Vaterlande zu verwirklichen. Die Pflege warmherziger, verstehender Menschlichkeit über alle Parteien und Klassen hinweg, das beständige Brückenschlagen von Mensch zu Mensch, die Ehrfurcht auch vor entgegengesetzten Standpunkten, wenn Streben nach Wahrheit, Gerechtigkeit und innerer Vervollkommnung über ihnen aufleuchtet, das beständige, bewußte Auftauchen des rein Menschlichen, des Seelischen in allem, das kühne freie Helfen und Dienen ohne alle Vorurteile und ohne allen Partei-, Klassen- und Rassenhaß, das ist das Bruderreich Christi. Christ sein fällt mit dem Haben und Verbreiten dieses Reiches zusammen. Das Allermeiste, was in unsern Tagen an den Zeitungsständen zu kaufen und in den politischen Versammlungen zu hören ist, ist eine schwere Versündigung gegen den Geist des Bruderreiches Christi.

Wer aber soll denn dieses göttliche Bruderreich tief und warm, so persönlichkeitenverbindend, so volkerfassend, so menschheitumfassend, so praktisch-alltäglich verkünden, hinreißend vor Augen mit der Tat stellen, vorleben? In erster Linie der rechte Pfarrer! — Der Pfarrerberuf, ein gewaltig-schöner, ein gefährlicher, ein beängstigender Beruf. Der bloße Kanzelredner, der geistliche Schauspieler, der kirchliche Handwerker, der distanzierte Hierarch, sie werden alle von Gott, von der Volksseele und vom Leben entlarvt. Ob der Pfarrer ein großgesinnter Menschenbruder ist, das entscheidet allein über seinen Wert. Ein rechter Pfarrer muß ein Sonnenaufgang sein für ungezählte Menschen im gesamten Volksleben, Gemeindeglieder und Nicht-Gemeindeglieder, Kirchliche und Kirchengegner, Christen, Juden und Heiden. Ein Klima von Heilung, Tröstung, Friede und Freude muß von ihm ausgehen. Alles Hohe und Große muß in seiner Nähe aufzublühen beginnen. In jedem Augenblick muß sein Verhalten auf der Höhe sein, auch in überlasteten Sprechstunden, in schwierigsten Kirchenratssitzungen, im Verkehr mit den problematischsten Kollegen, vor allem bei Angriffen und in öffentlichen Versammlungen. Jeder Dissident und Freidenker muß den stärksten Eindruck von seinem Gesinnungsadel, seiner Lauterkeit und weitherzigen Menschlichkeit gewinnen. Täuschen wir uns nicht: der Pfarrer wird in jedem Augenblick von der Volksseele

[2]) Von Stanley Jones. Deutsch im Furche-Verlag, Berlin. Vgl. CW 1929, Sp. 117.

[3]) Zarathustra 6, 133.

photographiert. Ist der Moment vorüber, tragen so und so viele Menschen das Bild des Pfarrers in sich und weiter. Das ist geradezu furchtbar. Christus sucht in unserer dramatischen Zeit, wo es um Sein oder Nichtsein der Volksseele und der Volkskirche geht, mit tiefem Ernst nach Pfarrern seines Bruderreiches. Er sucht nach dem, was in der schon oben angeführten „Iphigenie" von Pylades gesagt wird:

Sein Seel ist stille, sie bewahrt
der Ruhe heiliges unerschöpftes Gut
und den Umhergetriebenen reichet er aus ihren Tiefen Rat und Hilfe

und was Iphigenie selbst sagt: „Alle menschlichen Gebrechen sühnet reine Menschlichkeit." Darum muß der rechte Christenpfarrer den Kommunisten von seiner Klassenwut, den Marxisten von seinem Materialismus, den Nationalsozialisten von seinem nationalistischen Terror, seinem Partei- und Rassenhaß heilen; sonst gehört er nicht zum Bruderreiche des Christ.

In diesem neuen Sinne mögen recht viele Pfarrer in jeden Tag unserer wilden Zeit hineingehen. „Ist mir draußen Kampf beschieden, hier beim Pfarrer sind ich Frieden." Jeder Arbeiterlehrling soll seinem Kameraden auf der Straße zurufen können: „Mensch, dem Pfarrer kannst du alles sagen!" Sozialisten, Kommunisten und Nationalsozialisten sollen mit gleicher Hochschätzung sagen können: „Dieser Pfarrer ist zwar kein Parteimann, aber ein Mensch." Darum zwar nicht politische Wahlabstinenz des Pfarrers, aber unbedingte Zurückhaltung von parteipolitischer Betätigung und Agitation, wenn er ein Pfarrer des großen Bruderreiches Christi für alle sein soll. Das gibt dem Pfarrer eine großartige Unabhängigkeit dem ganzen Volksleben gegenüber, eine wahre Vertrauenswürdigkeit für alle. Mögen alle Konsistorien diese Haltung allen Pfarrern zur Pflicht machen, mögen alle Professoren der praktischen Theologie und Predigerseminardirektoren die jungen Theologen für diese wahre Volkspfarrerschaft, diese wahre Volksseelsorgerschaft begeistern! Christus selbst führt in den Gluten unserer Tage die Pfarrerschaft durchs Fegefeuer.

Halle a. S. Arthur von Broecker

Das Erwachen der Farbigen und die christliche Mission

(Schluß)

Verwickelter und schwieriger als in den Gebieten mit fast reiner Negerbevölkerung, ja selbst verwickelter als in den Konzessionskolonien ist die Rassenfrage in den Teilen Afrikas, wo weiße Siedler in größerer Zahl zwischen den Eingeborenen wohnen. Das ist vor allem in Südafrika und in Kenya auf dem ostafrikanischen Hochlande der Fall. Hier bestehen ganz ähnliche Spannungen wie in den Südstaaten von Nordamerika. Nur das Lynchen ist unbekannt. In Südafrika wurde Gandhi um seiner Hautfarbe willen aus einem Bahnabteil entfernt. Er wurde ein anderes Mal sogar geohrfeigt, als ein Weißer seinen Platz in einem Wagen beanspruchte und er nicht sofort wich. Auch aus einer christlichen Kirche wies man ihn hinaus, weil er farbig ist. In der alten Verfassung von Transvaal, die heute noch gilt, heißt es, daß niemals Gleichberechtigung zwischen Weißen und Farbigen in Staat und Kirche herrschen dürfe. Daß bei einer Beerdigung einer Missionarin einmal ein paar Farbige ausnahmsweise einen Friedhof der Weißen betreten durften, wurde 1929 in einem Missionsblatte als ganz besonderes Entgegenkommen gerühmt.

Deutliche Zurücksetzung der Farbigen spricht sich auch in der Art der Rechtspflege, ferner in der Aufbringung und Verwendung der Steuern, in der Verteilung des Landbesitzes, im Arbeitsrecht usw. aus. Nicht selten sind die gleichen Vergehen für Weiße Zivilfälle, für Farbige aber Kriminalfälle. In Durban wurde in der gleichen Woche ein Weißer, der einen Schwarzen getötet hatte, freigesprochen, ein Neger aber, der im Streite einen Weißen erschlagen hatte, in zehn Minuten zum Tode verurteilt. In Kenya forderten die Weißen durch Unterschriftensammlung volle Straffreiheit für einen Weißen, der um geringfügigster Gründe willen Schwarze totgeprügelt und in den Tod getrieben hatte. Neben indirekten Steuern, die gerade auf die Dinge des alltäglichen Bedarfs der Eingeborenen gelegt sind, führte Kenya eine Kopfsteuer ein, so daß der reichste weiße Großgrundbesitzer, der ein Gebiet von der Größe eines deutschen Kleinstaates sein eigen nennt, ebenso wie die ärmste schwarze Witwe je 30 Schilling zahlt. Man hat in Kenya auch einmal das Steuerjahr um ein Vierteljahr verlegt und dann für die Zwischenspanne von drei Vierteljahren den Weißen die Steuer ganz erlassen, von den Farbigen aber die volle Jahresrate eingetrieben, gelegentlich sogar unter Abbrennen ihrer Hütten. Zur gleichen Zeit bezahlten in der Kapprovinz Weiße und Schwarze an Schulsteuer pro Kopf 14 Mark, in Transvaal 19 Mark. Für die Erziehung eines weißen Kindes aber gab die Regierung im Kaplande 1 Mark, für die des Farbigen 10 Pfennig aus. In Transvaal war der Unterschied noch größer: 40 Mark für das weiße und 25 Pfennig für das farbige Kind. Die Farbigen fühlten sich wie im Schulwesen so auch in der Gesundheitsfürsorge benachteiligt. Zwei amtliche Statistiken aus Johannisburg und dem Goldrande geben die Kindersterblichkeit unter den Farbigen auf ungefähr das Achtfache der europäischen im gleichen Gebiete an. Ein ähnliches Verhältnis der Sterblichkeitszahlen besteht in Nairobi, der Hauptstadt von Kenya zwischen den Stadtteilen der Weißen und den Ghettos, auf welche Asiaten und Afrikaner beschränkt sind. In Kenya wie in Südafrika ist der größte und vor allem der beste Teil des Landes im Besitz der Weißen. Siebzehn Achtzehntel des Bodens der südafrikanischen Union gehört den rund 1½ Millionen Weißen. Die Farbigen, die an Zahl viermal so stark sind, dürfen von diesem Lande nichts erwerben. Sie sind auf ein Achtzehntel zusammengedrängt. Sie können davon nicht leben, so daß schätzungsweise immer die Hälfte aller Männer zwischen 15 und 50 Jahren unterwegs sein und sich als billige Arbeitskräfte anbieten müssen. In Kenya besaßen 25 Jahre nach der Besitzergreifung 2000 Weiße doppelt soviel Land als die 2 Millionen Eingeborene. Auch dort suchten die Weißen noch immer mehr Land zu enteignen, um billigste Arbeitskräfte zu haben. Man verbot außerdem den Farbigen den Anbau der einträglichsten Nutzpflanzen und die Zucht der wertvollsten Haustiere, um die schwarzen Konkurrenten loszuwerden und sie zu zwingen, nicht mehr Bauern zu bleiben, sondern Arbeiter oder Kulis zu werden. In Südafrika verbot man ebenfalls den Eingeborenen die Ausübung alter Hausindustrien und überdies Arbeit im Staatsdienste und alle sogenannte gelernte Arbeit. D. h. alle besser bezahlte Arbeit sollte den Weißen vorbehalten bleiben. Man hat in Südafrika längst ein großes Heer armer Weißer, denen man freilich auf diesem Wege auch keine Verdienstmöglichkeit schaffen konnte, da der Weiße für die gleiche Arbeit in einem Tage so hoch bezahlt wird wie der Farbige in einer Woche.

In dieser Weise beherrscht in Südafrika wie in Kenya eine kleine, im Lande wohnende Minderheit die große farbige Masse. In Südafrika bilden die Weißen etwa ein Fünftel, in Kenya noch nicht ein Hundertstel der Gesamtbevölkerung. Südafrika ist Dominion, d. h. in seine inneren Angelegenheiten kann ihm keine übergeordnete Regierung hineinreden. Mit allen Mitteln streben auch die Weißen Kenyas danach, Dominion zu werden. Aber dagegen sträuben sich die Afrikaner und Asiaten im Lande und auch die Farbigen in den angrenzenden Kolonien. Die alten Stammesgegensätze und die Rassenunterschiede unter den Afrikanern beginnen zu verschwinden; ein neues Nationalgefühl, fast ein „afrikanisches", fängt an, sich zu bilden, und eine Einheitsfront mit den Asiaten gegen die Weißen. Ebenso schließen sich in Südafrika Afrikaner und Asiaten immer wieder zusammen, auch wenn die Politik der Weißen sie zu trennen sucht. Auch hier ist, namentlich seit dem Weltkriege, überall ein neuer Farbiger entstanden oder wachgerüttelt. Das geschah zum Teil durch die Schule der Schlachtfelder, zum Teil durch die mit dem Weltkriege zusammenhängende

Aufblähung der Industrie in allen außereuropäischen Ländern. Von 1918 an sind in Südafrika verschiedene Riesenstreiks ausgebrochen, obwohl die Farbigen kein Streikrecht haben. Und als dann Weiße, die allein Waffen tragen dürfen, auf die Farbigen schossen, folgten blutige Kämpfe, in denen bald weiße Kommunisten auf seiten der Farbigen mitfochten. Auch in Südafrika bildeten sich Negergewerkschaften, die Anschluß an die nordamerikanischen und an Sowjetrußland suchten. In Kenya, Nyassaland und sonst sind ebenfalls blutige Unruhen gewesen. Noch fehlen vielfach die schwarzen Führer mit höherer abendländischer Bildung — vor fünf Jahren zählte Südafrika erst 70 schwarze Akademiker. Aber immer mehr Neger finden die Möglichkeit der Hochschulbildung, vor allem in Nordamerika und, erst recht willkommen geheißen, in Rußland. Vor wenigen Monaten hörte ich erst wieder, daß 200 Neger nach dort gegangen seien.

3. In Asien

Eine ernste Spannung zwischen Asiaten und Weißen besteht sowohl in Nordamerika wie in Süd- und Ostafrika. In Nordamerika suchen vor allem die Ostasiaten, Japaner und Chinesen, in Afrika vornehmlich die Inder Einlaß. Sie kommen aus den am stärksten übervölkerten Ländern der Erde. In Ost- und Südasien lebt die Hälfte der Menschheit auf einem Zehntel der Erdoberfläche. Auf einem Quadratkilometer ackerbaulich benutzten Landes leben in Deutschland 185 Menschen, in China 450 bis 500, in Japan sogar 969 Menschen. Im Bericht der Jerusalemer Missionskonferenz heißt es: „Man kann sagen, daß die Mehrzahl der asiatischen Bauern eine Familie von weniger als einem Hektar, 2½ Acres, zu ernähren sucht. Viehhaltung ist vielfach aufgegeben, und die Mehrzahl der Bevölkerung lebt nur von Pflanzenkost."

Vor den Toren aber dieser Riesenvölker ohne Raum liegen sehr dünnbesiedelte oder fast menschenleere Ländermassen. In Australien kommt auf den Quadratkilometer noch nicht einmal ein Mensch, in Afrika 4,3 Menschen (in Deutschland 134, in Japan 154). Kanada ist freilich nicht überall zur Besiedlung geeignet, aber in seinem Gebiet, etwa 20mal so groß wie Deutschland, wohnen nur 9 Millionen Menschen. Selbst in dem dichtest besiedelten Gebiete vor den Toren der Völker ohne Raum in Ost- und Südasien, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, lebt auf einem Raum, der etwa 17mal so groß wie Deutschland ist, eine Bevölkerung, die nicht einmal das Doppelte der deutschen beträgt. Aber alle diese eben erwähnten Länder sind den Asiaten durch Einwanderungsverbote verschlossen. Die Begleitumstände bei der Schaffung dieser Gesetze waren überdies z. B. in den Vereinigten Staaten so verletzend, daß dadurch ungeheuer viel böses Blut in Asien geschaffen worden ist. Dem bekannten amerikanischen Missionar Stanley E. Jones, dem Verfasser der vielgelesenen Bücher „Der Christus der indischen Landstraße" und „Christus am runden Tisch", rief man nach der Annahme dieser Gesetze in Indien zu: „Schämen Sie sich nicht, jetzt noch die Rednertribünen Indiens durch Ihre ungebildeten Ausführungen zu schänden?" Tagore sagte: „Jesus käme ja auch nicht in die Vereinigten Staaten hinein, denn erstens hätte er nicht das nötige Geld, und zweitens wäre er ein Asiate." In Japan wurden die Ausschlußgesetze mit Attentaten und Protestselbstmorden beantwortet. Und dem japanischen Volke leuchtet es jetzt um so mehr ein, daß man sich in Formosa, Korea, der Mandschurei usw. den fehlenden Raum sichern müsse, wenn die heute noch zu starken Staaten der Weißen die großen Völker Asiens abriegeln.

Indien, China und Japan sind bereits seit vielen Jahrhunderten sehr dicht bevölkert gewesen. Die vielen Millionen Menschen waren in überwiegender Mehrzahl Kleinbauern. Sie konnten sich nur dadurch am Leben erhalten, daß sie in äußerster Sorgsamkeit und Genügsamkeit ihr Stückchen Boden bestellten, gleichzeitig aber durch Weberei oder andere meist kunstgewerbliche Handfertigkeit sich Nebenverdienst suchten, sich in einer Art Sippen- oder Kastensozialismus gegenseitig unterstützten und in mehr oder weniger festen, geordneten alten, großen Kulturstaaten lebten. Es gab immerhin noch genug Darben und Hungersnot. Aber seit rund hundert Jahren — teilweise schon länger — hat das Eindringen des Abendlandes diese Grundlagen der süd- und ostasiatischen Volkswirtschaft in ihrem abgewogenen Gleichgewicht erschüttert oder sogar ganz zerstört. Am stärksten war das der Fall in Indien, recht stark auch in China, am wenigsten in Japan. Die Einfuhr von Maschinenwaren war tödlich für viele alte Hausindustrien, namentlich für die Weberei. Zahllose verarmte Kleinbauern verloren zuerst ihren Nebenverdienst, dann auch ihr Land. In Indien wurde die britische Regierung der größte Grundbesitzer. Zerrüttend wirkten ferner der abendländische Handel mit Opium, Alkohol und Waffen, sowie Kriege und Bürgerkriege. Auch die alte Sozialordnung der Sippen und Kasten mit ihrem religiösen Hintergrunde und mit der Fürsorge und dem Halt, die sie dem Einzelnen, zumal in schwierigen Lagen bot, mußte vor dem Eindringen der neuen Welt mehr und mehr zusammenbrechen. Es entstand ein ungeheures Kuliproletariat, das nicht in die Zehn- sondern in die Hundertmillionen ging. Was die Industriestaaten des Abendlandes in diesen Jahren kennenlernen, Millionenheere von Arbeitslosen ohne jeden bäuerlichen Rückhalt am Lande, das haben Ost- und Südasien, vor allem Indien bereits seit der Zertrümmerung der alten Handweberei jahrzehntelang in immer schlimmerem Ausmaße erfahren. Millionen sind Hungers gestorben. Ich habe noch in keinem Lande eine ähnliche Armut angetroffen wie in Indien.

Die Umwandlung von farbigen Bauern, Handwerkern, Hirten, Fischern, Jägern usw. in entwurzelte Kulis, in modernes Proletariat wurde dann durch den Weltkrieg noch in plötzlicher Stoßhaftigkeit beschleunigt. Während die europäischen Staaten ihre Fabriken zu Kriegswerkstätten umgebaut hatten, entstand der europäischen Industrie sehr schnell, wie aus dem Boden gestampft, jenseits der Meere eine gewaltige Konkurrentin. Indien z. B. hatte vor dem Weltkriege kaum Fabriken gehabt. Es war wesentlich Absatzgebiet des britischen Handels. Dann aber erforderte der große Kriegsbedarf, daß in Indien, in Japan, in China, in Amerika, und selbst in Afrika Millionen von Spindeln in Betrieb gesetzt wurden, während sie in England stillstanden. Diese überstürzte Industrialisierung wurde vielfach von der Regierung selbst gefördert. Viel Kapital wanderte vom Abendland fort nach Uebersee. Es hat dort zum Teil ungeheure Dividenden erzielt, gelegentlich 200, sogar bis 400%. Die Rohstoffe waren nahe, ebenso die größten Märkte der Welt für viele Dinge des alltäglichen Bedarfs, die Löhne waren äußerst niedrig, Soziallasten und Arbeiterorganisationen kaum vorhanden. Das alles ging auch noch fast ein Jahrzehnt nach dem Weltkriege so weiter, denn ein riesiger Bedarf war vorhanden. Dann aber brach die weltweite Krise der aufgeblähten Industrie herein, die über das Abendland eine dort bisher nie gekannte Arbeitslosigkeit brachte.

In Indien aber wie in vielen anderen überseeischen Gebieten war ein modernes Industrieproletariat herangewachsen. Seit dem Ende des Krieges hatten bolschewistische Agitatoren begonnen, ganz Asien zu durchziehen. In unserem Gefangenenlager in Indien befanden sich z. B. zum Schluß mehr Russen und Bolschewisten aus anderen Völkern als Deutsche und Oesterreicher. Die farbigen Kulis aber waren für diese Agitation um so zugänglicher, als sie zum großen Teil unter den elendesten Bedingungen des Frühkapitalismus lebten. In den indischen Bergwerken waren ein Drittel der Belegschaft, auch unter Tage, Frauen. Die Kindersterblichkeit unter den indischen Industriekulis war unglaublich hoch. Sie wird mehrfach sogar auf über 62% angegeben. Tausende von Kulis waren auch durch die Schule des Weltkrieges für blutige Gewaltanwendung gegenüber Herrenvölkern usw. vorbereitet.

Diese Art Erwachen unter dem modernisierten Kuliproletariat wurde begleitet von einer ähnlichen Erscheinung unter den farbigen Intellektuellen mit westlichem Bildungs-

gange. Die meisten von ihnen hatten bis zum Kriege und auch noch während des Krieges abendländische Kultur, Staatsform, Wirtschaft, Technik, Humanität usw. als ihr Ideal verehrt. Jedoch der Krieg und alles, was an Entstellung der Wahrheit durch die Kriegspresse, an Verleumdung, an Wortbruch und verräterischer Diplomatie mit ihm zusammenhängt, machte viele bedeutende Farbige an diesem Ideal irre. Gandhi z. B. hatte bis zum Kriege geglaubt, es sei für Indien gut, wenn es von einem europäischen Staate regiert und allmählich zur abendländischen Höhe geführt würde. Bald nach dem Kriege aber schrieb er: „Der letzte Krieg hat deutlicher als alles die satanische Natur der Zivilisation erwiesen, von der sich Europa heute beherrschen läßt. Jedes Sittengesetz ist von den Siegern im Namen der Gerechtigkeit gebrochen worden. Keine Lüge war zu schlecht, um angewandt zu werden. Der Beweggrund dieser Verbrechen ist... grob materiell... Europa ist heute nur dem Namen nach christlich. In Wirklichkeit betet es den Mammon an... Es ist meine feste Ueberzeugung, daß das heutige Europa nicht den Geist Gottes oder des Christentums verwirklicht, sondern den Geist Satans."

Ganz ähnlich oder noch krasser äußerte sich Sun Yat Sen. Er war ein begeisterter Verehrer des Abendlandes gewesen. Während der Boxerkämpfe hatte er sein Leben aufs Spiel gesetzt, um der Feindschaft gegen die Fremden entgegenzutreten. Als er aber mit vielen Intellektuellen seines Volkes zusammen China durch den Frieden von Versailles betrogen und auch weiterhin von den abendländischen Mächten im Stiche gelassen, ja sogar dem Bürgerkriege preisgegeben, dagegen Yuan Shi Kai unterstützt sah, usw., schrieb er: „Es gibt nichts Roheres, Brutaleres, Bösartigeres als die gegenwärtige, völlig materielle Zivilisation Europas und Amerikas. Man kann diese Zivilisation in zwei Worte zusammenfassen: Flugzeuge und Kanonen. Wir Chinesen nennen das Barbarei." Solche Worte mögen dem Abendlande nicht gerecht werden. Sie zeigen uns jedoch etwas von dem, was in bedeutenden Farbigen vor sich ging. Jene fast abergläubische Ehrfurcht vor dem Abendlande und vor fast jedem Weißen war dahin.

Rußland verzichtete freiwillig auf die Vorrechte durch die ungleichen Verträge mit China. Deutschland mußte darauf verzichten. Um so bitterer empfand man jede Zurücksetzung um der Rasse oder Hautfarbe willen. Und man mußte sie immer wieder erleben. Japans Wunsch, daß in der Völkerbundssatzung ausdrücklich jede Zurücksetzung um der Hautfarbe willen abgelehnt würde, wurde abgewiesen. An sehr verächtlichen Redewendungen über die „minderwertigen" Asiaten oder Farbigen hat es seit dem Weltkriege im Abendlande nicht gefehlt. Und man achtete jetzt auf solche Dinge noch anders als früher. Ein Buddhist sagte zu einem amerikanischen Bekannten von mir: „Ja, das sehen wir deutlich, daß Ihre Religion die allerbeste Religion der Welt ist, wie Sie so oft sagen; das sehen wir vor allem an Ihrem Verhalten gegenüber der Rasse, aus der Jesus hervorging." Tagore selbst hatte bei seinem letzten Besuch in London Schwierigkeiten, als Farbiger ein Unterkommen zu finden. Geradezu unaufhaltsam aber begann jetzt, wie ein Negerführer 1927 sagte, „die Rassenverachtung wie ein Bumerang auf die weiße Rasse zurückzuschnellen". Ein Inder sagte mir im vorigen Jahre: „Wenn die Gandhi-Bewegung sonst nichts erreicht hätte, das ist jedenfalls durch sie geschehen, daß auch im entferntesten Winkel Indiens der Eingeborene sich dem Weißen gegenüber keineswegs mehr als minderwertiger Mensch fühlt, ja vielleicht sogar überlegen." Schmerzlich, wenn auch verständlich, ist es, wenn nun vielfach auch der Weiße um seiner Hautfarbe willen einfach schon verschlossene Türen findet, wie mir Farbige und Weiße aus Indien berichteten.

In Asien und Nordafrika haben seit dem Weltkriege noch schwerere blutige Kämpfe gegen die herrschenden Weißen stattgefunden als in den Negergebieten Nordamerikas und Afrikas. Blutige Unruhen sind vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean ausgebrochen, in Marokko, Tripolis, Aegypten, Syrien, Indien, Indochina, Indonesien, Samoa usw. Die stärkste Militarisierung der Nichteuropäer ist vor allem in Ost- und Westasien bereits zur Tatsache geworden. Wer weiß, ob sie in den größten Völkern der Erde mit mehreren hundert Millionen noch aufzuhalten ist? Indischer und chinesischer Nationalismus sind ebenso erwacht wie türkischer, ägyptischer, arabischer, japanischer. Carlton Hayes von der Columbia-University hat vielleicht nicht mit Unrecht von einer neuen Weltreligion des Nationalismus gesprochen, für die Millionen von Weißen ihr Leben hingegeben hätten, jetzt aber viel mehr Farbige zur Hingabe des Lebens bereit zu sein begännen. Gefährlicher als die blutigen Unruhen sind aber wohl die wirtschaftlichen Waffen. Indien hat Großbritannien durch den Boykott ganz empfindlich getroffen. China hat diese Waffe auch benutzt, und auf das italienische Vorgehen in Tripolis haben islamische Länder ebenfalls mit dem Boykott geantwortet. Schließlich dürfen wir nicht vergessen, daß das heutige Erwachen der Farbigen auch ein Erwachen von ungeheuren Massen von Frauen, die bisher in vielen Beziehungen ausgeschaltet waren, bedeutet, ferner ein Erwachen von vielen Zehnmillionen Parias und anderer unterdrückter Schichten, ein Erwachen farbiger Proletariermassen, aber auch ein Erwachen der alten Religionen, die gegenüber dem Christentum und der Kultur des Abendlandes neues Selbstbewußtsein gewonnen haben. Es handelt sich sozusagen um das Entstehen einer neuen Welt, in der gewaltige Mächte, die es bisher nicht gab oder die bisher keine Rolle spielten, wie das bolschewistische Rußland, Indien, China ihre Menschenmassen, ihre materiellen und geistig-religiösen Werte mitbestimmend einschalten.

4. Die christliche Mission

In seinem Buche „Problèmes de Races et de Couleurs" wirft Chollet die Frage auf, ob der Weltkrieg nicht eigentlich von den Weißen verloren und von den Farbigen gewonnen sei. Er schätzt die Gesamtverluste der weißen Rasse an Menschenleben durch Sterben der Zivilbevölkerung, Geburtenausfall usw. auf das Fünffache ihrer Gefallenenziffer, also insgesamt auf 40 Millionen. Er weist auch auf die wirtschaftlichen und moralischen Verluste der Weißen gegenüber den Farbigen hin, glaubt sich aber dann doch mit missionarischer und humanitärer Arbeit u. dgl. wesentlich beruhigen zu können. Ueberdies habe sich die militärische Ueberlegenheit der Weißen vor allem im französischen Durchgreifen gegenüber Abd el Krim, den Drusen und dem Aufstand in Indochina gezeigt. Mir scheint, daß die Führer der evangelischen Mission, die Ostern 1928 in Jerusalem versammelt waren, die Lage doch treffender beurteilten. Ihnen war deutlich, daß es sich hier um ein Spiel starker wirtschaftlicher und geistiger Kräfte handelt, das erst begonnen hat und unaufhaltsam weitergeht, auch wenn man einmal dazwischenschlagen sollte. Der Bericht der Jerusalemer Missionskonferenz enthält einen Band von ein paar hundert Seiten über die Rassenfrage mit wertvollem Material. Er enthält ferner einen Band über die Industrie- und Landfragen in Asien und Afrika. Daraus geht hervor, welche Wichtigkeit diese Fragen in der Mission gewonnen haben. Erwähnt sei ferner, daß auch die Lambethkonferenz der anglikanischen Bischöfe 1930 sich mit der Rassenfrage beschäftigte und zwei wichtige Entschließungen dazu faßte: Erstens solle kein christlicher Kommunikant um seiner Hautfarbe willen vom heiligen Mahle in irgendeiner Kirche ausgeschlossen werden, zweitens sollen auch dort, wo sittegemäß oder um der Sprache willen getrennte christliche Gottesdienste für die verschiedenen Rassen gehalten würden, gemeinsame Feiern veranstaltet werden, um die Einheit des Leibes Christi zu verwirklichen. Die Entschließungen der protestantischen Missionsführer in Jerusalem 1928 sprechen von der „christlichen Verpflichtung, mit aller Kraft an der Entfernung der Rassenvorurteile zu arbeiten". Man fordert, daß die Angehörigen verschiedener Rasse in Bezug auf Berufswahl, auf Freizügigkeit, sowie vor dem Zivil- und Kriminalrecht usw. soweit wie irgend möglich gleichgestellt würden, daß man die Eingeborenen nicht in ungerechter Weise des Landes und der Bodenschätze beraube, daß man bei notwendig werdenden Einwanderungs-

beschränkungen nicht Unterschiede um der Rasse oder Hautfarbe willen mache, daß man um der gleichen Gründe willen auch keine Bildungsmöglichkeiten vorenthalte usw. Weil das Einzelgewissen und die öffentliche Meinung für die Lösung dieser Frage entscheidend sei, müßte man sie durch Kenntnis der Tatsachen und christliche Ueberzeugung bilden. Die Kirchen müßten ihre Verantwortung auf diesem Gebiete erkennen. Die Vorbildung der Missionare müsse vor allem diese Fragen als unumgänglich behandeln. In häuslicher Erziehung wie im Unterricht und sonst sollte die von Gott in die Kinderherzen eingepflanzte Freundlichkeit und Unvoreingenommenheit gegenüber Menschen ohne Rücksicht auf ihre Rasse gepflegt werden. Die allgemeinen Höflichkeitsformen müßten als elementare Pflicht angesehen werden gegenüber Gästen aus anderen Rassen oder beim Besuch ihrer Länder. Man solle den Austausch von Studenten und Schülern pflegen und sich freuen über den Wunsch der amerikanischen Neger, in Afrika Missionsarbeit zu tun. Die protestantischen Missionsführer sprechen auch ihre Freude darüber aus, daß hin und her auf der Welt Einzelpersonen und Gruppen an der Entspannung der Rassenfragen arbeiten. Es bestehen in Südafrika die „European and Bantu Joint Councils", in Honolulu das „Institute of Pacific Relations", in den Vereinigten Staaten von Nordamerika in Atlanta (Georgia) das „Interracial Committee", in London das „Joint Council to promote understanding between white and coloured people" und eine Reihe von Arbeiten der Quäker, des Versöhnungsbundes und verwandter Bestrebungen, namentlich in Nordamerika. In der Sektion für Rassenfragen der „World Conference for International Peace through Religion" finden sich Weiße mit führenden Farbigen aus anderen Religionen, wie Tagore, um an der Ueberwindung der Rassengegensätze zu arbeiten. Albert Schweitzers Ruf an die Christen zur Sühne dessen, was von Weißen an Farbigen getan ist, und zur Ehrfurcht vor dem Leben, das dort um sein Leben kämpft, und sein persönlicher Einsatz sind nicht ganz ohne Nachhall geblieben. Der jetzige Basler Missionsdirektor Hartenstein schreibt, die Zeit sei vorüber, „wo wir als fromme Leute unter den ‚Heiden' stehen und als Erzieher und Lehrer unter den ‚Toren' arbeiten konnten. Es ist auch für die Mission neue Zeit. Sie muß erkennen, wie sie selbst hineinverflochten ist in den Geist europäischen, heidnischen Wesens, wie sie selbst arm ist an Vollmacht, am heiligen Geiste, der allein alles neu machen kann". Offenbar beginnt eine Erschütterung abendländisch-christlicher Selbstsicherheit.

Aber wir dürfen nicht vergessen, daß die Entschließungen der Missionsführer in Jerusalem Wünsche und Bitten sind. Sie selbst sagen: „Wir bekennen beschämt, daß wir in den christlichen Kirchen noch weit davon entfernt sind, unsere Grundsätze auch nur innerhalb unserer eigenen Grenzen zu verwirklichen." Die Arbeit der Joint Councils in Südafrika z. B. ist in den Augen der großen Masse der dortigen weißen Christen verächtliches „niggerwork", um das man sich nicht kümmert, von dem man kaum etwas weiß. Und stellenweise sind nach dem Kriege in abendländischen Kirchen der „Rassismus" oder sonst eine Abart der „neuen Weltreligion des Nationalismus" nur noch stärker geworden, die in den Heimatkirchen den Boden für christliche Missionsarbeit ausdörren und draußen ihr die Türen verschließen. Hinzu kommt, daß die Kirchen und Missionen des abendländischen Christentums aus der Vergangenheit her in den Augen der erwachten Farbigen vielfach belastet sind. In der Tat haben wir unsere schlichte Würde, Diener des einen höchsten Herrn allein zu sein, des Vaters und Herrn Jesu Christi, des Vaters und Herrn aller Menschen, aller Rassen und Völker, des Richters über alle Staats- und Wirtschaftsformen, oft genug nicht zu wahren gewußt, haben abendländische Zivilisation, Herrschaftsbestrebungen oder Wirtschaftsausbreitung so verabsolutiert, so vergötzt, uns mit ihnen so verquickt, oder uns so von ihnen mißbrauchen lassen, daß man in Ost- wie in Westasien von uns als vom „Jagdhund des Cäsars" oder vom „Spürhund des Kapitalismus" reden konnte. Die Einmischungen der christlichen Schutzstaaten im nahen Osten, die Art, wie China wieder für die Mission geöffnet wurde, die Rolle der Mission bei der Erwerbung Kiautschous und manches andere sind Beispiele für eine Haltung, die schwer zu verantworten ist. Vor dem Weltkriege fragte ein mir bekannter deutscher Großkaufmann den Dalai Lama, warum er denn keine Missionare nach Tibet hineinlassen wollte, und er erhielt zur Antwort: „Erst kommen die Missionare, dann gibt es Zwischenfälle, und dann kommen die Bajonette." Die evangelischen Missionsführer haben Ostern 1928 in Jerusalem die Missionen aufgefordert, den bewaffneten Schutz der Missionare und des Missionseigentums durch die Heimatstaaten abzulehnen, und haben die Christenheit zum einhelligen Gebet und Wirken für den Frieden und gegen den Krieg überhaupt aufgerufen. Das ist aus ernster Erfahrung und weitweitem Ueberblick dieser Führer heraus geschehen.

Als Rivalen der christlichen Mission werben um den erwachten Farbigen von heute mit dem Angebote der Bruderschaft Mächte wie die erneuerten alten Religionen in mannigfachem Synkretismus und der Bolschewismus. Einen methodistischen Kirchenmann hörte ich vor einigen Monaten sagen, er habe nur an zwei Stellen auf der Erde bisher wirkliche Ueberwindung des Rassengegensatzes gefunden, in Brasilien und in Sowjetrußland, wo im Kaukasusgebiet früher die völkischen und religiösen Gegensätze immer wieder aufeinanderprallten.

Gleichzeitig aber finden die Evangelien mit der Botschaft Jesu eine vor dem Krieg im allgemeinen unbekannte Aufgeschlossenheit. Der Leiter eines indischen Regierungs-College erklärte kürzlich auf einem Welt-Erzieher-Kongreß, auf je einen Westländer, der die Bagavadghita läse, kämen hundert Hindu, die die Evangelien kennen, und das Wesentliche an Jesus verständen viel mehr gebildete Hindu als gebildete Abendländer. Zu dem Erwachen der Farbigen gehört auch ein religiöses Erwachen, wie es sich z. B. in Indien in der Gandhibewegung, aber auch in vielen anderen Ländern zeigt.

Mich will dünken, daß es gleichzeitig um Abbruch und Neuaufbau geht und wir nicht jammern sollten um das, was abgebrochen werden muß, sondern offene Augen haben dafür, ob hier nicht, vielleicht sogar von der höchsten Stelle, von dem Vater und Herrn Jesu Christi und aller Menschen, aller Rassen und Völker, dem Richter aller Staats- und Wirtschaftsformen etwas aufgebaut wird, was über unser abendländisches Christentum und seinen Synkretismus hinausgeht, so gut, wie das paulinische Heidenchristentum eine von dem lebendigen Jesus geschaffene Weiterführung über das Judenchristentum hinaus war.

Petzen bei Bückeburg Wilhelm Mensching

Von der Weisheit

Ist Weisheit wirklich nur erkaltete Schlacke des erloschenen Kraters? Setzt Weisheit des Herzens dessen Erschöpfung voraus?

Ich meine, man müsse die Weisheit des naturgebotenen Verzichtes ebenso wie die der endgültigen Enttäuschung, beider Ergebnis in gebührenden Ehren, von der aus dem Born der Erfahrung strömenden des lebendigen Lebens zu unterscheiden verstehen. Jene, die sich, an der Grenze angelangt, in der glatten Marmorwand spiegelt, darf mit Fug und Recht den Anspruch vertreten, als „letzter Schluß" zu gelten, aber sie setzt sich selbst erst die Krone der Erfüllung aufs Haupt, wenn sie nicht ernstgenommen zu werden wünscht und es der Wahrheit des strömenden Lebens überläßt, das Unbelehrbare, Unaufhaltsame wenigstens vor den Klippen zu warnen. Der weiseste aller Sprüche: „Alles ist eitel" drückt auch den vollkommenen Verzicht auf das aus, was Lebensweisheit erst ermöglicht: Erleben des Lebens.

Es möchte wohl selten einer sein Leben noch einmal erleben. Warum? Weil nur in der persönlichen Erfahrung des jeweils Neuen Lebenswert sich bekundet, Wiederholung aber das Erleben um sein Wesen brächte, die Tatsache des so noch nicht Erlebten. In der persönlichen Erfahrung, die einem niemand abnehmen noch nachmachen kann, liegt die Widerlegung jener

Weisheit des All-Eitelen. Der Lebendige verachtet diese fruchtlose Weisheit, die ihn um das Leben prellen zu wollen scheint. Ich will als Lebendiger, sagt die Weisheit des Lebens, immer wieder die Eitelkeit der Welt erfahren, sie erlebend überwinden. Ich höre, daß alles eitel sei, aber ich weiß nur von dem, was ich selbst erlebt habe.

Und übrigens: ist wirklich alles eitel?

Ich glaube es nicht.

Wien Richard von Schaukal

Neuer Aufbruch

Der frühere Herausgeber der Christlichen Welt fordert in Nr. 18 Sp. 862 auf, zu dem Aufsatz von Gertrud Bäumer „Neuer Aufbruch — oder" in der „Frau" vom September in diesen Spalten Stellung zu nehmen. Einerseits aus dem berechtigten Bewußtsein heraus, daß die Christliche Welt den Frauen immer offenstand, andrerseits weil er in dem betreffenden Aufsatz so wesentlich Grundlegendes gefunden hat, daß auch an dieser Stelle davon gesprochen werden muß. Es handelt sich bei diesem Versuch eines Frauenprogramms, wie die Verfasserin ihren Aufsatz nennt, in kurzen Worten um folgendes:

Der Fraueneinfluß im öffentlichen Leben Deutschlands ist merklich zurückgegangen. Der ernsteste Beweis ist die Zunahme der rohen Gewalt. Außenpolitisch dieselbe Erscheinung: das Scheitern der Abrüstungskonferenz. Das für uns Bedenkliche: die Zustimmung der Frauen zu beiden Erscheinungen. Was muß geschehen? Eine Ueberwindung durch die positiven Frauenkräfte. Die bisherige parlamentarische Tätigkeit ist nur ein Anfang; die Mitarbeit der Frauen an staats- und wirtschaftspolitischen Zeitschriften ist verschwindend, die eigene Aktivität der Frauen in dieser Hinsicht ist gering. Und es handelt sich um nichts weniger als eine grundsätzliche Aenderung des bisherigen mechanistisch sterilen Systems, um die Ueberwindung der Schemata zwischen Impuls und Verwirklichung, um die Formung des Lebens selbst, um eine Nutzbarmachung von Technik und Wirtschaft zugunsten des Lebens. Der Mensch ist nicht Produktionsfaktor, sondern Zweck und Ziel aller Staats-, Volks- und Wirtschaftspolitik. In diesem Rahmen erscheinen als Einzelgebiete weiblicher Arbeit: Lebensraum für die Familie, Wohnungsfrage, Gestaltung der Arbeit (Arbeitszeit). Eine eventuelle Erste Kammer wäre der Platz, die Eigenständigkeit der Frau zu erweisen. Die Kräfte sind zu sammeln, die Kreise persönlicher Zusammengehörigkeit sind die Träger.

Ausgangspunkt des Wunsches zu neuem Aufbruch ist hier der Vorwurf mangelnder Aktivität in der Auswirkung positiver Frauenkräfte, ein Vorwurf, der großenteils — aber nicht restlos — berechtigt ist. Woher erklärt sich die Zurückhaltung der Frauen bei der Erörterung der großen Staatsangelegenheiten? Teilweise gewiß aus mangelndem Interesse, und hier ist sie unverzeihlich, teilweise — und insoweit ist der beanstandete Zustand entschuldbar — aus der Ueberlastung der Frau mit äußeren Dingen. Sofort wird der Einwand kommen: Eine Ueberlastung braucht im Zeitalter der Rationalisierung des Haushalts nicht mehr vorhanden zu sein. Wir sind aber haushaltstechnisch noch nicht genügend rationalisiert, und zwar deshalb, weil ein durchschnittlicher Haushalt keine Kapitalmacht ist, die die technischen Errungenschaften für Küche und Haus unbegrenzt anschaffen kann, und weil andrerseits die Küchenindustrie noch nicht so rationell, d. h. so billig produziert, daß ihre Produkte überall Absatz finden könnten. Dazu kommt infolge der allseitigen Einkommenerniedrigung eine Einschränkung des Haushaltpersonals, infolgedessen Arbeitslose, die Arbeitsüberlasteten gegenüberstehen, ohne daß ein Ausgleich geschaffen werden könnte. Und diese Ueberlasteten eben sind die Frauen, die Hausfrauen. Man kann es kaum von einer Frau verlangen, die im Laufe eines Tages Zimmer reinigen, kleine Kinder baden, Windeln waschen, kochen, einkaufen, stopfen, aus alten Kleidungsstücken neue nähen und noch vieles andere „Unsichtbare" tun muß, daß sie aktiv an der Erörterung der Staats- und Wirtschaftsgestaltung teilnimmt. Es sind Ausnahmen und werden Ausnahmen bleiben, die beim Kartoffelschälen und Strümpfestopfen über das deutsche Schicksal nachdenken und in einer gestohlenen Stunde ihre Gedanken zur Niederschrift bringen, zumal der an Hilfskräften ärmere Haushalt an sich schon reichlich Gedankenarbeit erfordert, um die Arbeit überhaupt zu bewältigen. Diese Tatsache entschuldigt vieles, nicht alles.

Bleiben die familienlosen berufstätigen Frauen. Auch hier ist eine starke Anspannung in den letzten Jahren eingetreten, dadurch, daß die Berufsarbeit überall vermehrt, das Einkommen gleichzeitig verringert wurde und somit die häusliche Entlastung durch Hauspersonal geschmälert wurde. Derselbe Widersinn wie schon oben: die Ueberlasteten im Beruf, daneben das Heer der Arbeitslosen. Diese Tatsache entschuldigt wieder einiges.

Bleibt ein unverzeihlicher Rest: Es gibt noch immer Frauen, die vom alten Lebensstil des Zeithinbringens — um so eine ganze Einstellung zu charakterisieren — auch heute noch nicht loskommen; bleibt weiter das Schlagen an die eigene Brust: haben wir alle ernstlich genug die großen Volksangelegenheiten mit auf dem Herzen getragen? Wäre dann nicht impulsiv doch manches zutage gefördert worden, was uns volkspolitisch weitergebracht hätte? — Eine ernste Mahnung ist der Vorwurf der mangelnden Aktivität auf jeden Fall. Jeder prüfe sich selbst!

Daß die Frauen nicht genügend zu Worte kommen, ist ein Vorwurf für sie und die Zeitschriften. Gewiß haben hier Viele vieles versäumt, auch da, wo die Frauen wirklich Wesentliches zu sagen hatten. Man kennt die tausend Rücksichten, die die Schriftleiter zu nehmen haben. Wir wollen aber die rühmlichen Ausnahmen nicht vergessen: ich erwähne nur die „Soziale Praxis", die ihren wertvollen, im In- und Ausland hochgeachteten Inhalt in allererster Linie einer Frau verdankt. Und gerade hier handelt es sich um Sozialpolitik, und hier fühlt man die produktive Frauenkraft, auf breitester wissenschaftlicher Basis ruhend, aber eben doch fraulich neu gestaltend. Mir scheint, daß die Soziale Praxis geradezu als Vorbild dienen könnte für das, was Gertrud Bäumer will: Politik, Wirtschaft, Technik um des Menschen willen.

Damit kommen wir zu den Einzelaufgaben, die das neue Frauenprogramm entwickelt. Schaffung von Lebensraum für die Familie, Gestaltung der Arbeit. Die Schwierigkeit ist hier, sobald eine solche Aufgabe in Angriff genommen werden soll, die gleiche für Männer und Frauen: die Abhängigkeit von der Diktatur des Finanzministers und der entsprechenden Beamten der Gemeinden. Gewiß muß diese Diktatur sein, wenn wir als deutsches Volk überhaupt noch existieren wollen, gewiß muß ihr Leitmotiv spartanische Einfachheit und Sparsamkeit sein. Aber die Verteilung der vorhandenen Mittel auf die verschiedenen Ausgaben, darin liegt die Bewegungsfreiheit der leitenden Persönlichkeit. Solange nun die Frauen an jeder Stelle mit einer festgelegten äußerst knappen Summe ihr Wollen durchzusetzen versuchen, werden sie nicht über die Anfänge hinauskommen so wie bisher. Wenn man so grundsätzlich, wie Gertrud Bäumer das tut, die Frau als die „wesentliche und produktivste mitgestaltende Kraft an der Ordnung des 20. Jahrhunderts" ansieht, gehören dann nicht Frauen auch in das Finanzministerium? Gerade in dieses „unweiblichste", nüchternste, unerfreulichste, lebensfernste Ministerium, gerade in dieses! Finanzministerium dabei nicht nur als Reichsinstanz verstanden, sondern überall da, wo Volks-, Wohlfahrts-, Wirtschaftspolitik getrieben wird, also insbesondere in den Gemeinden. Um der produktiven weiblichen Kraft willen, die vom Impuls zur Wirklichkeit will. Daß es genug Frauen gibt, die der äußeren Apparatur eines solchen Unterfangens gewachsen sind, daran ist nicht zu zweifeln. Hier scheint mir der Einsatzpunkt zu liegen, um das Programm durchzuführen, solange wir nicht in Lebenskreisen, sondern in Parteien und Parlamenten denken und leben.

Aber all das ist nicht das Letzte. Das Nichtkönnen der Frauen ist teilweise entschuldigt, das Können-müssen muß gesucht und gelernt werden. Das Letzte aber ist das Wollen. Ja, will denn jede Frau, was Gertrud Bäumer will? Hier liegt das

Schwerste, hier ist die Tragik. Wo ein Wille ist, ist ein Weg; wo aber kein Wille ist, ist kein Weg. Die weibliche Jugend in ihren breitesten Reihen läßt uns im Stich. „Wenn wieder die gute alte Zeit kommt, wir Mann und Kinder und genug zu essen haben, was kümmert uns dann Wahlrecht und Reichstag, Wohlfahrt und Außenpolitik?" Wer der weiblichen Jugend diese Einstellung predigt, mag sehen, wie er es verantworten kann.

So bleiben jene Frauenkreise, die schon einmal in den Anfängen der Frauenbewegung anfingen zu glauben, zu wollen und zu können. Das Wiederanfangen haben wir gelernt, nach dem Krieg, nach der Inflation, im Einzelschicksal. Nun scharen sich die schon einmal bewährten Kämpferinnen enger und wahrscheinlich anders zusammen. Wer darf fehlen? Wir fangen wieder an!

Eisenach Lydia Klante

Andres Verlaten

Johanna Wolffs Vermächtnis

„Andres Verlaten, ein deutsches Schicksal" ist der Titel von Johanna Wolffs neuestem Roman, erschienen bei Hellmuth Wollermann (W. Maus), Braunschweig 1933; Leinenband 4.80 M. In ihrer festen und deutlichen Handschrift, die so gänzlich ohne Mache ist, hat die Dichterin folgende Widmung an den Anfang gesetzt: „Meiner ostpreußischen Heimat gewidmet. — Dieses Buch habe ich geschrieben im deutschen Schicksalsjahre 1932 im 75. Jahre meines Alters als ein Vermächtnis an mein Volk und Vaterland, die ich mit brennender Seele geliebt." Diese Widmung gibt die Adresse. Dies Buch, leidenschaftlich in der Liebe zu Deutschland, aber auch in der Verurteilung fremden Wesens, gehört allen Deutschen, die ihr Vaterland lieben als ein Stück von sich, ihr Deutschland lieben als ihre Heimat, ihren Stolz und ihren Kummer, als ihre Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft über alles in der Welt. Aber nach den Feiertagen gehört das Werk ins Familienzimmer zum Vorlesen, denn es ist ein gutes, starkes, frommes Buch, das deutsch macht ohne zu hetzen, nachdenklich ohne zu predigen, lebensfrei und klug ohne zu schulmeistern.

Es ist eine ostpreußische Geschichte, ganz materialecht ostpreußisch in Landschaft und Charakteren, Gesinnung und Sprache; ostpreußisch sind die Namen von Dorf und Flur und Menschen, ostpreußisch die Erbweisheit seiner Sprichwörter und volkstümlichen Redewendungen. Der Inhalt ist die Geschichte eines deutschen Herrenbauern, der als junger Mensch triebhaft auszieht, in der Ferne sein Glück und sein Schicksal zu suchen, in Chikago von einer Millionärstochter geheiratet wird, mit Ausbruch des Krieges sich nach Deutschland durchschlägt, in der Revolution von einer Rotte von Aufrührern nahezu totgeschlagen wird und nun einen grimmigen Haß gegen das Vaterland, das sich selbst geschändet, im Busen trägt, bis schließlich unmittelbare Not Leibes und Lebens für seine ganze Landschaft den Bann bricht; die heiße, ursprüngliche Liebe schlägt wieder in hellen Flammen aus, er wird Führer, Retter, Sieger und stirbt, versöhnt mit sich selbst und mit „Volk und Vaterland, die er mit brennender Seele geliebt".

Außer dem Vaterländischen aber ist dies Buch ein Kunstwerk von ganz außergewöhnlicher Schönheit und Tiefe. Aus der Landschaft erwachsen die Charaktere, aus ihnen die Handlung; alles einfach und natürlich, nichts Künstliches dabei, nichts Psychoanalytisches oder sonstwie Zugespitztes, Gequältes, Peinliches. Vorgetragen, getragen ist diese ganze ostpreußische Lebensfülle von einer Darstellung, die einfach, kräftig und volkstümlich erscheint, aber viel mehr als das wirklich ist, nämlich Ausdruck wie Resultat sorgfältigster künstlerischer Beherrschung, Wortwahl und Prägung (Genie ist Fleiß!), Reiz und unnachahmliches Geheimnis dieser Darstellungsart ist ihre Melodie; mehr und mehr fühlt sich der Leser von ihr getragen, die ihn hebt und senkt, unmerklich beinahe, doch mächtig und unwiderstehlich wie (mir fällt kein deutlicherer Vergleich für dies Besondere ein) die breite Dünung des Atlantik. Dieser Melodie wiederum liegt schließlich im tiefsten die Persönlichkeit der (am 30. Januar) 75jährigen Dichterin zugrunde als eines seltenen Menschen, der gütig ist und zugleich lebensklug, tüchtig und von subtiler Feinheit des Herzens.

Hamburg Benno Diederich

Im Hochlande der Maya

Mehrere Ereignisse haben in den letzten Jahren den Blick stärker als sonst auf die Verhältnisse in Mittelamerika gelenkt. Ein wertvolles, im Verlage von Strecker & Schröder in Stuttgart erschienenes Reisewerk ist geeignet, deutschen Lesern wenigstens einen Teil des mittelamerikanischen Kontinents nahezubringen: F. J. Lentz, Aus dem Hochlande der Maya, Bilder und Menschen an meinen Wegen durch Guatemala, 1930 (485 S., 24 M.). Der Verfasser, der eine Zeitlang Lehrer an der deutschen Schule in Guatemala-Stadt gewesen ist, hat das Ergebnis mehrjähriger, zum Teil zu Fuß ausgeführter Reisen kreuz und quer durch Guatemala in neun großen Abschnitten geschickt zusammengefaßt.

Er glaubt sich wegen des tagebuchartig flüchtigen Charakters seiner Darstellung entschuldigen zu sollen. Was ist nicht nötig. Landschaft und Menschen des gesegneten, von überaus zahlreichen deutschen Pflanzern bewohnten Kaffeelandes gewinnen in der gewandten Schilderung des kundigen geographischen Fachmannes vor den Augen des Lesers plastische Gestalt; in einzelnen Landschaftsbildern erhebt sich die Darstellung zu künstlerischem Rang. Besonderen Wert legt der Verfasser auf die Besprechung des geologischen Aufbaus: in der Tat lebt Guatemala in beständiger Abhängigkeit von seinen feuer- und aschespeienden Bergen. Wer sich über das Land, seine Tier- und Pflanzenwelt, Klima und Erzeugnisse, das häusliche Leben seiner indianischen Eingeborenen, der Mischlinge und der weißen Finqueros unterrichten will, ist durch Lentz gut beraten. Zahlreiche Bilder, bunte Tafeln in gutem Dreifarbendruck und Photos, die man sich zum Teil noch besser reproduziert denken könnte, beleben den Text des solid ausgestatteten Werkes.

Aber dem Buche, wie den allermeisten Werken über überseeische Kolonialländer, fehlt manches Wichtige — und anderes hat es zu viel —, was nicht ungesagt bleiben darf. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in und außer Verbindung mit der Weltkrise, die Eingeborenenfrage als großes Kulturproblem, die nordamerikanische Durchdringungspolitik fallen aus. Darstellung und Kritik, die in diesen Beziehungen fehlen, nehmen aber überhand, sobald es sich — um das gegenwärtige Deutschland handelt.

Lentz ist nicht gut zu sprechen auf die Reiseschriftsteller, die durch das Land sausen und dann ihre mehr oder weniger verkehrten Ansichten der Oeffentlichkeit unterbreiten. Damit hat er nicht unrecht, wiewohl Edschmid, Colin Roß, Rohrbach im Vorübergehen manches sehen, was dem Landesbewohner entgeht. Aber auch Lentz selbst schreibt, was begreiflich ist, von einem voreingenommenen Standpunkt aus: dem eines Europäers, der der wirtschaftlich heute maßgeblichen Klasse eng verbunden ist. So erscheint ihm die gegenwärtige Lage im ganzen als unveränderlich, vernünftig, „gottgewollt". Daher kommt es, daß soziologische Fragen nur an der Oberfläche gestreift und nicht in ihrer Tiefe erfaßt werden.

Lentz hat recht, wenn er den tüchtigen deutschen Pflanzern und ihren Frauen hohes Lob spendet; in der Tat schafft da ein jeder für sich ein kleineres oder größeres Reich der Ordnung, voll von zäher Arbeit und schönen Erfolgen. Aber nicht das ist es vornehmlich, was heute von einem Reisebuch verlangt wird; wir wünschen die großen wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Zusammenhänge zu erfahren.

Was heute ganz Lateinamerika in Atem erhält und z. B. die Gegenbewegung der APRA geschaffen hat, ist das ungeheuerliche Vordringen der Vereinigten Staaten über den ganzen Kontinent. Die Beweise dafür sind in Guatemala buchstäblich „auf der Straße" zu finden. Wie Edschmid wenigstens den Versuch macht, in seinen Afrika- und Amerikabüchern solche Zukunftsdinge anzurühren, die sich auch dem flüchtigen Reisenden aufdrängen, wie Rohrbach in seinen neueren Weltreisebriefen bemüht ist, etwa die Frage: was wird aus Indien? aufzuwerfen, so hätte die hereinbrechende Weltkrise auch Lentz Veranlassung geben können, ja müssen, einen Blick voraus zu werfen. Denn auch Guatemala i s t bereits von der Weltkrise erfaßt. Finanzielle Zusammenbrüche erster deutscher Firmen, Entlassungen deutscher Angestellter, radikale Gehaltskürzungen, Nichtverkauf der Ernte gibt es auch dort, und zumindest das Wetterleuchten einer nahenden Katastrophe dürfte schon zur Zeit der Abfassung des Lentzschen Buches gegen Ende des letzten Jahrzehnts zu erahnen gewesen sein.

Hätte Lentz darauf geachtet, so wäre vielleicht auch sein Urteil über das gegenwärtige republikanische und demokratische Deutschland maßvoller und gerechter geworden. Denn man bedauert die

zahllosen Ausfälle gegen die Verhältnisse in der deutschen Heimat, die man zunächst um so weniger begreift, als es ganz offenbar ist, daß Lentz Deutschland im Grunde liebhat. Man muß sich vergegenwärtigen, daß der Auslanddeutsche die Heimat oft so sieht, wie er sie 1890, 1900 oder später, als er sie verließ, zu kennen glaubte, Lentz ging viel später nach Amerika, aber er hat diese Schau angenommen, die keinesfalls richtig ist, weil sie nur Negatives bietet. Das heutige Deutschland ist doch gewiß nicht das Land unkultivierter Schieber, als das es zuweilen von weither erscheinen mag! Ausdrücke solchen Mißbehagens, die hin und wieder fast gehässig klingen können, machen die Lesung des Buches immer wieder einmal schwer, aber sie sind wichtig als Stimmungsbilder! Ein Gegenbeispiel ist die taktvolle Art, wie Edschmid über die konservative politische Einstellung vieler Amerikadeutscher geschrieben hat (Glück und Elend Südamerikas, vgl. CW 1931, Sp. 768).

Auch daß Lentz kein Wort über die Zukunft der eingeborenen indianischen Rasse sagt, wiewohl diese Frage durch die allindianische Bewegung in Peru und die Entwicklung in Mexiko nahegerückt erscheint, ist sehr schade. Durch die spanische Conquista von einer bewunderungswürdigen kulturellen Höhe herabgestürzt, leben die Indios in Guatemala heute noch in einem Zeitalter kultureller Brache. Werden sie verschwinden wie in Westindien, werden sie ein Fellachenvolk (nach der Spenglerschen Terminologie) bleiben, werden sie erneut zu kultureller Bedeutung emporsteigen? Auch das sind Probleme, die vielleicht in gar nicht ferner Zeit zur Bedeutung gelangen werden.

Dresden Georg H. Neuendorff

Romane zur Gegenwart

1. Broch oder die Apokalypse

Man muß Herman Brochs großen Roman „Die Schlafwandler" (3 Bände, München-Zürich, Rheinverlag 1931/32, in Leinen je 6 M.) mit einem Kommentar lesen, der also lautet: Analyse „jenes vierhundertjährigen Prozesses, der unter der Leitung des Rationalen das christlich-platonische Weltbild des mittelalterlichen Europa auflöste; grandioser und fürchterlicher Prozeß, an dessen Ende die völlige Wertzersplitterung, die Entfesselung der Vernunft mit dem gleichzeitigen Durchbruch aller Irrationalität steht, die Selbstzerfleischung der Welt in Blut und Not." Broch beginnt bei der Romantik („Pasenow oder die Romantik — 1888"), d. h. bei einem mit der Konvention verwachsenen preußischen Offizier, dessen letzter Ausweg aus allen Schwierigkeiten die Romantik einer vernunftmäßig geschaffenen und erhaltenen Konvention ist. Sein Gegenpart, ein Proselyt — weil vom vorgeschriebenen Offiziersstand zum ungehemmten Kaufmannsstand geflohen — ist zugleich der sachliche Ordner realer Schwierigkeiten und der Prophet metaphysischer Bedeutungen, z. B. der Einsamkeit eines Jeden, die gerade Pasenow darstellt, ohne dessen selbst inne zu werden. Der Stil ist beschaulich, schlicht, die Schilderung des junkerlichen Milieus vollendet, an Fontane gemahnend, wenn auch mit etwas Analyse schon gewürzt.

Im zweiten Band („Esch oder die Anarchie — 1903") gerät die Vernunft des kleinbürgerlichen Angestellten Esch, der den Realitäten dieses Lebens nachläuft, in Konflikt mit einer gewissen inneren Triebkraft, die sich jeweils in Märtyrer- oder Geltungsdrang äußert; er jagt einem Phantom nach, das die Ausrottung des Unrechts bedeutet. Dabei scheitert er moralisch an dem inzwischen fast zur Allegorie gewordenen Proselyten des vorigen Bandes, in Wirklichkeit Generaldirektor eines Unternehmens, in dem Esch arbeitet. In Eschs Vorstellung ist dieser Mann das personifizierte Unrecht. Der Stil nähert sich der naturalistischen Sprache jener Epoche, mehr und mehr tritt Seelenzergliederung in Erscheinung, wobei bemerkenswerterweise die nicht analysierten Nebenfiguren viel lebendiger und realistischer wirken, als der zergliederte Esch.

Der dritte Band („Huguenau oder die Sachlichkeit — 1918") ist der „Zerfall der Werte". Hier stehen sich die drei Prinzipien: Pasenow, Esch und Huguenau gegenüber, wobei letzterer der kühle Gewinner über die innere Unschlüssigkeit der beiden Andern ist und die Sachlichkeit, d. h. die Logik des Kalküls, über Romantik und Anarchie triumphiert. Damit nicht genug: in den Ablauf dieses Gegeneinanders sind hineingestellt Abhandlungen über den „Zerfall der Werte" und Szenen mit einem Heilsarmeemädchen, die das Irrationale repräsentieren sollen. Dieser letzte Band, diese Fuge des Untergangs, stellt also den Ruin der Welt am Rationalismus dar, und zwar mit dessen eigenen Mitteln, ohne Fingerzeig auf Ausweg oder Neubeginn. Wohin führt der Weg? Ueber die Erkenntnis alles Erkennbaren zum Glauben? oder rückwärts zur Irrationalität? Dieser groß angelegte, durchdachte Roman führt jedenfalls zu der einen Erkenntnis, daß die apokalyptische Erschöpfung der Seelenanalyse die Anzahl der Irrationalismen ins Unermeßliche vermehrt, indem er (vorbei an der Gesamtheit der Wirklichkeit) einer einzigen Wirklichkeit, dem Individuum, bis zu einem Punkt auf den Grund geht, wo die Existenz aufhört.

Man hat die „Schlafwandler" mit Musils „Mann ohne Eigenschaften" verglichen; er steht ungleich höher als dieses Kompendium philosophischer Aperçus. Was bei Broch Gestaltung ist, ist bei Musil pulverisiertes Detail; was bei Broch klug, ist bei Musil geistreich. Es ist der Unterschied zwischen dem vom Winde verursachten Rauschen der Bäume und dem von einem Leser verursachten Rascheln rasch gewendeter Buchblätter.

2. Joseph Roth

Joseph Roth, der von Werk zu Werk auf der Stufenleiter des Dichterranges höherklimmt, schildert in seinem letzten Roman („Radetzkymarsch". Berlin, Kiepenheuer 1932. 5.20, geb. 6.80 M.) die innere Auflösung dreier Generationen, eines Kaiserreichs, einer Epoche und einer geistigen Haltung. Er schildert dies alles und die Menschen mit solcher Vollendung und einer sprachlichen Präzision bis ins letzte Detail, daß dem Leser nichts mehr zu denken übrig bleibt, es sei denn, daß er Bilanz und Konsequenz ziehe. Das ist Bedauern und Bewunderung zugleich. Denn schwerlich kann einem eine Epoche lebendiger vor Augen gestellt werden, schwerlich aber auch endgültiger, mit anderen Worten: nun ist wirklich alles erledigt, jede weitere Beschäftigung mit dieser Welt erübrigt sich. Trotz der dichterischen Reife, Größe und Schönheit des Gemäldes verläßt man es schließlich resigniert und hoffnungslos.

Das Adelsgeschlecht von Trotta entsteht bei Solferino, wo sein Begründer, Sohn eines kleinen Mannes, den jungen Kaiser Franz Joseph mit seinem Leib schützt. Die nächste Generation, innerlich von tiefer Problematik, stellt nach außen den Beamtentypus vollendetster Uniformität vor, während die letzte, Symbol für den Zusammenbruch einer Weltanschauung, vor der Uniform und der Konvention zu fliehen sucht. Die schönste Gestalt des Werkes ist der Kaiser, dessen geistige Schwäche in eine weltentrückte Ueberlegenheit umgedeutet und als solche glaubhaft gemacht wird.

3. „Krieg aus ..."

„Krieg aus, Friede überdrüssig", ist das Abschiedswort ans Leben des zur Bestie gewordenen ehemaligen Soldaten in Oskar Maria Grafs Roman „Einer gegen Alle" (Berlin, Universitas 1932. 3.80, geb. 4.80 M.). Dieser Eine, den der mörderische Krieg ausspie zu einem sinnlosen, anarchischen Treiben, ist das ins Grausige gesteigerte Symbol einer aus aller Normalität gerissenen Kriegsgeneration. Graf, ein talentierter Schriftsteller, macht aus diesem schon so oft variierten Thema einen spannenden Unterhaltungsroman. Das Korn positiver Lehre steckt darin, daß Graf die unerbittliche Maschinerie der Gesellschaft und die Hoffnungslosigkeit des anarchischen Einzelgängertums dartut.

An Ernst und Tiefe reicht dieses Buch an Dwingers letzten Bekenntnisroman „Wir rufen Deutschland" (Jena, Diederichs 1932. Kart. 5.60 M, in Leinen 6.80 M.) nicht heran. (Vgl. CW Nr. 22, Sp. 1151.)

4. Angestellte

Der Film hat sich das interessante Thema „Angestellte" zur Domäne erkoren und behandelt es mit der ihm eigenen Frivolität, indem er das Glück jener Angestellten dartut, die durch die Liebschaft mit dem Chef zu Kleidern und sonstigen Vergünstigungen kommt. Die Romanschriftsteller, die sich etwas zugute darauf tun, ihr Teil zur Soziologie beizutragen, schildern teils das moralische Elend des Tippfräuleins, teils ihre und ihrer männlichen Genossen erbärmliche Entlohnung. Sie schildern gerne die Flucht jener Armen ins Amüsement der Tanzdielen und Kintopps. Aber viel Tiefgründiges wurde einstweilen nicht beigetragen, zumal wenn man bedenkt, daß Mitleid und literarischer Protest ziemlich einfache, wenn auch veredelnde Beigaben solcher Literatur sind. Martin Kessels Angestelltenroman „Herrn Brechers Fiasko" (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt 1932. 7 M., geb. 9 M.) steht weit über dem Niveau der meisten Romane dieser Art. Kessel verzichtet darauf, die sogenannte Soziologie dieser Kleinbürgerklasse aufzuzeigen, er gibt dafür einen meisterhaften Querschnitt durch das Büro; er zeigt die seltsame Gegensatzlosigkeit und zugleich Antipodie der im Büro lebenden Gestalten, jene einzigartige Mischung von arbeitsbedingter Geschlechtslosigkeit und unterbewußter Sexualität. Aus eigener Erfahrung muß ich sagen, daß die Atmosphäre des Büros hier unvergleichlich dokumentiert wird, daß die geistreichelnde, arbeitsame, faule, geschwätzige, großmannssüchtige, sich selbst erniedrigende Art dieser Nicht-mehr-Bürger und Noch-nicht-Arbeiter erschütternd bloßgelegt wird. Das Fiasko Brechers ist ein aufrichtiger, rebellischer Prozeß gegen die dicke Luft des Büros.

5. Bauern

Auch die Not der Bauern ist ein beliebtes Thema der problembewußten Schriftsteller. Der Roman von Artur Brausewetter („Nur ein Bauer. Breslau, Bergstadtverlag 1932. In Leinen 3.75 M.) ist ein einziger Protest von Anfang bis zu Ende, allerdings schlicht und unpathetisch vorgetragen. Brausewetter schildert den Ruin der Bodenständigen am Wucher, aber er schildert ihn sentimental; sein Protest ist Gefühl, er überzeugt nicht, er zeigt nicht die Gründe, aus denen der Ruin sich ergibt. Als Hinweis, als Dokument ist Brausewetters Roman zu werten, aber nicht als mehr.

Berlin Hans E. Friedrich

Bücher und Schriften

Martin Luther, Ausgewählte Werke — Schriften, Predigten, Zeugnisse für die Gemeinde von heute dargeboten und verdolmetscht. (Calwer Ausgabe in 6 Bänden.) Band 5: Schriften zur Auslegung neutestamentlicher Stücke. Stuttgart, Calwer Vereinsbuchhandlung 1932. 403 S. Geb. 5 M.

Ueber die Grundsätze und die Anlage dieser Lutherausgabe habe ich CW 1930, Sp. 1194 ff., berichtet. Der neue Band enthält die Vorreden zum Neuen Testament von 1522 (herausgegeben von Wolfgang Metzger und Gotthold Veigel) und die Auslegung des Magnifikat von 1521 vollständig (von Gotthilf Marstaller), den Kommentar zum Galaterbrief von 1519 mit einigen Kürzungen (von Immanuel Mann). Bei der Auswahl ist auch hier der Verlag von D. Emanuel Hirsch, für die Sprachgestaltung von dem Germanisten Wilhelm Pfleiderer und dem Kenner des mittelalterlichen Latein Walther Betzendörfer beraten worden. Man kann den Herausgeber Wolfgang Metzger und den Calwer Verlagsverein zu diesem Fortgang ihrer trefflichen, auch in der Ausstattung gediegenen, dabei sehr billigen Ausgabe beglückwünschen und muß Theologen und Laien immer wieder auf diesen Weg zu Luther aufmerksam machen. Besonders zum Galaterkommentar Luthers wird man so bequem nicht leicht sonst gelangen. Die Bände sind einzeln käuflich — ein schönes und gewichtiges Weihnachtsgeschenk! Walther Buder

Die Neuzeit. Von Horst Stephan und Hans Leube. Handbuch der Kirchengeschichte, herausgegeben von Gustav Krüger. Bd. 4. 2. Aufl. Tübingen, Mohr. 472 S. 17, geb. 18.80 M.

Wer einem Theologen ein großes und wertvolles Buch schenken kann und will, greife zu diesem. Es enthält übersichtlich gegliedert eine Fülle wertvollsten Stoffs aus der Geschichte des Christentums und der gesamten neueren Geistesgeschichte. Ausführliche Besprechung bleibt vorbehalten. M

Das Neue Testament Deutsch. Herausgegeben von Paul Althaus und Johannes Behm. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. Entweder in 23 monatlichen Lieferungen zu je 2 M. oder alle zwei Monate ein solide kartoniertes Bändchen je etwa 4 M.

In der letzten Form, die sehr handlich und geschmackvoll ist, liegt das Werk vor uns, und zwar der Römerbrief von Paul Althaus und die Apostelgeschichte von Wolfgang Beyer. Es ist für den Kreis der Christlichen Welt zunächst schmerzlich, an das im gleichen Verlage vor 25 Jahren erschienene Bibelwerk von Johannes Weiß erinnert zu werden. Aber es rechtfertigt sich durchaus, wenn ein neues Theologengeschlecht aus seiner Forschung heraus und im Gespräch mit der doch nun gewandelten heutigen Gegenwart dies Unternehmen neu beginnt. Und unsere Erinnerung bleibt auch keine schmerzliche, sondern wird zu einer stolzen und dankbaren, wenn man sieht, daß auch das neue Werk in Anlage, Grundsatz und Durchführung weithin aus Willen und Geist jenes alten Werkes bestimmt ist. Die guten, soliden Grundlagen der Schrifterklärung werden ausdrücklich anerkannt und auch durchaus, besonders stark in der Apostelgeschichte von Beyer, durchgeführt. Es handelt sich auch diesen Theologen um eine wahrhaft geschichtliche Auslegung nach dem gegenwärtigen Stand der wissenschaftlichen Forschung. Und wenn die Herausgeber das Neue Testament uns als eine lebendige Autorität nahebringen und vor allem in die Sache einführen wollen, von der es redet, so muß man im einzelnen darauf achten, ob ihnen das so gelingt, daß sich ihre eigene Theologie nicht in die Auslegung einmischt. Beide Bändchen sind in einer klaren Gegenwartssprache geschrieben. Sie spannen den Umfang der Erklärung weit. Hin und her muß man fragen, ob nicht, um biblisch-theologische Ueberblicke geben zu können, die einzelne zu erklärende Stelle zu stark in den Hintergrund gerückt ist. Aber das ist ja überhaupt eine sehr ernste Frage der Erklärung der einzelnen Schriften: ob man nicht gut tut zum wenigsten zu versuchen, sie zunächst nur aus sich selber zu verstehen (denn so lasen sie ja doch die ersten Empfänger), und erst später eine Zusammenschau der von einem Verfasser geschriebenen verschiedenen Schriften und endlich des ganzen Neuen Testaments zu versuchen. Auch das Gespräch zwischen Anliegen und Sache des Neuen Testaments und der Gegenwart scheint mir an einigen Stellen zu weit in die Gegenwart hineinzuführen. Aber das sollen keine Ausstellungen an dem Werk sein, das wir, auf das Ganze gesehen, herzlich empfehlen wollen.
Heinz Beckmann

Die schönsten Geschichten von Otto Funcke. Auswahl in 3 Bänden. Gesammelt und herausgegeben von Hans Berneck. Band III: Der Weg nach Hause. Potsdam, Stiftungsverlag. 176 S. Geb. 2.95 M.

Heiliger Ernst, verbunden mit treffsicherem Realismus, bisweilen auch gutem Humor, in Beobachtung und Schilderung von Menschen und Zuständen werden diese Geschichten des einst hochgeschätzten und viel gelesenen bremischen Pastors († 1910) noch heute Vielen wert machen. Mag sein Christentum pietistisch gewesen sein, echt und lebendig war es. M

Von deutscher Dichtung und Musik. Von Wilhelm Dilthey. Leipzig, Teubner. 468 S. 10, geb. 12 M.

Dieses Werk bildet den neunten Band der gesammelten Schriften Diltheys. Die aus den nachgelassenen Handschriften von den Göttinger Professoren Nohl und Misch zusammengestellten und herausgegebenen Aufsätze und Entwürfe bieten einen reichen Inhalt: Die germanische Welt bis zur Völkerwanderung / Die ritterliche Dichtung und das nationale Epos / Die große deutsche Musik des 18. Jahrhunderts (H. Schütz, Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven) / Klopstock / Schiller / Jean Paul. Zusammen mit einzelnen Abhandlungen über Reformation, deutschen Idealismus usw., die in den anderen Bänden Aufnahme gefunden haben, werden die entscheidenden Momente des deutschen Geistes herausgehoben und die großen Züge seiner Entwicklung durch die Jahrhunderte erfaßt. Der Meister der psychologischen Interpretation und der historischen Darstellung vergegenwärtigt uns in fesselnder Klarheit, was germanischer Geist ist, wie er sich offenbart und ausdrückt, wie durch alle Zeiten und alle mannigfaltigen Formen ein einheitliches Wesen, ein gemeinsamer Grundzug hindurchgeht und lebendig bis in die Gegenwart hineinreicht. Die Wesenszüge des deutschen Geistes kommen vor allem in den Schöpfungen der Dichtung und Musik zu wirksamer Aussprache. Das eigenartige Menschsein, das innere und äußere Schaffen der großen Meister in der kulturellen Verbundenheit und Bedingtheit ihrer Zeit und zugleich in ihrem überzeitlichen Wesen werden uns anschaulich nahegebracht. Wie versteht Dilthey hier auch den feinsten Schwingungen der deutschen Seele nachzugehen! Dabei werden die verborgenen Fäden aufgedeckt, die deutsche Dichtung und Musik mit Philosophie und Religion verbinden. Zugleich wird für alle Einzelerscheinungen das allgemein Menschliche in seiner lebendigen Totalität als gemeinsame Grundlage gefühlt. Durch solche tiefdringende, umfassende Interpretation versteht Dilthey, zu dem Genuß der großen Werke unsrer Dichter und Musiker vorzubereiten, Hemmungen, die aus unserem einseitigen, modernen Welt- und Lebensgefühl kommen, zu beseitigen, Fremdes, z. B. Klopstocks Messiade, uns nahezubringen, so daß wir es wieder unbefangen aufzunehmen vermögen.

Dieser Band, zunächst für die Geschichte der deutschen Dichtung und Musik bedeutsam, sei auch den Theologen bei ihren Studien zur Kirchengeschichte, zur Geschichte der deutschen Frömmigkeit empfohlen. Nur ein Zitat soll dies rechtfertigen: „Niemals kann das Wort das Gegensätzliche, das Gegenwart und Gleichzeitigkeit ist, zum Ausdruck bringen. Nur die Musik kann gleichzeitig verschiedene Personen, verschiedene Chöre erklingen lassen und das Gegensätzliche zur Einheit in der Gleichzeitigkeit verknüpfen. In den Kantaten von Bach wird vor allem dieses letzte und höchste Problem der religiösen Musik gelöst: die zitternde, ängstliche Seele, deren Natur Vergänglichkeit ist, und die Ewigkeit Gottes werden hier zum Zusammenklang gebracht." (128.)

Auch dieser Band zeigt alle Vorzüge Diltheys, die wir einst bei seinem 1906 erschienenen Werk „Das Erlebnis und die Dichtung" bewunderten: die lebendige Verknüpfung gelehrten, geschichtlichen Wissens mit eindringlichem, innerem Verstehen, tiefer, philosophischer Besinnung und starker, dichterischer Anschauung und Gestaltungskraft. Hermann Steiner

Geschichte der Kunst. Von Richard Hamann. Berlin, Th. Knaur 1932. 968 S. Geb. 4.80 M.

Römische Geschichte. Von Theodor Mommsen. Wien und Leipzig, Phaidon-Verlag 1932. 983 S. Geb. 4.80 M.

Was hat die römische Geschichte mit der Kunstgeschichte zu tun? Sie haben eines gemeinsam: für einen erstaunlich billigen Preis Meisterleistungen deutscher Verlagsarbeit zu sein; deswegen ist lediglich etwas über die Ausgaben zu sagen.

Die Kunstgeschichte ist in braunes Leinen gebunden und auf schweres Kunstdruckpapier abgezogen. Sie enthält 1110 Abbildungen im Text und zwölf farbige Reproduktionen. Die Aufnahmen der Architektur und der modernen Malerei sind großenteils von Hamann selbst, vor allem findet man viel aus der Gotik Frankreichs und aus Rußland, Länder, die Hamann selbst mit der Kamera durchreist hat. Der Anhang enthält eine chronologische Uebersicht über die Entwicklung der abendländischen Kunst von der frühchristlichen Malerei bis heute, eine Zusammenstellung der Künstlernamen und ihrer bedeutendsten Werke, eine Erklärung der Fachausdrücke, einen Quellennachweis der Vorlagen und schließlich ein Register. Dieser Handapparat ist geeignet, das Werk zu einem Gebrauchsgegenstand zu machen. Wenn man hinzunimmt, daß es durch Lebendigkeit der Darstellung ausgezeichnet ist, und daß Hamann heute wohl die besten Reproduktionsaufnahmen und künstlerischen Photographien macht, so kann man sich vorstellen, welche Bedeutung es (für 4.80 M.!) für das kunstliebende Publikum hat.

Mommsens unvergängliches Meisterwerk über Rom (bis Cäsar) liegt zu dem gleichen Preis, in nicht weniger mustergültiger Aufmachung, vor. Es ist in dunkelblaues Leinen gebunden und mit 144 Bildern in Kupfertiefdruck und drei von H. Kiepert gezeichneten Karten ausgestattet. Die Bilder geben in sorgfältigster Auswahl ein abgerundetes Bild der kulturellen Entwicklung, die zahlreichen Köpfe ergänzen die wunderbaren Charakterstudien Mommsens, so vor allem die sieben Porträts Cäsars, in dessen grandioser Charakteristik Mommsens Werk gipfelt. Eduard Norden, heute einer der feinsten Kenner der Antike, schrieb ein Vorwort, in dem er den Leser mit der Persönlichkeit und dem Werk Mommsens und seiner vielfältigen Bedeutung als Historiker, Jurist, Philologe, Dichter und schließlich gegenwartsnaher Politiker vertraut macht. Der Text ist ein wenig gekürzt. So sehr es gemeinhin schmerzt, wenn wissenschaftliche Werke durch Kürzungen populär gemacht werden, — hier sind die Kürzungen nicht sehr bedauerlich. Herausgenommen wurden die kulturhistorischen Exkurse; sie sollen in einem zweiten Band, der das Reich der Cäsaren, d. h. Mommsens

letzten Band, enthalten soll, nachgetragen werden, in begreiflicher Zusammenfassung der römischen Gesamtkultur zu einer in sich geschlossenen Arbeit, die der Verlag reich zu illustrieren verspricht. Herausgenommen sind ferner Details aus der Ackergesetzgebung und Verwaltung. Diese teilweise von der neueren Forschung überholten Stücke interessieren allgemein nur gering; der Fachmann für römische Geschichte aber wird ja jedenfalls auf Mommsens Ausgabe letzter Hand zurückgreifen müssen.

Die besondere Bedeutung dieser billigen, absolut zuverlässigen Ausgabe von Mommsens Meisterwerk liegt darin, daß mit solchen Büchern wirksam dem grassierenden Unwesen populärer Historie entgegengewirkt werden kann. Hans E. Friedrich

Betrogene Jugend. Aus einem Erwerbslosenheim. Von Albert Lamm. Berlin, Bruno Cassirer 1932. 190 S. 3.80, geb. 4.50 M.

Lamm hat einen sehr wertvollen Beitrag zu dem Problem der erwerbslosen Jugendlichen geliefert, genau gesagt, zu dem Problem der Berliner Jugendlichen. Und diese Aufzeichnungen dokumentieren das Leben in einem Erwerbslosenheim, in dem der Verfasser — so wenigstens wurde seine Aufgabe umschrieben — als Zeichenlehrer tätig gewesen ist. Die Art, wie Lamm mit dieser Jugend umgeht, wie er mit ihr lebt, wandert, spricht, sie zu uns reden läßt, macht das Buch außerordentlich sympathisch. Wer erlebt hat, was alles unter der Flagge „Jugendpflege" segelt und wer nicht alles in Jugendpflege „macht", der dankt dem Himmel, daß sich solche Männer solchen Aufgaben zur Verfügung stellen, Aufgaben, die, der Bericht beweist es, wahrhaftig nicht immer leicht zu lösen waren. Es sind manche renitente Burschen darunter gewesen und die geschilderten Situationen sind oft von dramatischer Spannung. Der Selbstbeweihräucherung sollen diese Aufzeichnungen bestimmt nicht dienen! — Natürlich kann und will Lamm nur einen kleinen Ausschnitt aus dem ganzen Gebiet geben. Er schildert uns das Leben in einem Erwerbslosenheim, das nicht mehr ist, das eingehen mußte, nachdem sich schlechte Verhältnisse abermals und abermals wieder verschlechterten. Die Jungen, die in diesem Buche zu uns sprechen, sind Berliner Proletarierjungen, ihre Sprache ist echt. Das Heim hatte seinen eigenen Charakter und viele fühlten sich ihm verbunden. Abgesehen von den unvermeidlichen Ausnahmen wurde mit Eifer und gutem Willen gearbeitet. Aber diese Ausnahmen, unbezähmbare Geister von Entschlossenheit, Hemmungslosigkeit und roher Wildheit, haben den Heiminsassen und seinen Leitern manche böse Stunde bereitet, besonders, als der Zufall dem Heim einen sogenannten „Kliquenbullen" bescherte, der eine für die Heimleitung unkontrollierbare Macht über die meisten Jungen besaß, terrorisierte und kommandierte, um seine Macht zu zeigen und gegen den man schließlich mit der Polizei vorgehen mußte. Die Jungen zeigen viel Humor — wirklich Humor und nicht Satire — trotz ihres erbärmlichen Vegetierens; er ist erfreulich bei aller Derbheit der Ausdrücke. Sich selbst mit dieser „Betrogenen Jugend" durch dieses Buch bekannt zu machen, sei dem Leser der CW besonders zum Weihnachtsfest dringend empfohlen.

Karl Jadziewski-Jask

Franziskus. Von Felix Timmermans. Leipzig, Insel-Verlag 1932. Aus dem Flämischen übertragen von Peter Mertens, mit Zeichnungen des Dichters. 287 S. Geb. 6 M.

Es ist nicht leicht, den Traum eines so seltenen Mannes, wie Timmermans es ist, diesen Traum von Güte, Liebe, Freudigkeit des Herzens, vom lieben Gott und seinen Engeln nicht zu zerstören. Am besten, man schriebe gar nicht darüber, sondern schenkte, so viel man könnte, seinen Freunden dieses Buch in der Adventszeit, damit sie es in der Weihnachtswoche lesen und so, vorbereitet wie vielleicht seit ihrer Kindheit nicht, das Weihnachtsfest feiern können. Das Ganze hallt wider von einer Liebe, einer Herzensfreude, die den Leser wahrhaft erschüttert. Ich habe selten, wenn überhaupt je ein so innerliches Buch gelesen. Es sind Feierstunden, die man damit verbringt. Detta Friedrich

Canossa. Historische Erzählung in vier Lebensabschnitten von Heinrich Grimm. Buchschmuck von Joh. Geyer. München, Paul Müller 1931. 394 S. 6 M.

Der Verfasser schildert, gesicherte Ergebnisse der historischen Forschung mit romanhaften Ausschmückungen verbindend, die Geschichte des unglücklichsten der salischen Könige, Heinrichs IV. Das biographische Interesse tritt entgegen der unverkennbaren Absicht, den weltgeschichtlichen Kampf zwischen Kaisertum und Papsttum herauszuarbeiten — er wird in seinen Motiven wie in seiner aufwühlenden Wirkung nicht recht verständlich — stark in den Vordergrund. Der epische Fluß ist nicht so stark, als daß die zwischen den einzelnen dramatisch gesehenen Szenen eingeschobenen referierenden Kollegs entbehrt werden könnten. Gegen den Schluß wird dieser innere Bruch in der Darstellungskunst immer deutlicher. Seltsamerweise schließt die Erzählung mit der Kaiserkrönung und läßt die wahrhaft tragischen Schicksale Heinrichs und seines großen Gegenspielers ganz unberücksichtigt. — Die Ausstattung ist gediegen. Hervorzuheben sind die ansprechenden Illustrationen, die das Milieu gut treffen. Walther Fuchs

Ulrich von Hutten. Der Roman seines Lebens. Von Hermann Walser, Zürich und Leipzig (o. J.), Verlag Grethlein & Co. 269 S.

Zwischen reiner Dichtung und belehrender Darstellung, zwischen „Heldenverehrung" und „Mythenzerstörung" hält der Verfasser trotz des vielversprechenden Untertitels — wie das Vorwort aufweist: mit Absicht — die Mitte. Indem er „sinnbildliche Gestalten" (die Gewalt, die Wissenschaft, die Gottesfurcht usw.) redend und handelnd, wie es Hutten in seinen Schriften auch zu tun pflegte, einführt, möchte er „dem Buche den Schimmer eines Romans verleihen"; gelegentlich in den Lauf der Erzählung eingeschaltete Briefe des Helden und seiner Freunde sollen ihn ob seiner Quellenstudien und seiner sachlichen Kenntnisse, die beträchtlich sind, vor der Wissenschaft ausweisen. Man würde dies Hinken auf beiden Seiten hinnehmen, wenn wenigstens ein packendes Bild des reichen und doch so zuchtlosen Menschen in einer Wende der Zeiten vor dem Leser erstünde. Aber auch hier offenbart sich der Kompromißcharakter des Buches. Der Hintergrund, die Welt des deutschen Humanismus, ist recht ansprechend geschildert; aber das Lasterhafte, Wilde, Unstete in Huttens Charakter, das sein trauriges Ende verursacht, wird vertuscht und nur die abscheuliche Wirkung geschildert. Die spröde Formkraft reicht zur Darstellung dieses glutvollen Lebens voller Widersprüche nicht aus. Es entsteht nur ein Mosaik von Schilderungsfetzen, deren angebliche Bedeutsamkeit unerfindlich bleibt. Walther Fuchs

Volk in Flammen. Die Geschichte des Patrioten Henrik Steffens, erzählt von Paul Burg. Leipzig, Semann 1932. 355 S. geb. 4.80 M.

Dies Buch gehört in die gleiche Konjunktur wie die Schauspiele und Filme, die jetzt die Freiheitskriege verherrlichen. Sie alle offenbaren die Sehnsucht nach der großen politischen Befreiung, die Freude am großen Planen, an der eigenen Bereitschaft zum Einsatz und an der Heimlichkeit der Verschworenen. Auch hier gibt es wieder viel leuchtende Augen, flammende Worte, verwegene Pläne, Spitzel und Geheimorganisationen. Die Geschicke des Professors Steffens sind der rote Faden, der sich durch diese breite Schilderung der Befreiungsjahre zieht. In filmischer Manier wechseln die Szenen unvermittelt und schnell ab. Alle die bekannten Helden reden, wenn es sich irgend einrichten läßt, originalgetreu. Sonst handeln sie nur noch. Von eigentlicher Schilderung kann nicht die Rede sein. Das Buch will „weder gelehrt vorgetragene historische Wissenschaft, noch erfundener Roman, sondern im doppelten Sinne ‚Geschichte'" sein. An einem wohlkomponierten Roman würde niemand historische Kritik üben; bei dieser Art Geschichtsschreibung muß man aber manche ganz unnötige Verzeichnung hinnehmen. Die hier gebotenen Flammen lassen den Leser recht kühl. Eine gelungene poetische Schilderung oder eine solide historische Darstellung würden mehr patriotisches Feuer wecken. Denn das ist offenbar der andere Sinn dieser „Geschichte". — Die äußere Ausstattung ist recht ansprechend. Walther Fuchs

Gedichte der Versöhnung. Von Ludwig Friedrich Barthel. Tübingen, Rainer Wunderlich 1932. 80 S. 3 M.

„... daß man sie kaum ertragen kann vor Heimweh — nach irgend etwas ..." nämlich in diesem Gedicht die Männer, die im Dunklen sprechen und plötzlich unheimlich fremd und groß erscheinen. Und wie es hier die Männer sind, so sind es in dem ganzen Buch überhaupt die Dinge, die Begebenheiten der Alltäglichkeiten, der Jahreszeiten, der Menschen, die alle in dem großen Heimweh stehen, in den Zusammenhängen des Unendlichen, in denen allein eine Seele so dichten kann wie in diesem Buch, in denen die Verhältnisse wie verwandelt sind: „Liebes so in Liebem und Gott selber in uns tief und wunderbar ...", verwandelt, aber doch wahrhaftig und wirklich. Nur in einer einfachen Seele auch kann die Sprache so schlicht sein, so ganz im Rhythmus, im Eigenrhythmus ihres innersten Wesens verbleibend, so wahrhaft „ohne rauschhaftes Strömen der Worte" — und doch so klingend, singend-harmonisches Tönen: Es gibt nicht viele Gedichtbücher, in denen das Wunder der Sprache sich so offenbart wie in diesem — und ich denke wohl, daß Besseres über Werk und Dichter nicht zu sagen ist. Erich Bockemühl

Hier darf gebettelt werden. Roman. Von Helene Christaller. Basel, Friedrich Reinhardt 1933. 308 S.

Ein Buch vom Blühen der Natur und der Menschenseele. Eine reife mütterliche Frau schüttet aus übervollem Herzen Liebe und Gutes über alle Menschen aus. Sie, die reich beschenkt wurde durch die unerwartete Erbschaft einer Villa am südlichen italienischen See, vergißt nie die Zeit, in der sie in der Kohlenstadt Essen mit ihrer Tochter darben mußte. Sie möchte nunmehr allen denen geben, die nichts haben, möchte sie glücklich machen. Die Inschrift „Betteln verboten", die die verstorbene Vorbesitzerin am Tore angebracht hatte, verändert sie in die Worte „Hier darf gebettelt werden". — Und nun kommen sie, die Bettler alle, Bettler um Brot oder Suppe, auch solche, die für kürzere oder längere Zeit ins Haus aufgenommen werden. Musiker und Wanderapostel sind darunter. Allen wird alles gegeben, was das mütterliche Herz nur hergeben kann. — Wie selten aber erntet die gebende Frau Dank. Wie zagt sie manchmal, wenn sie sieht, wie falsch ihre Gaben aufgenommen werden, als sie gar gemein bestohlen wird von Menschen, denen sie viel gegeben hatte. „Das Herz tat ihr weh, das so bereit war, zu lieben, zu vertrauen und dankbar zu sein." Aber immer ringt sie sich wieder empor: „So sind doch nicht alle, es war eine unglückliche Ausnahme." Sie gehört zu den begnadeten Menschen, „die immer das Leid der Menschheit auf den Schultern tragen" und doch nicht darunter zerbrechen. Nur eins kann sie nicht ertragen, daß die einzige Tochter, das einzige Kind, dessen zartes

Leben sie dem Tode abgerungen hat, nachdem die anderen Kinder und der Mann ihr starben, leiden muß unter den Menschen, die sie ins Haus genommen hat. Wenn sie das erlebt, dann ist ihre glühende Mutterliebe stärker als alles andere. Doch die Tochter gesundet in der südlichen Sonne und in der starken Liebe eines wackeren Mannes, als dessen Frau sie nach Essen zurückkehrt. — Die Mutter aber, nun plötzlich ganz allein gelassen, findet sich wieder in der Liebe zur schutzlosen Kreatur und zu einem kleinen Kindlein, das Vater und Mutter verließen. Ein Buch der Liebe im wahrsten Sinne des Wortes. Wer sich bemüht, Menschen wohl zu tun und sie an sein Herz zu ziehen, der wird ähnliche Enttäuschungen erleben, wie diese Frau, aber vielleicht darf er auch mit ihr sagen „so sind doch nicht alle" und kann immer wieder glauben. Maria Rhine

Doch immer behalten die Quellen das Wort. Erinnerungen aus einem ersten Jahrsiebent. Von Anna Schieber. Heilbronn, Eugen Salzer 1932. 205 S. 4 M.

Wir möchten nicht versäumen, noch vor Weihnachten auf dieses neueste Buch von Anna Schieber hinzuweisen. Eine Perle aus ihm kennen unsere Leser bereits (vgl. CW 14, 628 ff.), jene feine Geschichte, wie das Kind immer weiter von Hause fortlief, immer wieder etwas Neues entdeckte und schließlich, von größter Angst beflügelt, durch einen Gewittersturm nach Haus läuft, wo es ein echter Vater ruhig und bestimmt wieder aufnimmt. Noch mit vielen andern Erinnerungen weiß uns die Dichterin in ihrer ganz schlichten, kindlich-einfachen Weise das Herz zu bewegen und die eigene Kindheit wieder hervorzuzaubern. Die Zeit frühester Eindrücke ist ja von so großer Bedeutung gerade im Hinblick auf die religiöse Erziehung des Kindes, daß nicht nur die Erzählungskunst Anna Schiebers uns bewegen sollte, dies Buch zu lesen, sondern auch die Verantwortung dem Kleinkind gegenüber, dessen Seelenleben hier so unvergleichlich schön und wahr geschildert ist.

Herbert Grabert

Der Verstrickte. Erzählungen von Johan Bojer. Aus dem Norwegischen übersetzt von Sandmeier und Angermann. München, C. H. Beck 1933. 223 S. 3.60, geb. 4.80 M.

Bojers Menschen sind Sonderlinge, aber solche, die Kraft haben, ein Leben in der Einsamkeit oder im Kampf um Freiheit, Weite und Heimat zu führen. Von außen gesehen verläuft ihr Leben meist tragisch. Sie sind verstoßen, verlacht, verloren; von innen gesehen und in den Augen des Künstlers aber sind sie Helden, Lebenskünstler, in ihrer Welt trotz allem irgendwie Begnadete. Das macht auch alle diese gut ausgewählten Erzählungen so anziehend, zu einem echten Bojer-Band, der sein ganzes Schaffen und Bilden widerspiegelt. Schon die Titelnovelle ist so ganz bezeichnend und packend. Man hat ihn, den in seine Idee Verstrickten, seiner Würde auf häßliche Weise beraubt, und nun sucht er durch eine Tat der Ueberlegenheit Genugtuung zu finden. Aber innere Wunschwirklichkeit und die harte, karge Welt der Felsen, in denen er den Schlüssel zu seinem Glück sucht, fallen jäh auseinander. Er selber verfällt äußerlich immer mehr, kehrt als Wrack und ohne Erfüllung in sein Heimatdorf zurück. Trotzdem liegt über diesem Leben eine Größe: der Verstrickte ist ein in allem Elend und in aller Verranntheit begnadeter Mensch, den, als er eines Tages starb, die Berge und Höhenwege vermißten. Die andern acht Erzählungen, darunter Stücke aus den „Lofotfischern", liest man mit derselben Spannung und Ergriffenheit, getragen von dieser wundervollen Art zu erzählen. Herbert Grabert

Die Rutengängerin. Von Margarete Weinhandl. Stuttgart, Steinkopf 1932. 212 S. Geb. 4.80 M.

Der Verfasserin vor etwa zwei Jahren unter den kleinen, als „Sonntagsgedanken" bekannten Heftchen des gleichen Verlags erschienenes Adventsbüchlein werden viele Leser der Christlichen Welt in diesen Wochen wieder zur Hand nehmen, und sich im unvermeidlichen Getriebe dieser Tage ein paar Minuten der Stille daraus holen. Mit ihrem großen obengenannten Roman fertig zu werden ist nicht so leicht. Es ist ein Buch voller Schönheiten; von Geheimnis umwoben sind seine Gestalten zum größeren Teil; geheimnisvoll ist vieles Geschehen in der Geschichte der Heldin. Gerade dadurch kommt es vielleicht einem Zug unserer Zeit entgegen. Denn das ist ja wohl weithin bezeichnend besonders für die jüngere Generation, daß sie, neben aller Sachlichkeit, nach der sie angeblich strebt und die sie verlangt, einen starken Zug zur Mystik, oder soll ich genauer sagen zum Geheimnisvollen hat, und davon gar leicht gepackt wird. Es ist keineswegs ungesunde Mystik, der wir in diesem Buch begegnen. So spielt z. B. die Rutengängergabe der Asta, die dem Buch den Namen gibt, nur eine ganz nebensächliche Rolle; es ist ein ganz anderes Rutengängertum, von dem es reden möchte, von dem nämlich, das im Leben der Andern und zuletzt, fast unbewußt, auch bei sich selber bis zu dem Tiefsten und Besten durchdringt, das in Jedem die Quelle seines eigentlichen und wahren Seins — So seins — ist. Fast unbewußt, wie gesagt, gelingt es Asta, dem Leben ihr nahestehender Menschen die Wendung zu geben, die es zur Entfaltung und damit zum Glück führt, und sehr fein ist es gesehen, wie sie selbst erst in schlichter Arbeit in Garten und Weinberg einer alten Verwandten — nebenbei gesagt eines echt württembergischen Originals — den Menschen nahegebracht wird, die ihr zu dieser Entfaltung ihres innersten Seins verhelfen. Das Buch ist nicht für Jedermann. Wer wenig Zeit hat, nehme es lieber nicht zur Hand, er würde es enttäuscht weglegen; wer unerbittlich nüchtern veranlagt ist, lasse ebenfalls die Hände davon. Aber wer zumal in den kommenden Weihnachtswochen Zeit hat zu besinnlichem Lesen und dazu, Einzelnes, nachdem er ein paar Kapitel weitergekommen, nochmals vorzunehmen, der wird Freude an der Rutengängerin haben und nicht nur das, auch bleibenden Gewinn.

Helene von Dungern

Die richtige Mutter. Von Hans Franck. München, Albert Langen 1933. 276 S. 5.80 M.

Die richtige Mutter! Wer ist sie? Ist es die Kellnerin, die das Kind ungewollt empfing und gebar, oder die alte Magd, die es unter größten Opfern großzog? Vielleicht keine. Die leibliche Mutter wußte außer den Schmerzen der Geburt nichts von dem Kind, das ihr nur eine Last war. Die andere liebte und opferte, aber auch sie tat es im Grund für sich selber, um ihr eignes, durch trauriges Schicksal verfehltes Leben zu sühnen. So rettete sie den Jungen wohl vom leiblichen Tode, vermochte aber nicht einen widerstandsfähigen Menschen aus ihm zu machen. Ein erschütterndes Handeln von dem Verschüttetsein mütterlicher Quellen. „Tinkamutter" ist ihnen wohl nahe, aber ihr fehlt das Eigentliche, was einer richtigen Mutter Bestes ist, daß sie ihr Kind nicht als Besitz betrachtet, sondern einem Größeren, dem Leben gibt. — Dichterisch ist das Buch von echtem Wert. Wir sehen die Menschen ganz so, wie sie sind. Wurzellose Stadtmenschen und beinahe noch primitive mecklenburgische Bauern. Lebensnahe Fragen stehen auf. Fordern unser Mitdenken und Mitempfinden. Schicksalhaftes Vergehen am Leben, Menschenleid und die Kraft, es zu tragen. Hier spricht ein Künstler, der das Leben kennt. Josi Graberf-von Maydell

Gehenna. Von Jarl Hemmer. München, Albert Langen 1933. 285 S. 6 M.

Es ist nicht zuviel behauptet, wenn man als den Mutterboden der letzten großen Periode der Weltliteratur, der skandinavischen, den Weltanschauungsinhalt des lutherischen Protestantismus bezeichnet. Von Kierkegaard über Ibsen, die Lagerlöf bis zu Strindberg ist die innere Problematik dieser großen nordischen Geister aus denjenigen des Seelsorgertums und lutherischen „Priestertums" weitgehend angeregt. Denn enthalten ihre Werke oft auch vernichtende Kritik an dem, was an religiösen, protestantischen Gemeinschaftsbildungen der Norden Europas hervorgebracht hat, so gehen sie doch von deren religiösem Leben aus, ringen um seine Fortentwicklung und Besserung, ringen in seinem Gedankenkreise, sind aus ihm heraus geboren. Die große nordeuropäische Dichtung ist so einer der Hauptkreise der protestantischen Lebensbewegung. Was in diesem Sinne von den eigentlichen skandinavischen Ländern gilt, ist deshalb nicht überraschend auch bei dem seit dem Beginne dieses Jahrhunderts und seit dem Ende des Weltkrieges auch kulturell immer selbständiger werdenden Finnland zu finden. Unter den ersten großen modernen Dichtungen, die das finnische Volk zur Weltliteratur beiträgt, tritt wieder das lutherische Theologenleben als eines der tiefstbewegenden Probleme hervor, und zwar in einem überaus bedeutsamen Romanwerk, das den vorjährigen ersten Preis der nordischen Prosadichtungskonkurrenz erhalten hat.

Jarl Hemmer, der es schuf, ist 39 Jahre alt, Lektor der russischen Sprache an der Helsingforser Universität und hat bereits eine größere Anzahl dichterischer Arbeiten jeder Gattung veröffentlicht.

In der ersten Hälfte des Buches beschreibt der Held des Romanes, der junge lutherische Pfarrer Strang, sein bisheriges bewegtes Leben in Tagebuchform, das er im Gefängnis aufzeichnet. Ein Bauernsohn finnisch-schwedischer Abstammung, mit, wie er glaubt, einem Tropfen Zigeunerblut, hat er in seiner Natur von früh auf eine Zwiespältigkeit: durch große innere Bewegtheit und Leidenschaft steht er in ständigem Mißverhältnis zur Umwelt. Der nach Helsingfors gesandte Student wirft sich auf Literatur und Dichterei. Die erste Liebe bringt einen inneren Bruch, als er die Angebetete in den leidenschaftlichen Armen seines eigenen Bruders findet. Er beschließt aus einer Art unbewußter Rache ein erotisches Räuberleben, das ihn sogar mit den Behörden in Konflikt bringt. Dabei bleibt er aber gesellschaftlich einsam. Seine einzig wirkliche innere Beziehung gilt einem kleinen krüppeligen Knaben, an dem er den ihm tief eingeborenen Seelsorgerdrang auswirken kann und dessen unglücklichen Tod ihm tiefen Eindruck macht.

Eine eigentliche religiöse Veranlagung hat Strang im Grunde von Kind auf nicht gehabt, hingegen kennt er tiefe Mitleids- und Mitschuldsgefühle. Sein Studienkamerad ist der grade und unkomplizierte Theologiestudent Hastig, der auch sein Gegenspieler im ganzen Romane bleibt. In den Diskussionen, die Strang mit diesem führt, tritt es deutlich hervor, daß er wohl in seiner erotischen Stärke ein „sich als Gott fühlen", aber nicht „Gott" kennt. Aus den eindrücklichen Vorwürfen aber, die ihm Hastig über seinen Lebenswandel macht und die, auf seinen tiefen sittlichen Kern stoßend, zu harten Selbstvorwürfen werden, zusammen mit den Erlebnissen, die er an dem „kleinen Johannes" hat, erwächst ihm der Entschluß, Pfarrer zu werden. Dieses von der Gesellschaft ausgestoßenen Kindes Leiden ist aller Schuld und ein Leiden für alle. Auf diesem Erlebniswege gewinnt er selbst Verständnis für das Leidensgeheimnis von Golgatha. Als er dem Vater an dessen Sterbebette seinen Entschluß, Pfarrer zu werden, mitteilt, höhnt ihn dessen spöttisches Lachen.

Der nunmehrige Theologiestudent vermag nichts mit der theologischen Fachliteratur anzufangen. Er muß durch Erlebnis zu seinem „Gott" und den christlichen Lehrinhalten hinfinden. Wohl steht ihm

der Freund Hastig zur Seite. Aber seine leidenschaftliche innere Bewegtheit bringt ihn immer wieder in innere unpriesterliche und selbst äußerliche Konflikte (sogar mit der Universitätsbehörde) und trägt ihm den Spottnamen „Sündenpfarrer" ein. Aber auf diesem Erlebniswege findet er eine innere Stütze an der Lebensgestalt des „Vater Luther", dessen „freimütige breite Art", dessen „reife Glaubensgewißheit", dessen „blutvolle, fehlerhafte irdische Art" er liebt, bis er selbst innerlich zu dem Punkte hinreift, wo er die Kraft findet, an seinen bisherigen Sünden zu leiden. Immer wieder wird ihm das unschuldige Leiden des „kleinen Johannes" zum inneren Vorbilde. So findet er sich hindurch zu einer christlichen Mitleidens-Religion. Als ihm dann endlich das Examen gelingt, kommt er als Hilfspfarrer in eine Dorfgemeinde. Allein weil er sich bald gegen die Lehre vom Zorn Gottes und wegen dieser gegen die von der Gottheit Christi wendet, wird er seines Amts enthoben und läßt sich als armer „freier Prädikant" in Helsingfors nieder. Er predigt und tut Seelsorge unter den Allerärmsten, in Asylen und Krankenhäusern. In einem Gefallenenheime trifft er auf Essi, die ihm tiefen Eindruck macht, die er später auf der Straße wieder sieht, der er geistliche Hilfe und Schutz gegen den sie mißbrauchenden Verwandten leiht und die er, als dieser stirbt und sie heimlos wird, in seine armselige Stube aufnimmt. Er kämpft einen Antoniuskampf gegen das blutvolle Weib, bis er ihr verfällt. Wieder sich aufrichtend, will er sie bekehren, aber die sinnlich sich verschmäht Fühlende läuft nächtlich dem schlafend Geglaubten davon auf die Straße. Da er ihr in erwachter Liebeseifersucht nachfolgt, kommt es zu einer kriminellen Szene, die ihn ins Gefängnis bringt.

Diesen „Sündenpfarrer" besucht der zum angesehenen Gemeindehirten gewordene Jugendfreund Hastig im Gefängnis, als er nach Besiegung Rußlands aus dem Auslande zurückkommt, wo er, vom Weltkrieg überrascht, als Zivilgefangener geweilt hat. Das „Tagebuch" läßt ihn den Freund als Geistlichen unbescholten finden. Ihm Rehabilitation verschaffend, stellt er den seinen Namen in Bro (Brücke) Wandelnden als Hilfsgeistlichen in seiner Gemeinde an. Der zweite Teil des Buches läßt uns beide Freunde als „dienstluende" Geistliche auf der Gefängnis-Insel Sveaborg wieder finden, wo Finnland, das sich vom roten Terror befreit hat, die Revolutions-Schmarotzer und Wegelagerer interniert und straft.

Die Amtstätigkeit in diesem Cayenne, tägliche Seelsorge bei zum Tode Verurteilten und Gegenwart bei Exekutionen, kostet beide Theologen härteste Prüfung ihrer religiösen Lebensauffassung. Hastig bricht innerlich zusammen, verliert seinen Glauben daran, daß das Christentum noch wirksam sei, wirft den Pfarrerrock von sich und flüchtet, vom Doktor als Sanitäter verkleidet, aus Sveaborgs Mauern.

Bro bleibt, vom Kommandanten, der die Anwesenheit eines Geistlichen verlangt, ehrenwörtlich verpflichtet. Aber es ist nicht Verantwortungsbewußtsein eines christlichen Seelsorgers, das ihn hält. Es ist vielmehr eine Art innerer Selbstrechtfertigung seines Gewissens. Wieder ist es das kindhafte Christentum eines kleinen Mädchens, das diese innere Entwicklung in ihm auslöst. Er hat aus dem scheuen Kinde herausbekommen, daß sie von dem Hofe seines Bruders stammt, der selbst als von roten Banden ermordet gilt. Das Mädchen wird in dieser Seuchenhölle infiziert und in den Fieberdelirien stammelt es ständig: „Rettet meinen Vater". Bro entschließt sich, als Gefangener verkleidet selbst ins Gefängnis zu gehen, um dies auszuführen. Es gelingt ihm, als unbekannter Sträfling sich in jene Abteilung einzuschmuggeln. Als er dessen Vater findet, erfährt er von ihm, daß dies Mädchen vermutlich das Kind seines Bruders mit des jetzt Gefangenen Frau ist und dieser selbst zu den Mördern von Bros Bruder gehört. Während der Pfarrer Hastig die Kräfte seines christlichen Seelsorgertums schwinden fühlte, fühlt Bro in sich die Kraft des Christentums wachsen. Er findet in dem, was er in dieser Verbrecherkompanie zu erleben und zu erfahren hat, das letzte Verständnis dafür, was „Verzeihen" heißt.

Einem aus dieser zum Tode zu verurteilenden Gruppe gelingt es zu entfliehen, nachdem bereits sein Todesurteil ausgesprochen ist. Der skrupellose Wachtoffizier, der seine Bestrafung fürchtet, fordert, daß ein Anderer an dessen Stelle trete. Da meldet sich Bro und geht für einen dieser Verbrecher in den Tod, für sich selbst aber erlebend, was ihm die höchste christliche Tugend erscheint, den „Trost der Barmherzigkeit". Ernst Harms

Susanne. Roman. Von Johannes Buchholtz. Aus dem Dänischen von J. Sandmeier und S. Angermann. München, C. H. Beck 1932. 444 S. In Leinen 6 M.

Diese Geschichte des sich aus der Enge des bürgerlichen Lebens mit seinen mancherlei Unwahrheiten in die größere Welt, d. h. zugleich zum eigenen Sein des persönlichen Lebens befreienden und sich bewußt in das große Schicksal stellenden Mädchens Susanne ist in ihrem echten, frischfröhlichen Humor, der mehr in der Sprache als im Stofflichen liegt, aber auch in den sittlichen Grundlagen des ganzen Geschehens so überaus sympathisch, daß man schon durch die tiefere Gesinnung, die dem Ganzen zugrunde liegt, bis zuletzt gefesselt wird — unterhaltsam gefesselt. Der Stil ist flüssig, leicht, die Menschen sind deutlich, wirklich und wesentlich erfaßt: Susannes Vater, der alte ehrliche Bäckermeister und seine herrschende, etwas eitle Frau; Otto, des reichen Reeders Sohn, der spätere Gatte Susannes und Elin, seine stille innerliche Schwester, die den blinden Sohn des Hoteliers heiratet. Köstlich ist, wie sich trotz aller Gegensätze und Spannungen die Menschen zuletzt alle wiederfinden und familiär geeint Doppelhochzeit feiern. Und dies fast Unmögliche möglich und wirklich zu machen, diese sonderbaren Tatsachen aus dem rein Menschlichen her zu motivieren, ist die feine Kunst des Verfassers, der im großen nordischen Preisausschreiben den ersten dänischen Preis erhielt. Ein Buch, das man gern hat, über das man sich in der Nacherinnerung noch mindestens so sehr freut als beim Lesen. Erich Bockemühl

Sommer mit Cordelia. Von Otto Gmelin. Jena, Eugen Diederichs 1932. 170 S. 3, geb. 3.80 M.

Ein liebenswertes Buch, über dessen vergangenen und gegenwärtigen Schicksalen die Sonne des immer wieder sich durchringenden Lebens und der Liebe scheint. Diese Sonne aber ist auch die Schönheit des ausgleichenden, verstehenden edlen Menschentums — und es ist das Besondere dieser Geschichte, daß an ihrem Ende tatsächlich frühere Schuld gesühnt ist. Cordelia, die der an der Grenze des Mannesalters stehende Schriftsteller, der einst ihre Mutter vor der Ehe verlassen hat, liebt, ist seine Tochter, über deren jungem Eheglück er nun aus der Ferne als guter Geist und Behüter walten kann, nachdem das Alte (die bergische Stahlwarenfabrik nicht weit von der Stadt mit dem alten Dom) zerbrach und indem neues Leben aus der alten ostpreußischen Ackererde erwartet wird, von der Gert, der junge Gatte, 200 Morgen erwirbt. Also: ein Buch aus der Zeit, in der aber wie immer das Ewige wirkt, liebenswert und nicht ohne Romantik und doch wieder so sehr in der Wirklichkeit stehend, daß man manchmal an den Möglichkeiten der Zusammenhänge zweifelt und etwas unbedingtere Motivierungen wünscht. Erich Bockemühl

Kleiner Mann, was nun? Von Hans Fallada. Berlin, Rohwohlt 1932. 365 S. 5 M.

Es sind zwei ganz alltägliche Menschen, von denen wir hier hören. Man begegnet ihnen wohl oft — auf der Straße, in der Bahn, in Geschäften — und geht an ihnen vorbei, obwohl unser Schicksal dem ihren in vielem ganz ähnlich ist. Der Kampf im Alltag — die Enge der bürgerlichen Welt — Arbeitslosigkeit — drohende Verzweiflung. Irgendwie ist davon heute jeder betroffen. So sind wir es im Grunde selber, die hier geschildert werden. Darum fühlen wir uns auch den beiden jungen Menschen dieses Buches nahe. Sie gehen ruhig und miteinander fest verbunden durch die kleinen Sorgen des Tages ebenso wie durch das Getriebe der Großstadt. Ganz schlicht und von innen her gestalten sie als junge Menschen ihr Leben, das zwar ganz im Verborgenen bleibt, doch in die Zukunft weist. Wie hohl und überlebt wirkt daneben die recht gut geschilderte Großstadt. — Wir danken es Hans Fallada, daß er uns gerade in die kleine Welt des Alltags führt. Gerade hier vergessen wir am leichtesten, daß auch in ihr noch irgendwo in der Tiefe die Quellen des Lebens rauschen. Wir müssen nur die Ohren haben, sie zu hören. Dazu kann uns dieses lebendig und ganz natürlich erzählende Buch verhelfen. Josi Grabert-von Maydell

Die ewige Feindschaft. Roman. Von Will Kramp. Jena, Eugen Diedrichs 1932. 372 S. 4.50 M.

Bewegte Jugend, bewegtes Leben. Künstler und Studenten, die Arbeiter sind, und Arbeiter, die in der Sehnsucht zu Menschen reifen. Mädchen und Jünglinge ... und was bewegt ist, das, was immer die Jugend bewegte, ist das Blut, die Liebe, ist vor allem aber auch alles das, was man das Religiöse nennt. Die Dämonie der Seele, die Kräfte des Lichtes und der Finsternis ... Kampf und Leiden und das Leid als der Urgrund des Seins und letztlich des Glücks. Will Kramp stellt all diese Elemente und Momente aus den Dunkelheiten seines eigenen Wesens ans Licht, in die Wirklichkeit unserer Tage, und er erzählt seinen Roman auf beachtenswertem Niveau. Die Gläubigkeit der Jugend siegt über Zeit und Not — und vielleicht liegen in dieser Tatsache die Motive, daß das Buch viele Leser interessieren wird. Erich Bockemühl

Arthur Aronymus und seine Väter. Von Else Lasker-Schüler. Berlin, Rowohlt 1932. 73 S. 1.80, geb. 2.50 M.

Else Lasker-Schüler erzählt ganz schlicht, aber ergreifend einige Erinnerungen ihrer Vorfahren an Zeiten, in denen starker Haß gegen das Judentum aufloderte, aber durch die Liebe wahrer Christen besiegt wurde. Wohltuend ist es gerade heute, zu lesen von wahrer Freundschaft zwischen Juden und Christen, von der durch ein Leben währenden Gemeinschaft zwischen dem katholischen Abt und dem jüdischen Hohenpriester, die sich gefunden haben in dem gemeinsamen Glauben „an den alleinigen unsichtbaren Herrn, den Ewigen, den König der Welt". Maria Rhine

Der fröhliche Balthasar. Erzählung von Gustav Schröer. Stuttgart, Quell-Verlag. 96 S. Geb 1.20, Leinwand 1.50 M.

Die mit meisterhafter Schlichtheit erzählte Geschichte eines einsamen Dorftischlers, der im Helfen sein Glück findet; ein rechtes Beispiel dafür, daß manches Menschen Lebenslauf von innen betrachtet ganz anders aussieht als von außen. M

Menschen auf dem Wege. Ein Buch von der Hoffnung des Herzens. Von Ruth Will. Furche-Verlag Berlin. 128 S. In Ganzleinen 3.60 M.

Drei Frauen in Ehenot, im Ringen um das Ich und das Du, im Ringen um den Sinn des Seins. Kein erquickliches, aber ein tiefernstes Buch. Wer „Menschen glücklich machen" will, dem wird es wegweisend dienen, sofern er selbst Gott als Kraft und Sinn des Lebens erkannt hat. Magdalene Eger

Jehol, die Kaiserstadt. Von Sven Hedin. Mit 78 Abbildungen und Handzeichnungen des Verfassers. Leipzig, F. A. Brockhaus 1932. 212 S. 6.80, geb. 8.30 M.

Jehol, diese hochberühmte Stätte chinesischer Kultur und Frömmigkeit mit unwahrscheinlich prunkvollen Bauten und einer Fülle wertvollster Kultgegenstände, ist von Sven Hedin, wie er selbst sagt, in elfter Stunde aufgesucht worden. Zumal der Tempel ist dem Verfall preisgegeben. Was nicht von gierigen Beutehänden verschleppt wird, das vernichten Wind und Wetter. Nun hat sich der bewährte Forscher der ihm von einem reichen Amerikaner gestellten Aufgabe unterzogen, den Tempel genauestens zu modellieren, um ihn in natürlicher Größe in dem Ausstellungspark in Chicago wieder aufzubauen. Ein seltsamer Geschmack, aber so ist Sven Hedin wenigstens dazu gekommen, an dieser für jeden Religionsforscher an wertvollen, kultisch bedeutsamen Stücken (ich nenne etwa die 500 Jünger Buddhas) überreichen Kultstätte den Bestand aufzunehmen und der Forschung als wertvolles Material zur Verfügung zu stellen. Andrerseits bietet das mit guten Bildern ausgestattete Buch auch für jeden an Reiseberichten Interessierten sehr viel Wissenswertes. Ein Stück Weltgeschichte, das Werden und Vergehen dieser an Ereignissen und merkwürdigen Menschen reichen Kaiserstadt, wird hier in reizvoller Weise dargeboten. Feste, Siegesfeiern, Intrigen, Liebesabenteuer, die opferreiche Rückkehr der Torguten, eines lange Zeit unter russischer Herrschaft lebenden mongolisch-lamaistischen Stammes. Dies alles und noch viele Einzelheiten machen auch dieses Werk zu einem kulturhistorischen Dokument von Rang. Herbert Grabert

Die Straße ohne Sonne. Roman. Von Tokunga. Berlin, Internationaler Arbeiter-Verlag 1931. 350 S. Geb. 4.50 M.

Dieser Roman ist eine der ersten proletarischen Arbeiten dieser Art, die aus dem fernen Osten zu uns kommen. Er ist in kommunistischer Manier und Doktrin geschrieben. Behandelt wird ein Massenstreik, angeklagt das politische und wirtschaftliche (kapitalistische) System in Japan. Das Buch ist für uns von Interesse, weil es das moderne Leben, das heißt, die starken Klassengegensätze, die politische Kamarilla und die durchaus abendländische Wirtschaftsmethode in Japan eindringlicher — wenn auch einseitiger — darstellt als die meisten Berichte, die uns von dort kommen. Das Buch muß sehr schlecht übersetzt sein; denn obwohl der Stil meist unerträglich ist, sind die Figuren und Szenen gut geschildert und prägen sich ein. Es ist interessant und lesenswert für Kenner und Freunde des fernen Ostens. Hans E. Friedrich

Ein Schulschiff ging unter. Erzählung von Hans Dittmer. Weimar, Böhlau Nachf. 1932. 144 S. 2.85 M.

Als ich das Buch in die Hand bekam, die Umschlagzeichnung und den Titel sah, verschwor sich alles in mir gegen solche widerwärtige Konjunkturware. Eben noch hat man vor unsern Augen die „Niobe" gehoben und die wenigen Geborgenen gebettet, da kommt schon ein Literat und — sucht einen buchhändlerischen Erfolg mit einem sensationellen Titel zu erzwingen. Im ersten Augenblick werden Viele so empfinden. Denn nicht alle können wissen, daß der Verfasser Pfarrer und ein bewährter und vielgereifter Erzähler ist. (Zwei Nordsee-Romane „Vrouw Johanna" und „Annenhof" stammen von ihm.) Ich habe dann auf den guten Namen des Verfassers hin den gewandt und lebenstreu erzählenden Band gelesen und es nicht bereut. Das Schicksal eines jungen Menschen, eines der Unzähligen, die heute nicht wissen wohin und wozu, wird in fast zu rasch vorbeiziehenden Bildern geschildert. Die letzte Schulzeit, Freundschaft, Liebe und schließlich der Weg zum Seemannsberuf, der echt und tief aufgefaßt ist, geben dem furchtbaren Ende des jungen Lebens auf hoher See Sinn und Weihe. Und das will der Verfasser zutiefst: Er will jungen deutschen Menschen, die heute so schwer um den Sinn des Daseins zu kämpfen haben, ein Denkmal setzen und überdies die Tragik des schweren Unglücks, das übrigens ungemein taktvoll und mit ganz wenigen Worten ohne jede Dramatik fast nur gestreift wird, durch die Erkenntnis verinnerlichen, daß Leben Opfer, Gehorsam und Abschiednehmen heißt.

Herbert Grabert

Der große bunte Ball. Von Elsbeth Steinbiß. Stuttgart, K. Thienemann 1932. 64 S. 0.85 M.

Eine hübsche kleine Erzählung für Mädchen zwischen zehn und vierzehn. Ein bißchen traurig ist's am Anfang, aber zuletzt geht alles gut aus und das kleine Dorle aus der Dachkammer wird eine berühmte Geigerin. Die zarten Zeichnungen von Tilde Eisgruber und der bunte Einband geben dem schlichten Büchlein ein ansprechendes Aeußeres. Martha Frommer

Mutter Zeller in Beuggen. Basel, H. Majer. 5. Aufl. 1.60 M.

Ein Lebensbild aus der Feder eines der Söhne voll wundervoller Züge christlicher Lebensführung, unveraltet auch nach einem halben Jahrhundert seit seinem ernsten Erscheinen. Casimir Kayser.

Baron Kottwitz, der Vater der Arbeitslosen vor 100 Jahren. Von Ernst Ferdinand Klein. Acker-Verlag, Berlin N 31. 47 S. Kart 60 Pf.

Der Märtyrer Traugott Hahn (Dorpat). Von Oskar Schabert. Acker-Verlag, Berlin N 31. 45 S. Kart 60 Pf.

Zwei wertvolle Lebensbilder, so recht für unsre Zeit. Der schlesische Baron vor 100 Jahren ein Helfer seinen arbeitslos gewordenen Webern, der baltische Pfarrer ein Held und Märtyrer im Kampf gegen die Gottlosigkeit. Zum Vorlesen und Besprechen in Jungmännervereinen sehr geeignet. Magdalene Eger

Kinderland. Von Hans Pförtner. München, Paul Müller 1932. 16 S. Einzelheft 30 Pf., in Partien 26 Pf.

Das vorliegende Heft ist das vierte in einer Reihe von Bilderbüchlein für Drei- bis Achtjährige. In geschmackvoller Auswahl und Ausführung bringt es neben altbekannten Bildern von Richter und Hendschel auch neue, z. B. von Bruno Goldschmitt, und hübsche Scherenschnitte. Die Verse von Hans Pförtner sind nett und einprägsam. Wer mit wenig Geld einem Kind eine Weihnachtsfreude machen will, greife zu diesen Heftchen. Auch für Kindergarten- und Kindergottesdienstbescherungen seien sie warm empfohlen, da sie die dort üblichen Geschenkhefte in künstlerischer und religiöser Hinsicht weit übertreffen. Martha Frommer

Weihnachten im deutschen Spiel, Hirten- und Krippenspiele aus fünf Jahrhunderten. Bearbeitet und herausgegeben von Paul Sturm. Karlsruhe, Franz Tafel. 3.20 M.

Die Sturmschen Bearbeitungen der alten Texte sind im allgemeinen recht geschickt; anzuerkennen ist, daß die Herodes-Geschichte stark benutzt wird. Die Liedbearbeitung entspricht heutigen Anforderungen; das dritte Spiel setzt gute musikalische Kräfte voraus.

Klingende Weisen, Chorreihe 21: Hermann Stephani, 7 geistliche Chorlieder, 11 S. 1 M., überwiegend neuere Texte; 22: Hermann Stephani und Paul Sturm, Christfeier nach Gedichten von Friedrich Just, 24 S., 2 M.; 23: Paul Sturm mit Sätzen von Fuß, Kikstat und Stephani; Der Festkreis des Kirchenjahres in Neuvertonungen, 16 S., Preis 1 M. Karlsruhe, Franz Tafel.

Daß Musiker in neuer Weise z. T. unter Benutzung neuer Poesie vom alten Glauben singen, ist ein gutes Zeichen unserer Zeit und sehr zu begrüßen, wenn auch vieles in Melodienfindung und Harmonie gesucht erscheint und die Texte zu sehr aus dem Geist und der Art einer eng begrenzten Zeit sind, die Benützung einzelner Instrumente ist besonders wertvoll.

Licht und Kraft, ein Weihnachtsspiel von Bruno Goldschmit. Heidelberg, Evangelischer Verlag. 27 S. 30 Pf. Stark deklamatorisch, ohne dramatische Straffheit, bestrebt, möglichst „viel Volks" zu beschäftigen. Theodor Voß

Trutz Not! Trutz Tod! Bilder und Sprüche. Hannover, Heinr. Feesche. 18 S. 1.90 M.

Alte religiöse Kunst, aus mittelalterlichen Domen und von Brüggemann, Riemenschneider u. a., mit Sprüchen von Thomas von Kempen, Luther, Paul Gerhard, Lhotzky, Hirsch, in edelster Ausführung (Kupfertiefdruck auf starkem Papier mit schöner Schrift), so daß der Preis niedrig zu heißen verdient. M

Kompaß. Auswahl von Gerhard Merian. Stuttgart-Degerloch, G. Marians Verlag. 127 S. 1.35 M.

Der neue Jahrgang des verbreiteten Jahrbuchs; wieder für jeden Tag ein Vers oder Spruch oder anderer kurzer Prosatext, mit erfreulicher Vielseitigkeit ausgewählt und doch von einheitlichem Grundton. M

Wolken über Land und Meer. 47 Naturaufnahmen.

Der Bamberger Dom in 45 Bildern. Mit Text von Wilhelm Pieder. Königstein im Taunus, Der Eiserne Hammer. Je 1.20 M.

Von der verdienstlichen Sammlung nur diese zwei Proben. Die erste, unter Ps. 104, 2—3 gestellt, erspart einem fast das Reisen, wenn man sich in die Bilder versenkt. Die zweite (wohl das älteste Stück der Sammlung) erfüllt einen mit Sehnsucht nach Bamberg, ob man nun dort war oder nicht. Beide geeignet, uns in aller Armut reich zu erhalten. (Wie die andern auch.) R

Das Gottesjahr 1933. Herausgegeben von Wilhelm Stählin. 13. Jahrgang. Kassel, Bärenreiter-Verlag. 124 S. 3, geb. 4 M. Hierzu: Taschenbuch, geb. 1 M.

Das Taschenbuch enthält Kalender usw., das Jahrbuch diesmal vor allem Aufsätze über die Kirche, von Stählin, Heitmann, Köberle, Dedo Müller, Rittet, Thomas, Höllner u. a. Neben einigem, das allen Verständigen gefallen wird — wie Stählins Protest gegen die Geschmacklosigkeit, Ennteh zu sagen (für: Neues Testament), steht in den Aufsätzen viel tief Ernstes und nicht Weniges, das zum Widerspruch reizt. Alles aber wird des Nachdenkens wert sein, namentlich und doch nicht nur für Pfarrer. M

... und uns des Lichtes Kinder macht. Weihnachtsalmanach. Heilbronn, Salzer. 132 S. 80 Pf.

In der von früheren Jahren her bekannten Art eine Auswahl weihnachtlicher und anderer schöner Stücke aus Büchern, die bei Salzer erschienen. Wie viel Anheimelndes und Wertvolles hat dieser Verlag nun schon ausgestreut! M

Chronik

Von den 7538 jetzt gewählten Mitgliedern der Berliner kirchlichen Gemeindekörperschaften entfallen auf die Liste der Positiven 2419, der Deutschen Christen (Nationalsozialisten) 2282, der kirchlich Unpolitischen (Einheitslisten) 2021, der

Liberalen 554, der Volkskirchlichen evangelischen Vereinigung 163, der Religiösen Sozialisten 51, sonstige 48. Die weitaus überwiegende Mehrheit der 450 Berliner Pfarrer gehört zu den kirchlich Unpolitischen. DEK 47

Im „Evangelium im dritten Reich" vom 6. November 1932 steht folgende Anzeige: „Für einen Pfarrer der Glaubensbewegung ist eine Pfarrstelle zu besetzen. Meldungen an Pfarrer Dr. Thom, Berlin N 24, Elsässerstr. 21."

Die Gauleitung Sachsen der NSDAP., gezeichnet Dr. Fritsch, teilt mit, daß der oberste Befehl des Führers, daß Mitglieder der Partei in anderen Organisationen nicht tätig sein dürfen, auch auf den Christlichen Verein junger Männer anzuwenden ist. DEK 47

Das Badische Konkordat und der Vertrag mit der Evangelischen Kirche sind im Haushaltsausschuß des Landtags bei Stimmenthaltung der Nationalsozialisten und der Sozialdemokraten mit 10 Stimmen des Zentrums und der Deutschen Volkspartei gegen eine Stimme der Staatspartei angenommen worden, im Plenum des Landtags mit 44 Stimmen des Zentrums und der Volkspartei gegen 44 Stimmen aller übrigen Parteien durch die ausschlaggebende Stimme des Landtagspräsidenten; die Sozialdemokraten stimmten jetzt auf Grund eines Landesparteitagsbeschlusses gegen die Verträge und sind aus der Regierungskoalition ausgetreten. In dritter Lesung wurden die Verträge mit 44 gegen 42 Stimmen angenommen.

Die Landessynode hat den Vertrag mit 39 Stimmen der Deutschen Christen und der Mehrheit der Positiven und Liberalen gegen die Religiösen Sozialisten, 12 Positive und einen Liberalen angenommen. Der Staatsvertrag mit der evangelischen Landeskirche bestimmt, daß vor der Bestellung des Kirchenpräsidenten das zuständige kirchliche Organ sich bei der Staatsregierung zu vergewissern hat, daß keine Bedenken staatspolitischer, aber nicht parteipolitischer Art bestehen. Bei Bedenken des Staates wird eine Einigung versucht; führt sie zu keinem Ergebnis, so kann die Kirche die Besetzung frei vollziehen. Entsprechend ist die Bestimmung über den Freiburger Erzbischof im Konkordat mit der katholischen Kirche. Der Staatsbeitrag für die Evangelische Kirche wird auf 240 000 M. festgesetzt. Der Religionsunterricht in den Schulen bleibt ordentliches Lehrfach.

Zum Leiter der zusammengelegten Abteilungen Kunst und Wissenschaft im preußischen Volksbildungsministerium ist Geheimrat Dr. Valentiner, der bisherige Universitätskurator in Göttingen, ein Evangelischer, bestimmt.

Die Zahl der Theologiestudierenden in Zürich war im Sommersemester 1920 38, 1931 70, 1932 112, davon 29 Züricher, 32 aus der übrigen Schweiz und 51 Ausländer (38 Deutsche). Für das Wintersemester 1932 haben sich 45 als erstes Semester angemeldet.

Bei den Parlamentswahlen in Eupen-Malmedy warben zwei katholische Parteien um Stimmen, die altbelgische und deutschfeindliche „katholische Union" und die „Christliche Volkspartei", die Partei der deutschfühlenden Katholiken. Der Bischof von Lüttich hat die katholische Union als die einzig wahrhaft katholische Partei bezeichnet und die Wahl anderer Parteien verboten.

Das Anfang April in Kraft tretende neue Alkoholgesetz in Finnland unterwirft den jetzt erlaubten Alkoholhandel starken Beschränkungen: Kleinhandel nur von 10 bis 15 Uhr, Ausschank von Bier in Verbindung mit Speisen nicht vor 9, der sonstige Alkoholausschank nicht vor 12 Uhr. Verkaufsverbot an Jugendliche unter 21, Ausschankverbot an Jugendliche unter 18 Jahren.

Der neue ungarische Kriegsminister Gyula Gömbös ist lutherisch und Inspektor der Gemeinde Szirák; von der neuen Regierung sind der Handelsminister Tihamér Fabiny lutherisch und der Außenminister Endre Puky und der Justizminister Ander Lazár reformiert. Puky ist Oberkurator der Budaer reformierten Kirchengemeinde und Mitglied des Gesamtkonvents und der Landessynode und in christlicher Liebesarbeit tätig.

Der ungarische kalvinistische Studentenbund Soli Deo Gloria zählte vor 11 Jahren 30, jetzt 2000 Studenten. Neben kirchlichen und wissenschaftlichen Arbeiten betätigt er sich durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit, gegenseitige finanzielle Unterstützung und Einrichtung von Freitischen. Er gibt ein eignes Blatt „Neues Ungartum" heraus und hat sich für seine Konferenzen ein Heim für 50 000 Pengö geschaffen.

Die Nachricht von einer Erklärung des ökumenischen Patriarchen in Konstantinopel zu den Beziehungen zwischen Orthodoxen und Katholiken (CW 10) ist irrig.

Der päpstliche Patriarch in Palästina, Barlasina, verbietet in einem Hirtenschreiben gegen die protestantische Propaganda den Katholiken vor allem die Teilnahme an den Christlichen Vereinen junger Männer.

Von 11 891 143 Negern in USA gehört die Hälfte einer christlichen Kirche an, davon nur 124 324 der römischen. Bis auf 644 692 Glieder in mixed churches gehören die Farbigen alle besonderen Kirchen an. Die farbigen Gemeinden zählen durchschnittlich nur je 178 Mitglieder gegen 340 bei den Weißen.

Die Rheinische Mission hat auf ihr drei Jahrzehnte lang bearbeitetes Madanggebiet auf Neuguinea mit 10 000 Christen zugunsten der amerikanischen Lutheraner verzichtet, wofür die Amerikaner ihre Ansprüche auf das alte Neuendettelsauer Gebiet aufgegeben haben, ebenso auf die Rückzahlung der im Kriege und nachher an die Arbeit gewandten 2 Millionen. Dafür sollte Neuendettelsau an die Rheinische Mission für den eben errichteten Neubau des Hospitals in Finschhafen 160 000 Mark zurückzahlen; diese hat jedoch auch verzichtet, da Neuendettelsau dazu nicht imstande ist. NAM 11

Von Personen. Habilitiert: Lic. Helmut Kittel (s. CW Sp. 96) in Göttingen für Neues Testament. Promoviert: Geh.Rat Adolf Haeuser, Vorsitzender des Marburger Universitätsbundes, zum D. von Marburg. Gestorben: Professor Karl Thieme in Leipzig (s. Sp. 1056), Professor Karl Dunkmann, früher in Greifswald, zuletzt mit soziologischen Vorlesungen in Charlottenburg beauftragt. ES

Verschiedenes

Kampf gegen die Religion in Rußland. Durch viele deutsche Zeitungen ging die Nachricht von einem (neuen) Fünfjahresplan der Gottlosen, wonach die russische Regierung binnen fünf Jahren alle Religion im Lande auszurotten beabsichtige. Die Entstehung dieser Meldung und der wirkliche Sachverhalt sind noch nicht völlig geklärt. Zweifellos fördern führende Bolschewisten den Atheismus wo und wie sie können, aber Programme religionsfeindlicher Verbände werden auch in Rußland noch nicht ohne weiteres zu Verordnungen der Regierung. Wir werden weiter über die Sache berichten. M

Der Aufsatz Brunners: Meine Begegnung mit der Oxforder Gruppenbewegung, auf den in voriger Nummer verwiesen wurde, ist inzwischen bei Fr. Reinhardt in Basel als Sonderdruck erschienen (31 S.).

Berichtigung. Unsre aufmerksamen Leser werden gemerkt haben, daß mit der „Adventspredigt" in voriger Nummer am Eingang etwas nicht in Ordnung war. Möchte wohl wissen, wie viele den entstellenden Druckfehler (Korrektur hatte mich nicht erreicht), richtig wahrgenommen und verbessert haben? Es handelte sich darum, dem schönen und in der biblisch-frommen Sprache noch unverlorenen Sinn des Wortes „Einfalt" mit einem kurzen Satz die Bahn freizumachen durch das Dickicht des heute allgemeinen Gebrauchs hindurch, wonach Einfalt nichts weiter ist als Beschränktheit. Darum war zu lesen: „Nun wollen wir dem lieben Weihnachtsfest entgegengehen ... mit einfältigem Herzen. Wer denkt, wenn ich das sage, daran, daß das Wort ‚einfältig' eine häßliche Bedeutung und einen häßlichen Gebrauch haben kann?" Ich mag nicht wiederholen, was daraus geworden ist. — Erst im Neuhochdeutschen hat „Einfalt" und was dazu gehört, die üble Bedeutung bekommen. R

Zum Jahresende. Diese Weihnachtsnummer ist die letzte des Jahres 1932. Die nächste erscheint zu Neujahr. Wie Vieles im alten Jahre Begonnenes ist unvollendet! Zu Weihnachten hören wir wieder die Botschaft „Friede auf Erden", und wenn der Christ auch noch von anderem Frieden weiß als dem politischen und dem sozialen, so ist auf diese hinzuarbeiten doch Pflicht Aller, die Jesus nachfolgen wollen, aller Leute guten Willens. Heute aber sieht es so aus, als ob der Genfer Versuch, die Länder und Völker der Erde dem Frieden näher zu bringen, nur sehr langsam vorwärts komme. Und wenn an verschiedenen Orten Anzeichen leichter Besserung der wirtschaftlichen Lage wahrzunehmen sind, so wird doch die Not Unzähliger unserer Brüder und Schwestern vorerst noch größer, weil Viele das Wenige aufgebraucht haben oder aufbrauchen müssen, das sie noch hatten. Gott gebe uns in den Weihnachtstagen und über sie hinaus den ernsten Willen, zu helfen, wo und wie wir können, und im Dunkel dieser ernsten Zeit ein festes Herz.

14. 12. 1932 M

Versammlungskalender

2.—7. Januar Arbeitswoche des „Freien Dienstes" (Köngener), Kassel
19.—23. Januar Sozialethgang für Theologen Johannesstift Spandau
31. Januar bis 3. Februar Apologetischer Pastorenlehrgang, Johannesstift Spandau

Verantwortlich: Professor D. H. Mulert, Kiel, Feldstr. 120

Monatlich zwei Nummern — Im Inland vierteljährlich zu beziehen durch alle Postämter, im Ausland vierteljährlich nur durch Kreuzband vom Verlag unmittelbar — Halte-gebühr im Inland vierteljährlich fünf Mark, im Auslande fünf Mark plus Porto nach dem jeweiligen Posttarif. Einzelpreis der Nummer 90 Pf. — Anzeigengebühr: die viergespaltene Millimeterzeile 20 Pf., bei sogenannten kleinen Anzeigen (z. B. Stellungsgesuchen) 15 Pf. Größere Anzeigen nach Tarif. — Postscheckkonto Erfurt 4754
Für Schweizer Bezieher: Postscheck Zürich Nr. VIII 12267 — Leopold Klotz Verlag, Sonderkonto Gotha

Druck der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart

Die nächste Nummer der Christlichen Welt erscheint am 2. Januar

Dieser Nummer liegt ein Flugblatt von Dr. med. Wilhelm Winsch über „Aufruf an die evangelische Christenheit und Kirche zur Wiedereinführung der Fastensitte" bei. Um freundliche Beachtung wird gebeten!